BIBLIOTHEK

FÜR

SOCIALWISSENSCHAFT

9. BAND



DIE MARXISTISCHE SOCIALDEMOKRATIE

VON

MAX LORENZ

Digitized by Google

THE UNIVERSITY

OF ILLINOIS

LIBRARY

301
B471
v.9

ECONOMICS
DEPARTMENT



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

GEORG H. WIGAND'S VERLAG, LEIPZIG

BIBLIOTHEK

FÜR

SOCIALWISSENSCHAFT



Bis jetzt erschienene Bände:

1. **Die Vererbung,** psychologische Untersuchung ihrer Gesetze, ethischen und socialen Konsequenzen von TH. RIBOT, *10 Mk. brosch., 11 Mk. 25. Pf. geb.*
2. **Natürliche Auslese und Rassenverbesserung** von JOHN B. HAYCRAFT, *5 Mk. brosch., 6 Mk. 25 Pf. geb.*
3. **Mann und Weib,** anthropologische und psychologische Untersuchung der sekundären Geschlechtsunterschiede von DR. HAVELOCK ELLIS, *7 Mk. brosch., 8 Mk. 25 Pf. geb.*
4. **Verbrecher und Verbrechen** von DR. HAVELOCK ELLIS, *5 Mk. brosch., 6 Mk. 25 Pf. geb.*
5. **Socialismus und moderne Wissenschaft** von ENRICO FERRI, *1 Mk. 50 Pf. brosch., 2 Mk. 75 Pf. geb.*
6. **Die Zwitterbildungen**, Gynäkomastie, Feminismus, Hermaphrodismus von DR. E. LAURENT, *5 Mk. brosch., 6 Mk. 25 Pf. geb.*
7. **Das konträre Geschlechtsgefühl** von HAVELOCK ELLIS und J. A. SYMONDS, 6 *Mk. brosch., 7 Mk. 25 Pf. geb.*
8. **Das Verbrechen als sociale Erscheinung** von ENRICO FERRI, *7 Mk. 50 Pf. brosch., 8 Mk. 75 Pf. geb.*
9. **Die Marxistische Socialdemokratie** von MAX LORENZ, *3 Mk. 50 Pf. brosch., 4 Mk. 75 Pf. geb.*

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHEK
FÜR
SOCIALWISSENSCHAFT

MIT BESONDERER RÜCKSICHT AUF

SOCIALE ANTHROPOLOGIE UND PATHOLOGIE

IN GEMEINSCHAFT MIT

DR. HAVELOCK ELLIS,
PROF. ENRICO FERRI, PROF. CESARE LOMBROSO,
PROF. DR. GUSTAV H. SCHMIDT, PROF. GIUSEPPE SERGI
UND PROF. DR. WERNER SOMBART

HERAUSGEGEBEN VON

DR. HANS KURELLA

9. BAND

LEIPZIG
GEORG H. WIGAND'S VERLAG
1896

Digitized by Google

DIE

MARXISTISCHE SOCIALDEMOKRATIE

VON

MAX LORENZ



LEIPZIG
GEORG H. WIGAND'S VERLAG
1896

Digitized by Google

301
B471
v9

Digitized by Google

VORWORT

In den Ausführungen dieses Buches wird viel von »Marxismus« und »Marxistisch« gesprochen. Der sachverständige Leser, der bis zur letzten Seite gekommen ist, dürfte trotzdem vieles, was von Marx, seiner Lehre und der Entwicklung seiner Lehre in den Köpfen der »Marxisten« zu sagen wäre, nicht finden. Auch von der »Socialdemokratie« ist auf den folgenden Seiten durchweg die Rede. Dennoch ist die socialdemokratische Bewegung in manchen ihrer Richtungen garnicht, in anderen nur andeutungsweise behandelt. Es ist eben nicht die Aufgabe dieses Buches gewesen, Marx und den Marxismus oder die Socialdemokratie in ihrer Vielseitigkeit zu charakterisieren und kritisieren, sondern nur auf eine Darstellung der *Marxistischen Socialdemokratie* kommt es an. Bei der Verbindung des Marxismus mit der socialdemokratischen Parteibewegung kann es nicht ausbleiben, dass



Digitized by Google

gewisse Elemente beider Seiten frei wurden und sich verflüchteten, und darum als charakteristische Merkmale der Verbindung nicht mehr in Betracht kommen.

Der Versuch, die Marxistische Socialdemokratie darzustellen, musste noch eine andere Folge haben. Eine kritische Darstellung des Marxismus wäre entschieden Sache des Gelehrten; eine Behandlung der socialdemokratischen Parteibewegung kann des politischen Beigeschmackes, trotz objektiver Stellung des Autors, wohl kaum entbehren. Eine Schrift, die den Marxismus und die Socialdemokratie zusammenzieht und als Einheit behandelt, dürfte demgemäss ziemlich genau auf der Grenze zwischen Wissenschaft und Politik sich bewegen. Und ich will es mir und den Lesern keinen Augenblick verhehlen, dass bei meiner Arbeit politische Interessen und Absichten mitgespielt haben, einerseits wenigstens. Andererseits aber hoffe ich, der Socialdemokratie leidenschaftslos und kühl genug gegenüberzustehen, gewissermassen mit der stillen Freude der reinen Betrachtung, mit »ästhetischem« Interesse, sodass ich ihr unverzerrtes Bild klar und rein wiedergeben konnte. Einer solchen Darstellung aber, die unverfälscht wiedergiebt, was vorzufinden ist, ausspricht, »das, was ist«, kommt, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, auch eine wissen-

Digitized by Google

schaftliche Bedeutung zu. Die »Ästhetik« also, die Freude am reinen Anschauen, das »interesselose« Interesse wäre es, wodurch politische und wissenschaftliche Absichten zu einer gewissen Harmonie zusammengeführt werden könnten.

Um der Gerechtigkeit und Dankbarkeit willen habe ich noch zu bemerken: Karl Marx und die Bedeutung seiner Lehre kommen, soweit sie für die »Marxistische Socialdemokratie« in Betracht zu ziehen sind, sicher zu kurz. Das ist Schuld derer, die Marx und seine Lehre nur zu *politischen* Zwecken ausnützen, die ihre Politik mit dem Schimmer der Wissenschaft zu glorificieren sich bemühen, wobei Wissenschaft und Politik in gleicher Weise Schaden nehmen: die eine wird von kühler Höhe in den Strassenstaub hinabgezerrt und der anderen wird der Blutzufluss aus der Berührung mit der alltäglichen, lebendigen Wirklichkeit entzogen; die Wissenschaft wird trübe und die Politik blutarm. Beides aber taugt nichts. Marx war sicherlich ein politisch interessierter Mann, er war daneben aber auch ein grosser und tiefer Gelehrter. Als Politiker war er der Mann seiner Zeit, mit allen Zufälligkeiten dieser Zeit behaftet. Als Gelehrter ragt er über seine und auch noch unsere Zeit hinaus. Wer ihn nur politisch nimmt, ihn politisch »ausschlachtet«, hält sich naturgemäss an den Mann aus den vierziger Jahren,

Digitized by Google

der in der Zeit politischer Revolutionen und Hegel'scher Philosophie bestimmte Eindrücke in sich aufgenommen hat. Er entwürdigt darum den Karl Marx als Ganzes genommen. Solche Entwürdiger sind die Leute, die sich nicht ohne Naivetät selber als die »Epigonen« des Marx bezeichnen. Ist es doch stets eine Eigenschaft der »Epigonen«, sich an die Form, das Zufällige, Vergängliche zu halten, den Meister beim Buchstaben zu nehmen und nicht im Geist zu verstehen. Zweierlei scheint mir in Marx'scher Lehre für die heutige und die künftige Zeit von bestimmender Bedeutung: die Betonung des socialen Gedankens, der sich aber nicht philanthropisch breit macht und in Bettelsuppen und Almosen manifestiert, sondern sich für die gesamte Kulturwelt in Widerstand und Kampf als herrschendes Princip naturnotwendig durchsetzt — das ist das Eine; das Andere aber ist der Hinweis auf den Zusammenhang zwischen sogenannter materiell-wirtschaftlicher und sogenannter geistiger Bewegung in der Entwicklung der Gesellschaft, wodurch ein wertvoller Beitrag für die Erkenntnis der Einheit des Weltganzen geliefert ist, eine Erkenntnis, auf die unsere gesamte moderne Wissenschaft mehr und mehr hinauszulaufen scheint. In beiden Punkten hat Marx allerdings über's Ziel geschossen; das liegt an der Bedingtheit wie jeder, so auch *seiner* Persönlichkeit durch

Digitized by Google

die Zeitverhältnisse. In beiden Punkten aber hat MARX auch Klarheit geschaffen, wie niemand vor, neben und — bis jetzt wenigstens — nach ihm; das liegt an seiner individuellen Grösse. Es kommt mir darauf an, solche Grösse und Bedeutung des MARX scharf hervorzuheben, umsomehr, als in den folgenden Seiten mein Thema mich zwingt, das Zufällige, Vergängliche und Unbedeutende nicht nur hell zu beleuchten, sondern auch zurückzuweisen.

Endlich habe ich noch eins zu bemerken: Man nimmt häufig als den Kernpunkt MARX'-scher Lehren die Arbeitswert- und Mehrwerttheorie an und meint dann, MARX sei auf Grund seiner Mehrwerttheorie direkt zu seinen kommunistischen Forderungen gelangt, indem für ihn der Kommunismus die Durchsetzung irgend eines Gerechtigkeits- und Sittlichkeitsprincipes bedeute. Unlängst erst ist eine auf Wissenschaftlichkeit Anspruch erhebende umfangreichere Arbeit erschienen, die MARX »moralisch« nimmt. MARX so verstehen heisst aber, ihn von der kalten Höhe welthistorischer Betrachtung in den Froschteich des moralisierenden Spiessertums hinabziehen. Im Vorwort zu der MARX'schen Schrift *Das Elend der Philosophie* (Stuttgart bei J. H. W. DIETZ) verwahrt ENGELS sich und MARX gegen eine solche »Anwendung der Moral auf die Ökonomie« und erklärt: »MARX hat daher nie seine

Digitized by Google

kommunistischen Forderungen hierauf begründet, sondern auf den notwendigen, sich vor unseren Augen täglich mehr und mehr vollziehenden Zusammenbruch der kapitalistischen Produktionsweise.« Was kommt, kommt also nach Marx nicht um der Gerechtigkeit und Sittlichkeit willen, sondern ist eine natur- resp. geschichtsnotwendige Phase gesellschaftlicher Entwicklung. Von welcher Art ist denn nun bei Marx solche Natur- resp. Geschichtsnotwendigkeit? Das ist die Frage. Und darum ist zunächst eine Darstellung der sogenannten »materialistischen Geschichtsauffassung« zu geben.

Leipzig, im Oktober 1896

Max Lorenz

Digitized by Google

INHALT

SEITE

VORWORT V

ERSTES KAPITEL

DIE MATERIALISTISCHE GESCHICHTS-AUFFASSUNG

Ihre Formulierung — Zu ihr im Gegensatz die individualistische Geschichtsauffassung — Die Grundlage der materialistischen Geschichtsauffassung — Die treibende Kraft in der geschichtlichen Bewegung — MARX und der philosophische (naturwissenschaftliche) Materialismus — MARX und die HEGEL'sche Dialektik — MARX und der »gesellschaftliche« Materialismus — Englische Einflüsse — Die Grundelemente der MARX'schen Geschichtsauffassung — HEGEL ins Materialistische übertragen — Zusammenhang zwischen materiellem Wirtschafts- und geistigem Lebensprocess — »Entwicklung« oder »Fortschritt« 1

Digitized by Google

SEITE

ZWEITES KAPITEL

DER MARXISTISCHE SOCIALISMUS

Die materialistische Geschichtsauffassung und die Marxistische Socialdemokratie — Ausgangspunkt des Marxistischen Socialismus — Herstellung und Aneignung der Produkte in der marxistisch-kommunistischen Gesellschaftsordnung — Staat, Familie und Individuum im Kommunismus — Religion — Zusammenfassendes Charakterbild der marxistisch-kommunistischen Gesellschaft 74

DRITTES KAPITEL

ZUR KRITIK DES MARXISTISCHEN SOCIALISMUS

Der Kapitalismus — Der Kommunismus — Ehe — Staat — Religion — Die Erstarrung des Marxismus im »System« 111

VIERTES KAPITEL

DIE TAKTIK DER MARXISTISCHEN SOCIAL-DEMOKRATIE

Entwicklung der »Taktik« aus dem »Princip« — Zur Kritik der Taktik — Die Gewerkschaften — Die Agrarpolitik — Der Staatssocialismus — Schluss 164

Digitized by Google

ERSTES KAPITEL

I.

Die *materialistische Geschichtsauffassung* ist von KARL MARX, ihrem Begründer, in der Vorrede der 1859 erschienenen Schrift *Zur Kritik der politischen Ökonomie* also formuliert worden:

»In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewusstseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den socialen, politischen und geistigen Lebensprocess überhaupt. Es ist nicht das Bewusstsein der

Digitized by Google

Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen, oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche socialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muss man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konfliktes bewusst werden und ihn ausfechten. So wenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewusstsein beurteilen, sondern muss vielmehr dieses Bewusstsein aus den Widersprüchen des

Digitized by Google

materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnisssn erklären. Eine Gesellschaftsform geht nie unter, bevor alle Produktionskräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an ihre Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoss der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind. Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet wird sich stets finden, dass die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Process ihres Werdens begriffen sind. In grossen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden. Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprocesses, antagonistisch nicht im Sinne von individuellem Antagonismus, sondern eines aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen herauswachsenden Antagonismus. Aber die im Schoss der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte schaffen zu-

Digitized by Google

gleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus. Mit dieser Gesellschaftsformation schliesst die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab.«

Kürzer und durchsichtiger, aber demgemäss auch weniger erschöpfend ist die Formulierung, die FRIEDRICH ENGELS in seiner Rede am Grabe von MARX gegeben hat:

»Wie DARWIN das Gesetz der Entwicklung der organischen Natur, so entdeckte MARX das Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte: die bisher unter ideologischen Überwucherungen verdeckte einfache Thatsache, dass die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion etc. treiben können; dass also die Produktion der unmittelbaren materiellen Lebensmittel und damit die jedesmalige ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes oder eines Zeitabschnittes die Grundlage bildet, aus der sich die Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst und selbst die religiösen Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickelt haben, und aus der sie daher auch erklärt werden müssen, — nicht, wie bisher geschehen, umgekehrt.«

Was ist Neues an dieser MARX-ENGELS'schen Auffassung der geschichtlichen Entwicklung,

Digitized by Google

was besagt sie im Gegensatz zu der sonst herrschenden? Und was besagt denn diese *sonst herrschende* Auffassung der geschichtlichen Entwicklung?

2.

Dass die Existenz der Völker stets Veränderungen unterworfen ist, ist jedem Geschichtsschreiber selbstverständliche, tausendfach sichtbare Thatsache. *Warum* solche Veränderungen vor sich gehen, darüber sind in verschiedenen Zeiten verschiedene Meinungen gewesen. Wie sehr aber diese Meinungen im Zusammenhang mit religiösen Vorstellungen auch auseinandergehen mögen, wie sehr man auch eine Reihe von Göttern oder eine einzige Gottheit oder irgend eine andere unbestimmbare, geistige Kraft, eine Idee als das Agens aller geschichtlichen Bewegung angesehen haben mag: immer waren *die Menschen* zum mindesten noch mittelbar die Meister ihrer eigenen Geschichte, immer beherrschten sie vermöge ihres Verstandes und ihrer Thatkraft den Lauf der Dinge, und *der* stand am höchsten, der hatte den grössten, den Ausschlag gebenden Einfluss auf diesen Lauf der Dinge, auf die Geschichte des Vaterlandes und der Völker, dessen Einsicht, dessen kluges Erwägen am tiefsten und schärfsten, dessen

Digitized by Google

Thatkraft am nachhaltigsten war. In dieser Auffassung begegnen sich in gleicher Weise der *idealistische* und der *materialistische* Philosoph.

Denn es kommt hierbei doch garnicht darauf an, woher denn der einzelne Mensch seine Einsicht und Thatkraft hat, ob vielleicht als Abbild eines göttlichen Schöpfers, vielleicht als höchste Objektivationsstufe einer »Idee«, — oder aber infolge einer bestimmten Molekularbewegung seines Gehirns, oder auch sonst eines vorläufig noch unaufgeklärten materiellen Vorganges. Der Materialist wird dem Heroenkultus sogar noch geneigter sein als sein idealistischer Widersacher. Denn während dieser auch hinter dem machtvollsten Individuum immer eine noch machtvollere, bedingende, begnadende, göttliche Kraft sieht, ist für jenen das geniale Individuum höchste, unübertroffene Leistung der Natur, der Gipfelpunkt einer natürlichen Schöpfung, das Endresultat einer Entwicklung, soweit eine solche bis zu einer bestimmten Zeit gediehen ist.

Entsprechend solcher Auffassung von der geschichtlichen Entwicklung richten Geschichtsschreiber dieser Richtung ihr Augenmerk auf die *Personen*, die infolge ihrer Stellung in der Lage sind, »geschichtlich« zu handeln, das soll heissen, so zu handeln, dass sich dieses Handeln auf die Völker und Staaten bezieht. Diese Personen sind die *Regenten* und *Staatsmänner*.

Digitized by Google

Eine wie eben definierte »geschichtliche« Handlung, eine Thätigkeit, die sich nicht auf private, sondern auf öffentliche Interessen mit Bewusstsein vollzieht, heisst politisch. Die Geschichtsschreibung wird also geben eine *Geschichte der Politik*, *politische Geschichte.* Der politische Historiker erörtert, mit welchem Verstand und Willen Regenten und Staatsmänner die Geschicke ihrer Völker geleitet haben. Das Geschick eines Volkes wird aber nie augenfälliger als bei glücklichem oder unglücklichem Krieg.

Die Kriege sind daher als die Wendepunkte in den Geschicken der Völker erschienen, und das Schicksal eines Volkes verfolgen, heisst dann, es von Krieg zu Krieg verfolgen. Somit koncentriert sich die Aufgabe des politischen Historikers darauf, zu zeigen und zu prüfen, mit wieviel Einsicht, kluger Vorausberechnung und unaufhaltsamer Energie die Staatsmänner Kriege vorbereitet haben. Welch andere Würdigung ist denn z. B. von unseren Historikern bisher dem Begründer des Deutschen Reiches zu teil geworden?

Wie sehr diese eben gekennzeichnete Geschichtsauffassung heute herrscht, wie sehr sie als die sicherste Errungenschaft geschichtlicher Forschung gilt, wird recht sichtbar, wenn man dort hinschaut, wo naturgemäss nur sicherste Resultate und als allgemein gültig betrachtete

Digitized by Google

Anschauungen verarbeitet werden. Ich habe die Gymnasien im Auge. Dass man die Knaben und jungen Leute nicht auf den unsicheren Boden und in das Gewoge von Meinungsdifferenzen der wissenschaftlichen Welt führt, ist selbstverständlich. Der Geschichtsunterricht aber, der hier erteilt wird, kann in seiner Art garnicht augenfälliger werden, als wenn man eine der dort gebräuchlichen »Geschichtstabellen« zur Hand nimmt: Zahl reiht sich darin an Zahl, und von diesen Zahlen bedeuten mindestens 95% die Regierungszeit von Regenten und Schlachtendaten. Welche *Schlachten* Cäsar, Karl der Grosse, Friedrich der Grosse verloren und gewonnen haben, lernt jeder, welche *Handelspolitik* Friedrich der Grosse z. B. getrieben hat, wissen die Lernenden ebenso wenig, wie die Lehrer.

Dass auf den Universitäten, in der officiellen Welt der Geschichtswissenschaft, wo doch *neue* Resultate gewonnen werden sollen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die politische Geschichte noch immer ihre erste Stelle behauptet, dass gelegentliche Abstecher als Sonderliebhabereien wohl gestattet sind, aber als Profanierung angesehen werden, sobald ihnen besonderes Gewicht beigelegt wird, ist eine allgemein bekannte Thatsache.

Am weitesten aber abgeirrt von der breiten

Digitized by Google

und ehrenvollen Bahn des politischen Historikers ist, wer sich in *wirtschaftsgeschichtliche* Forschungen vertieft. Es ist charakteristisch, dass solche Forschungen zu unserer Zeit in vielen Fällen nicht von den Historikern, sondern von Nationalökonomen angestellt werden.

3.

Ich wollte von der materialistischen Auffassung der Geschichte reden und habe von der ihr entgegengesetzten geredet, die — weil sie das Schwergewicht auf die beabsichtigten Handlungen einzelner Personen legt — wohl am besten als die *individualistische* Auffassung der Geschichte zu bezeichnen ist. Doch ich bin nicht ohne Grund scheinbar abgeschweift. Denn etwas Neues — hier die materialistische Geschichtsauffassung — ist nur neu als Gegensatz zu etwas Altem; etwas Neues kann demgemäss auch nur erfasst werden aus dem Bewusstsein und aus der klaren Erkenntnis des Alten, bisher Gültigen, als Anders-Sein, als Gegensatz zu dem bisher Gültigen und Bekannten. Und die materialistische Auffassung der Geschichte, wie sie von Marx und Engels formuliert wurde, ist thatsächlich der direkte Gegensatz der bisher geltenden und noch herrschenden individualistischen. Dem individualistischen Histo-

Digitized by Google

riker gelten die Momente des Wirtschaftslebens wenig oder garnichts, kommen — wenn überhaupt — zu allerletzt in Betracht, der materialistische Historiker legt in sie das ganze Schwergewicht geschichtlicher Bewegung. Jenem gilt der Mensch als der Meister seiner Geschichte, dieser lässt den Menschen fast völlig verschwinden.

Was tritt an seine Stelle, was ist hier die *treibende Kraft* in der geschichtlichen Bewegung?

Von einer *Bewegung* handelt folgende Stelle in der oben wörtlich wiedergegebenen Formulierung des Marx:

»Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche socialer Revolution ein.«

Es ist also ein Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, woraus geschichtliche Veränderungen hervorgehen. Produktivkräfte sind doch natürlich die Kräfte, die producierend wirken. Sie sind eine

Digitized by Google

Vereinigung von Kräften in der Natur und im Menschen. Der Mensch hat sich bestimmte Kräfte der Natur dienstbar gemacht und verwendet sie, vermöge seiner eigenen physischen oder intellektuellen Kraft, zu Produktionszwecken. Unter den Produktionsverhältnissen haben wir, da sie identisch sein sollen mit den Eigentumsverhältnissen, die Aneignungsformen des Produkts zu verstehen.

Wie nun solche Produktivkräfte und solche Produktionsverhältnisse zu einander in Widerspruch geraten, schildert MARX selber für unsere eigene Geschichtsperiode etwa in folgender Weise (die ganze Stelle des *Kapital* kann wegen ihrer Länge nicht hergesetzt werden):

Die Zeit des Kleinbetriebs — handwerksmässigen und bäuerlichen — ist charakterisiert durch das Privateigentum des Arbeiters — Handwerkers oder Bauern — an seinen Produktionsmitteln und auch an seinem Produkt. Die Produktivkräfte sind die betreffenden Werkzeuge und Arbeitsmittel des Handwerkers oder Bauern; das Produktionsverhältnis besteht darin, dass dem Arbeiter gehört, was er arbeitet, bis er sein Produkt — gegen gleiche Werte — auf dem Markte ausgetauscht hat. Die Produktivkräfte bleiben aber nicht stehen, sie »entwickeln« sich mit den Fortschritten der Technik.

Digitized by Google

Die entwickelteren Produktivkräfte producieren schneller, umfangreicher, der Betrieb hört auf, Kleinbetrieb zu sein. Was früher in vielen zerstreuten Kleinbetrieben produciert wurde, wird jetzt in einem einzigen Grossbetrieb produciert. Es hat eben stattgefunden die »Verwandlung der individuellen und zersplitterten Produktionsmittel in gesellschaftlich koncentrierte, daher des zwerghaften Eigentums Vieler in das massenhafte Eigentum Weniger, daher die Expropriation der grossen Volksmasse von Grund und Boden und Lebensmitteln und Arbeitsinstrumenten.« Der Kleinbetrieb hat sich zum Grossbetrieb »entwickelt.« An Stelle des einen Meisters sind viele Arbeiter in der Produktion thätig, an ihr beteiligt; das Produkt wird von einer Masse von Arbeitern hergestellt, der Produktionsprocess hat also nicht mehr, wie früher im Kleinbetrieb, individualistischen, isolierten, sondern socialistischen, gesellschaftlichen Charakter. Die Produktionsverhältnisse, juristisch ausgedrückt: Eigentumsverhältnisse, sind aber trotz des veränderten Produktionsprocesses, trotz der entwickelteren Produktivkräfte dieselben geblieben. Wie früher, hat auch jetzt das Produkt nur einen einzigen Aneigner; die Producierenden arbeiten nicht für sich, sondern für einen anderen, für den, der im Besitz der Produktionsmittel ist, für den Kapitalisten.

Digitized by Google

Die Produktivkräfte stehen aber niemals still, also auch nicht, nachdem der Kleinbetrieb sich zum Grossbetrieb »entwickelt« hat. Die Produktionsmittel werden immer vollkommener, die Betriebe immer grösser, und wenn früher der Kleinbetrieb durch den Grossbetrieb überholt und erdrückt worden ist, so wird jetzt der kleine Grossbetrieb durch den grösseren unmöglich, wirtschaftlich unproduktiv gemacht. Infolgedessen wird jetzt — wie früher der selbstwirtschaftende Arbeiter, der Handwerker, der Bauer, — der kleinere Kapitalist expropriiert.

»Diese Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst, durch die Koncentration der Kapitalien. Je ein Kapitalist schlägt viele tot.« Noch immer aber — obwohl der Produktionsprocess mehr und mehr gesellschaftlichen Charakter angenommen hat, — besteht das frühere Eigentumsverhältnis, die frühere Aneignungsform unverändert fort, noch immer existiert im Betrieb nur *ein* Aneigner trotz *vieler* Producenten. Da die Masse der Enteigneten und Besitzlosen, der »Proletarier«, grösser geworden ist, so gross, dass der überwiegende Teil der Gesellschaft aus ihnen besteht, leidet diese Gesellschaft am Pauperismus. Dieser Pauperismus verhindert, dass die Produkte der immer weiter wachsenden, immer vollkommener

Digitized by Google

werdenden Produktivkräfte Absatz finden können. Zum Pauperismus gesellen sich die Krisen, die Betriebe untergehen, zurückgehen, stillstehen lassen. Das ist der Zustand, von dem Marx sagt: »Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche »socialer Revolution« ein. Solche »sociale Revolution« tritt ein, indem die Masse der Enteigneten und Ausgebeuteten sich aufbäumt gegen den Druck, und — sie, die selber expropriiert ist — jetzt vermöge ihrer Massengewalt die wenigen Kapitalisten expropriiert. »Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriiert.« Diese Expropriation stellt das individuelle Eigentum wieder her, aber auf Grundlage der Errungenschaft der kapitalistischen Ära, der Kooperation freier Arbeiter und ihrem Gemeineigentum an der Erde und den durch die Arbeit selbst producierten Produktionsmitteln. In diesem neuen Zustande entspricht der gesellschaftlichen Produktionsweise eine gesellschaftliche Aneignungsweise, ein gesellschaftliches Eigentumsverhältnis.

Es kommt an dieser Stelle garnicht darauf an, wie richtig oder falsch die soeben nach Marx wiedergegebene Darstellung der Entwicklung vom Kleinbetrieb durch den kapitalistischen

Digitized by Google

zum socialistischen Grossbetrieb ist. Es sollte nur an einem bestimmten Fall gezeigt werden, wie ein Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen und damit eine Bewegung in der Gesellschaft, eine geschichtliche Bewegung stattfindet. Diese durch den Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erzeugte Bewegung in der ökonomischen Struktur soll *doch* nach der Marx-Engels'schen Geschichtsauffassung die letzte Ursache aller übrigen geschichtlichen Bewegungen sein in Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion.

4.

Wie ein Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen stattfinden kann, wissen wir jetzt. Wissen wir damit aber auch, *warum* er stattfindet, infolge welcher treibenden Kräfte? Gesetzt die Annahme des Marxismus sei bewiesen, dass alle übrigen geschichtlichen Erscheinungen abhängig seien von der Bewegung in der ökonomischen Struktur, so tritt doch noch die Frage auf, woher denn diese Bewegung in der ökonomischen Struktur komme, worin der dort sich herausbildende Widerspruch seine treibende Kraft hat, warum die Produktivkräfte sich ständig und unaufhaltsam entwickeln. Eine Antwort auf diese

Digitized by Google

Frage vermag ich bei den Theoretikern der materialistischen Geschichtsauffassung nirgends zu finden.

Dem einfachen, sogenannten »gesunden Menschenverstand« scheint eine Antwort wohl leicht zu geben, warum sich z. B. die Produktivkräfte stets entwickeln. Produktivkräfte sind, wie oben schon erklärt ist, eine Vereinigung von Kräften der Natur und des Menschen, es sind die Produktionsmittel, die der Mensch mit Bewusstsein zu Produktionszwecken verwendet. Wo der Mensch mit Bewusstsein seine Thätigkeit auf Zwecke richtet, mit einem Wort gesagt, arbeitet, — denn Arbeit ist zweckvolle Thätigkeit — wird er bemüht sein, seine Zwecke möglichst vollkommen zu erreichen, er wird also bemüht sein, möglichst vollkommene Mittel anzuwenden, er wird also — innerhalb des Wirtschaftslebens — bemüht sein, die Produktionsmittel zu vervollkommnen, die Produktivkräfte zu mehren und zu bessern. Der Mensch also mit seinen ihm eigentümlichen Fähigkeiten, mit seinem Vermögen, die eigenen Kräfte mit denen der Natur zu verbinden und zu bestimmten Zwecken zu verwenden, der Mensch mit seiner Fähigkeit zu subjektiv zweckmässigem Handeln wäre demgemäss die treibende Kraft, die in der Entwicklung der Produktivkräfte steht, darin thätig ist. Damit aber wäre der Quell-

Digitized by Google

punkt ökonomischer und überhaupt geschichtlicher Bewegung wieder in den Menschen gelegt. Gewiss wäre damit nicht gesagt, dass der Mensch nun beliebig Geschichte »machen« könnte, dass etwa ein alter Ägypter die Forderung der socialen Demokratie mit anticipiert Marxistischer Begründung hätte stellen können, oder dass ein Bewohner von Kamtschatka das Werk DARWIN's zu schreiben vermöchte. Das Denken und Handeln des Menschen wäre damit noch nicht für souverän erklärt. Aber sicherlich wäre damit die Thatsache zugegeben, dass zunächst der Mensch mit einem bestimmten Bewusstsein, mit der Logik des Denkens, mit dem Begriff von Ursache und Zweck, der Fähigkeit zu planvollem und zweckbewusstem Handeln da sein muss, der vermöge seiner Fähigkeiten ihm eigentümliche Kräfte mit Dingen und Kräften ausserhalb seiner selbst, in der Natur, verbindet, ehe von einem Wirtschaftszustand, von einer ökonomischen Gesellschaftsstruktur, von Produktivkräften, Produktionsverhältnissen und Widerspruch zwischen diesen beiden letzten Dingen und somit überhaupt von geschichtlicher Entwicklung die Rede sein könnte. Gewiss wäre mit der Annahme eines so ausgestatteten Menschen nicht auch schon behauptet, dass der Inhalt seines Bewusstseins, das, was ihm bewusst ist, von vornherein erschöpfend gegeben, fertig,

Digitized by Google

unentwickelbar wäre. Es bliebe die Möglichkeit, dass das Bewusstsein des Menschen als Fähigkeit zwar von vornherein gegeben wäre, aber sein Inhalt an den Dingen sich bereicherte, dass überhaupt seine gesamten ihm innewohnenden Fähigkeiten, sein Geist *in* den Dingen — nicht *aus* den Dingen — sich entwickelte, gewissermassen in die Höhe kletterte an dem, was das Produkt der Vermählung seiner eigenen Kraft mit Dingen und Kräften ausser ihm, in der Natur, wäre.

Die Formulierung, die Marx selber seiner materialistischen Geschichtsauffassung gegeben hat und die an die Spitze dieser Blätter gestellt ist, widerspricht solcher Auffassung thatsächlich in keinem ihrer Sätze direkt. Einige dieser Sätze aber sind unklar und könnten zu einer anderen Auffassung Grund geben. Ein Widerspruch findet *nicht* statt, wenn es z. B. heisst, dass der ökonomischen Struktur bestimmte gesellschaftliche Bewusstseins*formen* entsprechen. Zweideutig dagegen ist es, wenn die beiden folgenden Sätze lauten: »Die Produktionsweise des materiellen Lebens *bedingt* den socialen, politischen und *geistigen* Lebensprocess überhaupt. Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein *bestimmt.*« Was heisst denn das »bedingt« hier. Soll es

Digitized by Google

heissen: die Produktionsweise des materiellen Lebens ist der Grund des geistigen Lebensprocesses überhaupt; oder soll es nur heissen: in der materiellen Lebensweise und überhaupt an den Dingen entwickelt sich der geistige Lebensprocess, bekommt er bestimmten Inhalt, objektiviert er sich dinglich. Und im zweiten Satz das »bestimmt«? Besagt es auch nur, dass das Bewusstsein aus dem gesellschaftlichen Sein seinen Inhalt nimmt? Ist *das* gemeint, so nimmt aber natürlich das Bewusstsein nicht nur aus dem *gesellschaftlichen* Sein seinen Inhalt, sondern ebenso aus dem *natürlichen*. Nur das Bewusstsein, soweit es sich auf die Gesellschaft gelenkt hat, nimmt bestimmte Dinge, Erscheinungen der Gesellschaft in sich auf. Dass aber die Gesellschaft gar erst eine Vorbedingung, *die* Bedingung des menschlichen Bewusstseins sein sollte, ist in keiner Weise anzunehmen.

Ist wirklich die materialistische Geschichtsauffassung so zu verstehen, dass der mit bestimmten Fähigkeiten ausgestattete, in bestimmter Weise veranlagte Mensch seine Kräfte mit den Kräften ausser ihm, also mit den Kräften anderer Menschen und den Dingen und Kräften der Natur verbindet und so eine Produktionsstufe entsteht, von der aus dann der Mensch mit seinen Kräften sich weiter entwickelt, von Stufe zu Stufe klettert, so ist — wie gesagt — der

Digitized by Google

Quellpunkt geschichtlicher Bewegung doch wieder in den Menschen gelegt. Eine Geschichte fände statt, weil der menschliche Geist dazu veranlagt ist, sich zu entwickeln, weiter zu klettern, neue Vorstellungen in sich aufzunehmen, neue Kombinationen zu denken, allerdings nicht frei schaltend und waltend aus seinem Innern heraus, sondern fortschreitend an den Dingen in der Natur.

Bei solcher Annahme besteht aber nicht mehr die Möglichkeit, den Quell geschichtlicher Bewegung, die letzte, die Endursache in den Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, oder — ohne weitere Charakterisierung — in die Entwicklung der Produktionskräfte zu setzen. Vielmehr ist dann dieser Quell im Menschen, in der Menschennatur zu suchen. Die Frage nach dem Wesen des Menschen, nach der Art und Möglichkeit seines Denk- und Anschauungsvermögens tritt wieder vor und dahinter steigt dann auch sofort wieder das grosse philosophische Problem nach dem Verhältnis von Denken und Sein, Geist und Natur auf. An dieser Stelle nun kann der Historiker den Menschen mit seiner Menschennatur entweder dem Naturforscher, dem Physiologen, dem Psychologen übergeben oder ihn auch an den Philosophen, den Erkenntnistheoretiker abtreten.

Digitized by Google

Was bleibt dann aber dem Historiker? Dieser hat es zu thun mit den Menschen als *handelnde* Wesen. Der Begriff der Handlung schliesst in sich den Begriff eines Objekts, als Produkt des handelnden Subjekts. Eine Handlung hat demgemäss stets zwei Seiten: eine objektive, das Ergebnis, Produkt der Handlung, — und eine subjektive, die im handelnden Subjekt liegenden letzten Beweggründe und Bedingungen der Handlung.

Auf die objektive Seite, auf die Geschehnisse, auf die Thatsachen hat der Historiker von jeher sein Augenmerk gerichtet. Alle Geschichte muss zunächst Thatsachengeschichte sein. Dabei ist der Historiker aber schon sehr bald nicht mehr stehen geblieben. Er hat nach den Gründen für diese Geschehnisse gefragt, ist damit auf die subjektive Seite der Handlungen, der Geschichte verschlagen worden und ist hier — je nach der herrschenden Auffassung seiner Zeit über das Wesen und Bedingtsein des Menschen — zu verschiedensten Annahmen gelangt. Es ist begreiflich, dass der Historiker, wenn er nicht blosser Geschichtenerzähler bleiben will, von der objektiven auf die subjektive Seite der Geschichte übergeht, vom rein historischen auf das philosophische Gebiet. Auch die »Entdecker« der materialistischen Geschichtsauffassung haben

Digitized by Google

diesen Übergang vollzogen und damit hat sich die materialistische Auffassung der Geschichte zur Philosophie des *historischen Materialismus* erweitert.

5.

Wodurch unterscheidet sich der historische von dem sonstigen philosophischen Materialismus und was hat er mit ihm gemeinsam?

Seit Cartesius, der der Vater der neueren Philosophie genannt wird, Denken und Sein, Geist und Materie, zu einander in Gegensatz gebracht hat, hat für diese gesamte neuere Philosophie diese Frage nach dem Verhältnis von Denken und Sein, Geist und Materie bestanden. Wer nun annimmt, dass die Materie dem Geist gegenüber das Ursprüngliche, Bestimmende sei, heisst *materialistischer*, wer das Gegenteil behauptet, *idealistischer* Philosoph.

Die Frage nach dem Verhältnis von Denken und Sein hat aber in der Philosophie noch eine andere Richtung erhalten. Es ist nämlich die Frage, ob unser speciell *menschliches* Denk- und Anschauungsvermögen uns ein der absoluten Wirklichkeit entsprechendes Weltbild vermittelt. Es ist die Frage nach der »Identität« von Denken und Sein. Und diese Frage hat in der idealistischen Philosophie verschiedene

Digitized by Google

Beantwortung gefunden: Hegel z. B. nimmt die Identität an, Kant nicht.

Die materialistische Philosophie ist stets darin einig gewesen, die Übereinstimmung zwischen Denken und Sein anzunehmen. Hier ist diese Annahme etwas Selbstverständliches, da doch das Denken, der Geist erst das Produkt der Materie ist.

Der Materialismus hat in der neueren Philosophie zwei Perioden gehabt. Die erste, mit dem Engländer Locke schüchtern beginnend, erfuhr in Frankreich ihre konsequente Entwicklung und gipfelte im *Système de la Nature*. Entsprechend dem damaligen Stande der Naturwissenschaft — es war das Zeitalter der grossen Entdeckungen auf dem Gebiete der *Mechanik* — führt dieser Materialismus alles auf mechanische Bewegungen zurück. Der Mensch und die ganze Welt war eine grosse Maschine, die immer im Gange bleibt, immer dieselbe Arbeit verrichtet, wenn sie nicht künstlich und gewaltsam gestört wird. Der neuere Materialismus der fünfziger und sechziger Jahre unseres Jahrhunders, bekannt durch die Namen Buechner, Moleschott, Vogt, hat sich die Errungenschaften der Physiologie zunutze gemacht und betrachtet den Menschen mit seinen ganzen geistigen Fähigkeiten vom physiologischen Standpunkte aus.

Digitized by Google

Mit keiner dieser beiden Richtungen ist der Marx-Engels'sche *Materialismus* zu identificieren. Denn er enthält einen Bestandteil in sich, der ihm erst sein charakteristisches Gepräge giebt, wovon jedoch später die Rede sein wird.

Zunächst ist zu konstatieren, dass auch der Marx-Engels'sche Materialismus die für jeden Materialismus charakteristischen Annahmen enthält: er leugnet die Ursprünglichkeit des Geistes gegenüber der Materie und behauptet die Identität von Denken und Sein. Die Annahme einer geistigen Priorität ist nach Engels — in seiner Schrift über Feuerbach — zurückzuführen in die sehr frühe Zeit, wo die Menschen noch in gänzlicher Unwissenheit über ihren eigenen Körperbau und angeregt durch Traumerscheinungen auf die Vorstellung kamen, ihr Denken und Empfinden sei nicht eine Thätigkeit ihres Körpers, sondern einer besonderen, in diesem Körper wohnenden und ihn beim Tode verlassenden Seele. »Wenn sie im Tod sich vom Körper trennte, fortlebte, so lag kein Anlass vor, (!!!) ihr noch einen besonderen Tod anzudichten.« Daher die Unsterblichkeitsannahme!! Diese Erklärung des Unsterblichkeitsglaubens nicht nur, sondern noch mehr diese Erklärung von der Art, wie die Frage nach dem Verhältnis von Denken und Sein entstanden ist, macht einen gar zu »waldursprünglichen«, struppigen

Digitized by Google

Eindruck. Ich glaube überhaupt, dass Engels den Materialismus nicht genügend präcisiert, wenn er schreibt: »Diejenigen, die die Ursprünglichkeit des Geistes gegenüber der Natur behaupten, also in letzter Instanz eine Weltschöpfung irgend einer Art annahmen — bildeten das Lager des Idealismus. Die anderen, die die Natur als das Ursprüngliche ansahen, gehören zu den verschiedenen Schulen des Materialismus.«

Es ist durchaus nicht das Erfordernis eines *idealistischen* Philosophen, eine »Weltschöpfung« durch einen bewussten Willensakt eines »Geistes« anzunehmen, der vielleicht vorher schon eine Ewigkeit existiert hatte.

Ist denn z. B. die Substanz Spinoza's solch ein Geist? Und wenn nun doch diese Substanz solch ein »Geist« nicht ist, ist darum Spinoza aus der Reihe der idealistischen Philosophen zu streichen? Wenn aber gar ein Philosoph auf dem Standpunkte steht, die Identität von Denken und Sein zu bestreiten, so kann doch erst recht die Annahme einer *zeitlichen* Schöpfung nicht in seinem System liegen. Denn diese »Zeit« selber ist dann doch gar kein Reales, sondern eine speciell menschliche Anschauungsform. Die Engels'sche Definition des Idealismus und Materialismus ist gar zu mosaisch-monotheistisch zugespitzt, was so recht in die Augen fällt, wenn man bei ihm liest: »Jene

Digitized by Google

Frage nach dem Verhältnis von Denken und Sein spitzte sich, der Kirche gegenüber, dahin zu: hat Gott die Welt erschaffen, oder ist die Welt von Ewigkeit da.« Der Idealist braucht nicht, seiner inneren Natur nach, einen Dualismus zwischen Natur und Geist anzunehmen; hat es doch sogar — seit Cartesius — jeder der neueren idealistischen Philosophen als seine Aufgabe betrachtet, diesen scheinbar bestehenden Dualismus in einer Einheit aufgehen zu lassen. Allerdings ist die angenommene Einheit dann immer irgend eine geistige Kraft gewesen, die materiell verhüllt erschienen war.

Doch war diese Annahme nicht so ganz ohne Grund. Denn welches Objekt der Philosoph auch seiner Betrachtung unterworfen haben mochte, überall fand er eine bisher unerklärte bewegende Kraft, in allen Dingen. Nun aber gestattet es unser menschliches Denken sehr wohl, das Tote, Stoffliche als bedingt durch etwas Kraftvolles, Lebendes anzunehmen, während die gegenteilige Annahme undenkbar ist. Idealismus schliesst in sich durchaus nicht die Annahme von *übernatürlichen* Kräften in dem Sinne, dass diese Kräfte in thatsächlichem Gegensatz ständen zu den in der uns bekannten Natur wirkenden; das wären dann *unnatürliche* Kräfte, und eine solche Annahme unnatürlicher Kräfte stünde in schärfstem Gegensatz zu der Aufgabe

Digitized by Google

aller neueren Philosophie, das Wesen der Welt in seinem letzten Grunde als Einheit zu enthüllen.

Die Annahme einer Trennung von Geist und Natur in dem Sinne, dass die Natur durch einen solchen Geist willkürlich gestaltet, misshandelt wird, darf der idealistischen Philosophie ihrem Princip nach nicht untergeschoben werden.

Allerdings darf man auch dem Materialismus nicht unterschieben, dass er etwa lehre, Geist ginge aus der Materie hervor, aus einer in sich toten Materie; das Tote zeuge also etwas Lebendes. Dieses Widersinnes macht sich der Materialismus nicht schuldig. Es sei hier diesbezüglich eine Stelle aus dem *Système de la Nature* angeführt, die ich aus einem Buch des Marxisten GEORG PLECHANOW: *Beiträge zur Geschichte des Materialismus*[1] citiere: »Wenn wir unter Natur einen Haufen toter, eigenschaftsloser, rein passiver Stoffe verstehen, werden wir ohne Zweifel gezwungen sein, das Princip der Bewegungen ausserhalb dieser Natur zu suchen; wenn wir aber unter der Natur das verstehen, was sie wirklich ist, ein Ganzes, dessen verschiedene Teile verschiedene Eigenschaften haben, die dann diesen Eigenschaften entsprechend thätig sind, die in fortwährender Aktion und Reaktion auf einander sind, die

[1] Bei J. H. W. DIETZ, Stuttgart.

Digitized by Google

Gewicht haben, die nach einem gemeinsamen Centrum gravitieren, während andere sich entfernen, um sich nach der Peripherie zu bewegen, die sich anziehen und abstossen, die sich vereinigen und sich trennen, und die durch ihre fortgesetzten Zusammenstösse und Wiedervereinigungen alle Körper, die wir sehen, erzeugen und zersetzen, dann zwingt uns nichts, zu übernatürlichen Kräften zurückzugehen, um uns von der Bildung der Dinge und Phänomene, die wir sehen, Rechenschaft zu geben.« Diese Sätze — die übrigens auch den mechanischen Charakter des Materialismus im vorigen Jahrhundert sehr deutlich hervortreten lassen — besagen doch nur die Absicht des Materialisten, die Vorgänge auch des geistigen Lebensprocesses aus *natürlichen* Ursachen erklären zu wollen, und er sieht diese natürlichen Ursachen in Bewegungsvorgängen. Abgesehen davon, dass nie gezeigt worden ist, wie denn solch ein Bewegungsvorgang Gedanke werden kann, bleibt doch auch noch die Frage nach der Art und nach der Ursache der Bewegungen. Erst aus der Möglichkeit, sich zu bewegen, wird doch die Annahme hergeleitet, »dass die Materie mit der Fähigkeit zu denken begabt sein könne.« Woher nun die Bewegung, die doch erst mit dem Lebenselement identisch ist? Die Antwort auf die Frage bleibt der

Digitized by Google

Materialist schuldig und zwar nicht nur im Zeitalter des Mechanismus, sondern gleicherweise in unserem Jahrhundert der Physiologie und Biologie. Wenn nun eben gar keine Aussicht erscheint, jene Frage materialistisch zu beantworten, so besteht allerdings für den Materialisten die Möglichkeit, zu erklären: da ich jene Frage nicht beantworten kann, beantworte ich sie nicht, womit ich allerdings auch schon davon abstehe, auf den letzten Grund der Dinge zu gehen. Ich begnüge mich eben damit, bis auf den letzten mir erreichbaren Grund zu kommen, in der Welt meines Erfahrungsvermögens zu bleiben. Damit aber wäre der Materialismus nur noch Methode, er wäre die empirische Methode der Naturwissenschaft, die sich indess ihrer aller Empirie eigenen Begrenztheit sehr wohl bewusst ist. Man kennt das berühmte *ignorabimus*.

Der Materialismus hätte damit als Philosophie einfachen Bankerott gemacht, hätte abgedankt. Das thut er aber nicht, sondern er versteigt sich zuletzt noch zur positiven Leugnung einer etwaigen geistigen Kraft in den Dingen. Dazu hat er aber kein Recht, solange eben noch irgendwie eine unaufgeklärte, ursachliche Erscheinung vorhanden ist.

Der Bankerott des Materialismus wird auf diese Weise ein betrügerischer. Solange irgendwie eine Kraft unaufgeklärt wirkt und wahr-

Digitized by Google

genommen wird als etwas Ursachliches, Bewegendes, Erzeugendes, bleibt doch selbstverständlich die Behauptung zu Recht bestehen: es existiert eine Kraft; und ebenso selbstverständlich kann ich diese Kraft — auch ohne dem Sprachgebrauch Gewalt anzuthun — Geist nennen, womit indess — wieder selbstverständlich — noch lange nicht Jahve in die Wissenschaft eingeführt ist, der seinem Knecht Moses höchst eigenhändig die Gesetztafeln überreichte.

An der Thatsache, dass bestimmte Kräfte, dass die Ursachen des Lebens, dass das Leben etwas Unbekanntes sei, setzt die idealistische Philosophie ein. Im Princip ist sie darum dem Materialismus überlegen, der entweder zu blosser Methode wird und dabei seine Existenz einbüsst, überflüssig wird, oder aber eine widerlegbare Behauptung aufstellt und somit ebenfalls vom Piedestal der Wissenschaft herabstürzt. Dass die idealistische Philosophie bisher nur unbefriedigte Antworten gegeben, zahlreiche Irrwege beschritten hat, dass sie ihre Aufgabe nicht gelöst hat und vielleicht auch nie lösen wird, dass auch sie sich das schon erwähnte *ignorabimus* aneignen könnte, thut ihrem Princip an sich keinen Abbruch.

Wie wenig scharf Engels den Begriff des Materialismus gefasst hat, zeigt sich besonders,

Digitized by Google

wenn er von seiner und MARX' Rückkehr zum Materialismus schreibt: »Man entschloss sich, die wirkliche Welt — Natur und Geschichte — so aufzufassen, wie sie sich selbst einem Jeden giebt, der ohne vorgefasste idealistische Schrullen an sie herantritt. Man entschloss sich, jede idealistische Schrulle unbarmherzig zum Opfer zu bringen, die sich mit der in ihrem eigenen Zusammenhang und in keinen phantastischen, aufgefassten Thatsachen nicht in Einklang bringen liess. Und weiter heisst Materialismus überhaupt nichts.« Kann man deutlicher den Materialismus nur als Methode, als die empirische Methode der Naturwissenschaft charakterisieren? Kann man aber auch spielender — durch die wegwerfende Bezeichnung der dem Materialismus gegenübergestellten Philosophie als »idealistische Schrulle« — über alle in der Philosophie enthaltenen Probleme der Erkenntnistheorie sich hinwegsetzen? Demgemäss ist es gar nicht wunderbar, wenn ENGELS in seinem Buche *Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft* mit spielender Leichtigkeit über die Frage des »Apriorismus« hinwegkommt. »Fragt man, was denn Denken und Bewusstsein sind und woher sie stammen, so findet man, dass es Produkte des menschlichen Hirns und dass der Mensch selbst ein Naturprodukt, das sich in und mit seiner Umgebung

Digitized by Google

entwickelt hat; wobei es sich dann von selbst versteht, dass die Erzeugnisse des menschlichen Hirns, die in letzter Instanz ja auch Naturprodukte sind, dem übrigen Naturzusammenhang nicht widersprechen, sondern entsprechen!« Allerdings eine verblüffend einfache Lösung aller erkenntnistheoretischen Probleme! Und weiter: »Die Begriffe von Zahl und Figur sind nirgends anders hergenommen als aus der wirklichen Welt. Die zehn Finger, an denen die Menschen zählen, also die erste arithmetische Operation vollziehen gelernt haben, sind alles Andere, nur nicht eine freie Schöpfung des Verstandes. Zum Zählen gehören nicht nur zählbare Gegenstände, sondern auch schon die Fähigkeit, bei Betrachtung dieser Gegenstände von allen ihren übrigen Eigenschaften abzusehen ausser ihrer Zahl — und diese Fähigkeit ist das Ergebnis einer langen, geschichtlichen, erfahrungsmässigen Entwicklung.«

Es wäre das alles recht schön, wenn sich jemand nur vorstellen könnte, wie diese »Entwicklung« vor sich gegangen ist, so dass endlich die Menschen von allem Konkreten der Gegenstände abstrahieren und die abstrakten Begriffe der Einheit und Mehrheit fassen konnten! Hierbei setzt doch das Problem erst ein, wie überhaupt alle »philosophische Forschung« dort einsetzt, wo die induktive, historische »am Ende«

Digitized by Google

ist, warum man nämlich auch im tiefsten Grunde Naturwissenschaft und Philosophie garnicht als gleiche, gleichgeartete Grössen nebeneinander setzen kann.

Zur Charakterisierung des ENGELS'schen Materialismus sei endlich noch zweierlei angeführt: Jede der materialistischen Richtungen glaubt bekanntlich viel durch die Erfolge der Naturwissenschaft und besonders durch die Entdeckung DARWIN's für sich gewonnen zu haben. Man weiss aber auch, dass in der Naturwissenschaft der Faden durchaus nicht bis zum Anfangspunkt alles Lebens und Seins gesponnen ist, dass dieser Faden vielmehr des öfteren abreisst. Das ist auch ENGELS nicht entgangen. Charakteristisch nun für den »Materialisten« ENGELS ist es, wenn er schreibt: »Es ist allerdings ein harter, aber nicht abzuweisender Vorwurf gegen DARWIN, dass er sofort am Ende ist, wo ihm der Faden der Abstammung reisst. Leider (!) verdient ihn unsere gesamte Naturwissenschaft. Wo ihr der Faden der Abstammung reisst, ist sie »am Ende«. Sie hat es bisher noch nicht fertig gebracht, organische Wesen ohne Abstammung zu erzeugen, ja noch nicht einmal einfaches Protoplasma oder andere Eiweisskörper aus den chemischen Elementen herzustellen«. Das mag dem »materialistischen« Philosophen allerdings recht schmerzlich sein. Ob es aber

Digitized by Google

auch klug ist, Selbstbeherrschung verrät, aus diesem Schmerze heraus Worte des Zornes zu sprechen? Hinter diesem Zorn, hinter dem »harten, aber nicht abzuweisenden Vorwurf« steht doch nur die Überzeugung, der Glaube, die Naturwissenschaft müsste und kann nachweisen, was der Materialist längst als Thatsache beweislos vorweg genommen hat. Mit solchem Zorn ist aber auch indirekt schon zugegeben, wie sehr der Materialismus doch auch nur eine Art Glaube und das Produkt des Willens ist!

Endlich sei nun noch auf die Art hingewiesen, wie ENGELS sich in der Schrift über FEUERBACH mit der Identität von Denken und Sein abfindet. Die Identität — deren Bezweiflung wieder einmal als philosophische »Schrulle« bezeichnet wird — sei »schlagend« bewiesen durch die »Praxis, nämlich das Experiment und die Industrie.« »Wenn wir die Richtigkeit unserer Auffassung eines Naturvorganges beweisen können, indem wir ihn selbst machen, ihn aus seinen Bedingungen erzeugen, ihn obendrein unseren Zwecken dienstbar werden lassen, so ist es mit dem KANT'schen unfassbaren »Ding an sich« zu Ende. Die im pflanzlichen und tierischen Körper erzeugten chemischen Stoffe blieben solche »Dinge an sich«, bis die organische Chemie sie einen nach dem anderen darzustellen anfing; damit

Digitized by Google

wurde das »Ding an sich« ein Ding für uns, wie z. B. der Farbstoff des Krapps, das Alizarin etc.« Sollte in solcher Auffassung das unfassbare KANT'sche »Ding an sich« nicht gar sehr verkannt sein, wie überhaupt das ganze Identitätsproblem? Und warum sollte denn die Identitätsfrage erst endgültig beseitigt sein durch doch immerhin so bedeutende naturwissenschaftliche Errungenschaften, wie die künstliche Herstellung des Alizarin oder die — auch von ENGELS angeführte — Auffindung eines Planeten durch GALLE, nachdem die Notwendigkeit seiner Existenz an einem bestimmten Ort schon vorher auf Grundlage des Kopernikanischen Systems LEVERRIER berechnet hatte? Sollte diese Identität von Denken und Sein nicht mindestens ebenso »schlagend« bewiesen sein dadurch, dass Müller und Schulze am Dienstag zur bestimmten Stunde in einem bestimmten Kaffeehaus thatsächlich zusammentreffen, nachdem sie am Montag dies Zusammentreffen an diesem Ort zu dieser Zeit verabredet hatten? —

Es ist bei der Darstellung der materialistischen Seite der MARX-ENGELS'schen Philosophie länger verweilt worden, um zu zeigen, dass diese Philosophie die charakteristischen Merkmale des Materialismus an sich trägt, dass sie mit diesem auf derselben Grundlage basiert, damit aber auch die allem Materialismus eigene

Digitized by Google

Unzulänglichkeit und Schwäche enthält, die einerseits in einer Vergewaltigung der Naturwissenschaft und andererseits in völliger Ignorierung der Erkenntnisprobleme besteht. Für letztere ist es charakteristisch, was PLECHANOW im Vorwort seiner *Beiträge zur Geschichte des Materialismus* erklärt: »Da ich (aber) nicht zu den Anhängern der erkenntnistheoretischen Scholastik zähle, die gegenwärtig so in der Mode ist, so lag es nicht in meiner Absicht, eine durchaus sekundäre Frage (!) ausführlich zu behandeln«. Das könnten wohl *alle* Materialisten unterschreiben, womit sie indes zugleich auch einen eigenen Mangel eingeständen.

6.

Wenngleich der MARX-ENGELS'sche Materialismus in der Grundlage auch die allem Materialismus gemeinsamen Merkmale trägt, so ist er doch im Überbau zwiefach über diesen hinausgegangen. Um diesen Überbau und damit das charakteristische Merkmal des Marxistischen Materialismus zu kennzeichnen, ist zunächst festzustellen, dass auf MARX und Genossen nie der deutsche Materalismus der BUECHNER, MOLESCHOTT und VOGT Einfluss gehabt hat, die von ENGELS herb als »vulgarisierende Hausierer« und »Reiseprediger« verspottet werden. Der von ENGELS »klassisch« genannte

Digitized by Google

französische Materialismus des vorigen Jahrhunderts ist es, der den einen Bestandteil des Marxismus bildet. Der Grundcharakter dieses Materialismus aber war — wie bereits erwähnt worden ist — mechanisch, entsprechend dem damaligen Stande der Naturwissenschaft. Ebenso entsprechend dem damaligen Stande der Naturwissenschaft war die damalige idealistische Philosophie *metaphysisch*, d. h. — wie die Marxisten das Wort nach HEGEL gebrauchen — die Philosophie sah die Welt und die Dinge in ihr als etwas Fertiges an und untersuchte die Dinge in ihrem Nebeneinander und in ihren Wechselbeziehungen. So erschien die Welt bis HEGEL, der an Stelle des Stillstands den Fluss der Dinge setzte, der die Welt nicht mehr metaphysisch, sondern dialektisch schaute. Die Welt war fortan nichts Fertiges mehr, sondern entwickelte sich fort und fort oder vielmehr — bei HEGEL — die »Idee« entwickelte sich, entäusserte sich, objektivierte sich von Stufe zu Stufe bis sie — in HEGEL, in seiner Philosophie — sich wieder zu sich selber zurückgefunden hatte. Gewiss hatte mit solcher Rückkehr der »Idee« zu sich selber die Welt sich eigentlich auch nur im Kreise gedreht, gewiss war sie — nachdem »die Idee« in HEGEL sich wieder zu sich selber gefunden hatte, — ideell wiederum etwas Fertiges, für sich Abge-

Digitized by Google

schlossenes, und gewiss konnte nun — nachdem durch HEGEL alle Einsicht in das wahre Wesen der Welt vermittelt war — vom Philosophen, als Gesetzgeber, entschieden werden, was diesem wahren Wesen entsprach. Man möchte sagen: der Fluss der Dinge war gefroren, zu Eis erstarrt, im HEGEL'schen *System.* Wie, wenn nun aber ein neuer Feuergeist über dieses Eisgebilde dahinbrauste, so dass es schmelzen musste und wieder nur der Fluss, aber jetzt, im Eisgang, wilder, stürmischer übrig blieb? Und dieser Feuergeist ist der Geist der Revolution, der damals durch das geistige und politische Leben brauste, der an dem, was stand, zerrte; nicht am wenigsten an dem preussischen Staate, dem in HEGEL's System doch eine so bedeutende und feste Stellung eingeräumt war, nicht weniger aber auch an den Fundamenten des Christentums; — und der, indem er das System HEGEL's über den Haufen warf, aus HEGEL's Dialektik seine geistige Nahrung — nicht gerade eine »Milch der frommen Denkart« — sog. HEGEL'sche *Dialektik* ist der *zweite Bestandteil des Marxismus*, ein Bestandteil, der, wie im anderen Teil dieses Buches gezeigt werden wird, in einer Beziehung von ausschlaggebender Bedeutung geworden ist.

Die Auffassung vom ständigen Fluss der

Digitized by Google

Dinge ist bekanntlich durch die Naturwissenschaft gestützt worden, durch die Entdeckung der Zelle, der Verwandlung der Energie und des Darwinismus.

Nun ist es aber eine Sonderheit des Marxismus, dass er, im Gegensatz zur Naturwissenschaft, die eigentümliche Form Hegel'scher Dialektik beibehalten hat. Bei Hegel ist der ständige Fluss der Dinge resp. Begriffe nicht die einfache, monotone Ablösung einer Welle durch die andere, sondern es ist ein Streit der Begriffe in Gegensätzen: jeder Begriff enthält schon in sich den Gegenbegriff und aus diesem Gegensatz heraus entsteht ein neuer, höherer Begriff; wir haben da These, Antithese, Synthese. Dieses Umschlagen ins Gegenteil, diese Negation der Position und darauf folgende Negation der Negation hat der Marxismus beibehalten. Allerdings ist hier der Kampf aus dem luftigen Reich der Begriffe in das Erdreich, in die Realität der Dinge versetzt. Französischer Materalismus und Hegel'sche Dialektik sind in eins verschmolzen. Die »ideologische Verkehrung« Hegel's musste der im Fundament materialistische Marxismus beseitigen.

»Wir« — schreibt Engels — »fassten die Begriffe unseres Kopfes wieder materialistisch als die Abbilder dieser oder jener Stufe des absoluten Begriffs.«

Digitized by Google

Man stellte die Hegel'sche Dialektik »auf den Kopf, oder vielmehr vom Kopf, auf dem sie stand, wieder auf die Füsse«. Die *Dinge*, nicht mehr die Begriffe, sollten sich also in solchen Gegensätzen bewegen, sich negieren und aus der Negation der Negation zu neuer Position, zu höherer Stufe gelangen. Die specifische Hegel'sche Dialektik und selbst Hegel'sche Sprache findet man demgemäss bei Marx allenthalben. Er schreibt: »Auf einem gewissen Höhegrad bringt sie (die Produktionsweise) die materiellen Mittel *ihrer eigenen Vernichtung* zur Welt.« Er spricht von »Verwandlung der *individuellen* und *zersplitterten* Produktionsmittel in *gesellschaftlich koncentrierte*, des *zwerghaften* Eigentums *Vieler* in das *massenhafte* Eigentum *Weniger*.« »Die Expropriateure werden expropriiert.« Das individuelle Eigentum wird *wieder hergestellt* (Negation der Negation und neue Position), aber auf der Grundlage der Errungenschaft der kapitalistischen Ära, der Kooperation freier Arbeiter und ihrem Gemeineigentum an der Erde etc.

Marx selber zieht das Resultat seiner Darstellung der ökonomischen Entwicklung, indem er schreibt: »Die kapitalistische Produktions- und Aneignungsweise, daher das kapitalistische Privateigentum, ist die *erste Negation* des individuellen, auf eigene Arbeit gegründeten Privat-

Digitized by Google

eigentums. Die Negation der kapitalistischen Produktion wird durch sie selbst, mit der Notwendigkeit eines Naturprocesses, produciert. Es ist *Negation* der *Negation.*«

Wie kommt MARX dazu, diese HEGEL'sche Dialektik unverändert in seinen Materialismus zu übertragen? ENGELS bringt in dem von der Dialektik handelnden Kapitel seines Buches gegen DÜHRING allerdings eine Reihe von Beispielen für solchen dialektischen Process in Natur und Gesellschaft bei, auch *er* nimmt die dialektische Form der Entwicklung als thatsächlich in den Dingen liegend an, sodass man ein Recht hat, *diese Dialektik* als *unveräusserlichen Bestandteil* des MARX-ENGELS'schen *Systems* anzusehen. ENGELS charakterisiert die dialektische Form der Entwicklung in folgender Weise: »Was ist also die Negation der Negation? Ein äusserst allgemeines und eben deswegen äusserst weit wirkendes und wichtiges Entwicklungsgesetz der Natur, der Geschichte und des Denkens; ein Gesetz, das, wie wir gesehen, in der Tier- und Pflanzenwelt, in der Geologie, in der Mathematik, in der Geschichte, in der Philosophie zur Geltung kommt.« Wenn nun aber auch zugegeben wäre, dass die dialektische Form der Entwicklung in einer Anzahl von Fällen besteht, so wäre es zunächst doch voreilig, diesen wenigen Beispielen allge-

Digitized by Google

mein gültige Beweiskraft beizumessen. Sicherlich lassen sich ungeheuer viel mehr Fälle anführen, auf die die Dialektik nicht verwendbar ist.

Schauen wir uns indessen den dialektischen Vorgang in einem einzelnen Falle noch etwas näher an! Setzen wir den Fall eines Getreidekorns! Es komme in den passenden Erdboden. Dort keimt es, womit es zugleich in seiner Eigenschaft als Korn vernichtet wird. Das ist Negation der Position. Der Keim gedeiht, entwickelt sich zum Halm, treibt endlich die Ähre, die nun viele Getreidekörner enthält. Das ist Negation der Negation, Position auf höherer Stufe. Wie haben wir eigentlich den Fall betrachtet und dargetellt? Um es kurz zu sagen: begrifflich, nicht dinglich. In dem Augenblick nämlich, da das Korn in die Erde gesenkt war, begann auch schon der Process, der es keimen liess und so in seiner Eigenschaft als Korn vernichtete. Nun fand dieser Process weiter statt in der Halmbildung und endlich Ährenbildung. Der Vorgang erstreckte sich in Wirklichkeit über Monate. Nie fand in der Entwicklung ein Stillstand statt, aber auch nie ein Sprung, sondern »alles floss«. Wenn aber auch etwas Dingliches nicht stehen blieb, der *Begriff* der Dinge blieb doch, nämlich im Hirn des Menschen, der sich den Vorgang anschaute.

Digitized by Google

Als das eingepflanzte Korn schon vernichtet war, reell nicht mehr existierte, existierte es doch noch ideell; und indem im Hirn des Menschen der Begriff jenes einen Korns mit dem Begriff der vielen Körner in der Ähre verglichen wurde, ergab sich erst die Negation der Negation und Position auf höherer Stufe. Der *thatsächliche* Vorgang war doch der, dass das Korn in der Erde nicht einen einzigen Augenblick unverändert bestand, sondern sich ständig entwickelte. Es war ein *Evolutionsprocess,* wo eins aus dem anderen sich im Zusammenhang herausschält. Erst indem ich bestimmte und besonders bemerkenswerte Stadien dieses Processes für sich betrachte, ausserhalb ihres Zusammenhangs und thatsächlichen Werdens, komme ich zu der dialektischen Auffassung, die aber ein Produkt begrifflicher Vorstellung ist, nicht dinglicher Thatsächlichkeit. Wie komme ich denn überhaupt dazu, meine Aufmerksamkeit gerade auf das *Korn* zu koncentrieren und nicht auf den *Halm*? Gewiss habe ich ein subjektives Recht, das Korn als das charakteristische ins Auge zu fassen, weil ich vom Korn den meisten Nutzen habe. Damit aber auch objektiv — im Weltprocess — das Korn als die Quintessenz des ganzen Vorganges bezeichnen, heisst doch nichts anderes, als subjektive Anschauungen

Digitized by Google

und Begriffe als objektive, wirklich vorhandene Ideen zu realer Existenz erheben.

In der subjektiven Anschauung, in der Fähigkeit, Begriffe zu bilden, liegt der Grund der dialektischen Auffassung des Processes. Dass er in der Entwicklung der Dinge selber liegt, ist nicht bewiesen. Der *thatsächliche* Vorgang ist *evolutionär*, ohne Sprung; der künstlich hineinkonstruierte *dialektische* Vorgang hat — kurz gesagt — etwas *Idealistisch-Revolutionäres*, das der evolutionären Realität ins Gesicht schlägt.

Mit der speciell HEGEL'schen Dialektik hat der Marxismus seinen schwächsten Bestandteil in sich aufgenommen. Andererseits aber giebt diese Dialektik, die doch immerhin die Welt nicht mehr im Stillstand, sondern in der Bewegung — wenn auch nicht des Flusses, sondern des Sprunges, nicht der Evolution, sondern der Revolution — sieht, dem MARX-ENGELS'schen Materialismus seinen Charakter als *historischen* Materialismus, womit er weit über den mechanischen Materialismus des vorigen Jahrhunderts hinausgewachsen ist, wodurch er seinen modernen Charakter erhalten hat.

7.

Der MARX-ENGELS'sche Materialismus ist bisher als naturwissenschaftlicher gekennzeichnet

Digitized by Google

worden. »Was aber von der Natur gilt, die hiermit auch als ein geschichtlicher Entwicklungsprocess erkannt ist, das gilt auch von der Geschichte der *Gesellschaft* in allen ihren Zweigen und von der Gesamtheit aller der Wissenschaften, die sich mit menschlichen (und göttlichen) Dingen beschäftigen«, schreibt ENGELS. Auch hier handelt es sich also darum, »die Wissenschaft von der Gesellschaft, d. h. den Inbegriff der sogenannten historischen und philosophischen Wissenschaften mit der materialistischen Grundlage in Einklang zu bringen und auf ihr zu rekonstruieren.« (ENGELS.)

Der *historische Materialismus* erforderte also, wenn er auf *philosophische* Bedeutung Anspruch erheben wollte — als wesentlichen Bestandteil eine *materialistische Geschichtsauffassung*. Dass nach dieser Auffassung die treibende Kraft aller geschichtlichen Bewegung im Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen liegt, in der »Entwicklung« der Produktivkräfte und der Austauschverhältnisse zu suchen ist, wissen wir. Bevor wir jedoch die im 4. Abschnitt aus guten Gründen fallen gelassene Darstellung und Kritik dieser MARX-ENGELS'schen Geschichtsauffassung wieder aufnehmen, wollen wir sehen, wo dieser dritte und wesentliche Bestandteil des Marxismus seine Quelle hat.

Digitized by Google

8.

Es scheint mir von recht nebensächlicher Bedeutung zu sein, ob etwa vor MARX und ENGELS irgendwie eine ähnliche Formulierung des historischen Bewegungsgesetzes stattgefunden hätte. Es ist das behauptet worden. Und zwar soll es die historische Schule der Romantik sein, die bereits vor MARX den Marxismus sozusagen anticipiert hätte. Aus einem Werk des LAVERGNE-PEGUILHEN über *Die Bewegungs- und Produktionsgesetze* wird eine Stelle beigebracht, die in der That als marxistisch in hohem Grade zu bezeichnen ist. ENGELS indes hat für sich und MARX die nähere Kenntnis jener historischen Schule bestritten. Das Nähere darüber ist nachzulesen im Anhang zur *Lessing-Legende* von FRANZ MEHRING.[1]

Wie gesagt: ich halte es für sehr nebensächlich, ob die Marxisten den romantischen Historikern viel, wenig oder garnichts schulden. Dass ein Theoretiker, der Baumeister irgend eines Systems, blindlings irgend woher aus einem anderen Bau ein Stück aufgreift und dem eigenen Werk aufsetzt, ist ausgeschlossen, wenn das Werk nicht augenscheinlich Flickwerk werden soll. Das ist aber vom Marxismus — dessen Geschlossenheit sicherlich sein

[1] Stuttgart, J. H. W. DIETZ.

Digitized by Google

grösster Vorzug und seine hervorragendste Schönheit ist — in keiner Weise zu behaupten. Ein selbständiger Baumeister könnte allerdings von andersher ein Stück nehmen, wenn er sieht, dass dieses Stück in seinen eigenen Plan passt. Dann aber war der Plan etwas schon Fertiges, das System in Gedanken abgeschlossen; die zufällige Auffindung eines fremden, passenden Stückes erleichtert dann höchstens die handwerksmässige Fertigstellung. Die Originalität des Baumeisters erleidet aber dadurch keinen Schaden. Ich halte es vielmehr durchaus für wahrscheinlich, dass Engels und Marx den letzten und hauptsächlichsten Bestandteil ihres Systems, das krönende Stockwerk, der lebendigen und unmittelbaren Anschauung französischer und englischer Verhältnisse zu danken haben, wozu beide durch Aufenthalt in Frankreich und besonders in England reichlich Gelegenheit hatten. Es dürfte richtig sein, wenn Engels schreibt: »Seit der Durchführung der grossen Industrie, also mindestens seit dem europäischen Frieden von 1815, war es keinem Menschen in England ein Geheimnis mehr, dass dort der ganze politische Kampf sich drehte um die Herrschaftsansprüche zweier Klassen, der grundbesitzenden Aristokratie (*landed aristocracy*) und der Bourgeoisie (*middle class*). In Frankreich kam mit der Rückkehr

Digitized by Google

der Bourbonen dieselbe Thatsache zum Bewusstsein, die Geschichtsschreiber der Restaurationszeit von Thierry bis Guizot, Mignet und Thiers sprechen sie überall aus als den Schlüssel zum Verständnis der französischen Geschichte seit dem Mittelalter. Und seit 1830 wurde als dritter Kämpfer um die Herrschaft in beiden Ländern die Arbeiterklasse, das Proletariat anerkannt«.

Nachdem man einmal zu der Anschauung gekommen war, dass alle politischen Kämpfe ihren Grund in den Sonderinteressen der Klassen, in Klasseninteressen hätten, lag es nahe, zu forschen, wodurch diese Klassen bedingt wären. Und die Antwort darauf ist nicht schwer. Die Klassen unterscheiden sich von einander ganz augenscheinlich durch die Besitzverhältnisse; was Menschen zu Klassengenossen macht, ist die Gemeinsamkeit des Besitzverhältnisses, was Klassen in Gegensatz bringt, ist die Verschiedenheit der Besitzverhältnisse. In dem Besitz — in den Eigentumsverhältnissen — liegt also der Grund der Klassen, der Klassenkämpfe, der politischen Kämpfe. Damit aber war das Schwergewicht des politischen und somit auch des grössten Teils der geschichtlichen Bewegung überhaupt aus der — von »Politikern« »gemachten« — *Politik* in die *Ökonomie* gelegt. Wenn *das* aber in so hoch entwickelten modernen Ländern, wie Frankreich und Eng-

Digitized by Google

land, der Fall war, so muss es doch noch mehr für frühere unentwickelte Kulturepochen gelten, in denen die Menschen noch viel weniger Herren ihrer Produktion und viel mehr in Abhängigkeit von den natürlichen Produktionsverhältnissen waren, — schliesst der Marxismus weiter. Und damit war eine Thatsache, die für Frankreich und England der Augenschein bemerkbar gemacht hatte, zur Allgemeingültigkeit erhoben.

9.

An dieser Stelle kann jetzt zusammenfassend konstatiert werden, dass der Marxismus drei Bestandteile in sich enthält: französischen Materialismus, deutsche Dialektik, englische Wirklichkeit. Und diese Drei sind zu Eins verbunden, nicht durch einen Franzosen oder Deutschen oder Engländer, sondern zusammengeschweisst im Feuer jüdischen Geistes. Der Marxismus ist in seinem Grundwesen, in seinem sachlichen und persönlichen Bestande, objektiv und subjektiv, international.

10.

Im 4. Abschnitt war die Frage aufgeworfen: Wenn die geschichtliche Bewegung beruhen soll auf einem Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, auf einer

Digitized by Google

Entwicklung der Produktivkräfte, wo liegt dann aber weiter die treibende Kraft zu jenem Widerspruch und jener Entwicklung? Es war dann — da bei den Marxisten keine klare Antwort darauf zu finden war — in Erwägung gezogen worden, dass im Menschen die treibende Kraft liegt, im Menschen, der Bewusstsein habe, der Triebe habe, die er mit Bewusstsein dirigieren könne, der Zweck zu verfolgen im Stande sei. Dadurch war die Frage angeregt worden: Wie stellt sich der materialistische Historiker zum Wesen des Menschen überhaupt? Infolge dieser Frage wurde eine kritische Darstellung des historischen Materialismus gegeben. Der historische Materialist hatte dem Menschen jede Apriorität bestritten, die sogenannte Seele nur als ein weisses Blatt genommen, darauf die Thatsachen, die Dinge sich einschreiben, wodurch dann der Mensch erst zu Anschauung, Bewusstsein, logischem Denken und sonstigen geistigen Fähigkeiten gelangt. Nunmehr zieht sich der *historische Materialist* in sein höchstes, das System krönende Stockwerk zurück, in seine Specialstellung als *materialistischer Historiker* und macht als solcher die Bemerkung, dass der Mensch in der Geschichte nie isoliert anzutreffen sei, sondern stets in menschlicher Gesellschaft. Der Mensch ist *Gesellschaftswesen*, sein Charakter Socialcharakter und seine »Be-

Digitized by Google

wusstseinsformen« sind »gesellschaftliche«. Es ist der Menschen gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt, der Mensch bestimmt demgemäss nicht die Gesellschaft, lenkt sie nicht nach bewussten Zwecken. Viel weniger vermag er dann natürlich das zu bestimmen, was die Grundlage der Gesellschaft bildet, wodurch eine Gesellschaft nach der Lehre des Marxismus thatsächlich bestimmt werden soll, und das ist »die Gesamtheit der Produktionsverhältnisse, die ökonomische Struktur der Gesellschaft«. Und diese ökonomische Struktur hat nach den Marxisten ihre eigenen Bewegungsgesetze, ihr »Spiel der immanenten Gesetze«, wie es Marx einmal nennt. Was ist denn aber mit solchen Worten erklärt? Wer versteht das eigentlich?

Eine gewisse Ahnung allerdings erhält man wohl, wie Marx und Engels selber vielleicht zu jener fast mystischen Annahme eines der ökonomischen Struktur immanenten Kräftespiels kommen konnten, wenn man sich ihrer Herkunft von Hegel erinnert. Bemerkenswert ist eine Stelle in der Schrift über Feuerbach. Nachdem Engels dort gebührend die Auffassung jener Historiker gekennzeichnet hatte, die in der Geschichte zwar kein geheimnisvolles Spiel »immanenter Kräfte«, wohl aber einen Tummelplatz für »grosse Männer« erblicken, die ihre

Digitized by Google

grossen, von den Sternen gefallenen Gedanken zum Glück der Menschheit durchsetzen, schreibt er: »Die Geschichtsphilosophie dagegen, wie sie namentlich durch Hegel vertreten wird, erkennt an, dass die ostensiblen und auch die wirklich thätigen Beweggründe der geschichtlich handelnden Menschen keineswegs die letzten Ursachen der geschichtlichen Ereignisse sind, dass hinter diesen Beweggründen andere bewegende Mächte stehen, die es zu erforschen gilt, aber sie sucht diese Mächte nicht in der Geschichte selbst auf, sie importiert sie vielmehr von aussen, aus der philosophischen Ideologie, in die Geschichte hinein.« — Entsinnt man sich jetzt, dass im Marxismus die Hegel'sche Philosophie auf den Kopf oder vielmehr vom Kopf wieder auf die Füsse gestellt sein soll, so wird es verständlich, dass die treibende Kraft in dem zu suchen ist, was der Hegel'schen »Idee«, der philosophischen Ideologie genau entgegengesetzt ist. Was aber steht in stärkerem Gegensatz dazu, als eine ökonomische Struktur? Wie die Hegel'sche Dialektik geradezu als ein Bestandteil in das Marx-Engels'sche System übernommen worden ist, so ist auch der Hegel'sche Gedanke von der »Idee« als einer einheitlichen, alles bedingenden, treibenden Kraft nicht verloren, sondern umgewandelt, man möchte sagen,

Digitized by Google

naturalisiert worden. Wer philosophisch nicht mehr im Banne HEGEL's ist — und wer wäre das noch heute! — hat natürlich für eine solche Naturalisierung HEGEL's im Marxismus nichts mehr übrig. Wenn auch heute noch von den »Epigonen« des MARX der Marxismus unverfälscht aufrecht gehalten wird, bleibt an seine Bekenner nur die Bitte übrig, auf folgende klare Frage eine klare Antwort zu geben. Wenn der Quell geschichtlicher Bewegung in letzter Instanz in »der Entwicklung der Produktivkräfte und der Austauschverhältnisse liegen soll, wenn die geschichtliche Bewegung hervorgehen soll aus einem Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, worin liegt dann *weiter der Quell jener Entwicklung und jenes Widerspruchs?* Erst nach Beantwortung dieser Frage könnte vielleicht davon die Rede sein, die letzten Ursachen der geschichtlichen Ereignisse »entdeckt« zu haben.

II.

Die eben gestellte Frage ist nicht die einzige, die an die Bekenner des Marxismus zu richten wäre. Kaum weniger unklar als das der ökonomischen Struktur eigene Spiel immanenter Kräfte ist die Lehre vom Zusammenhang zwischen dem materiellen Wirtschafts- und

Digitized by Google

geistigen Lebensprocess. Die Unklarheit tritt schnell zu Tage, wenn man eine Reihe diesbezüglicher Äusserungen der Marxisten zusammenstellt. Den Marx'schen Satz, dass der Menschen Bewusstsein durch ihr gesellschaftliches Sein bestimmt wird, haben wir bereits öfter citiert. Auch seine Zweideutigkeit wegen des Wortes »bestimmt« ist bereits hervorgehoben.

Franz Mehring im bereits erwähnten Anhang zu seiner *Lessing-Legende* kommentiert den Marx'schen Satz, indem er schreibt, dass der Mensch — nach dem historischen Materialismus — nur in der Gemeinschaft socialer Verbände (Horde, Gens, Klasse) sein Bewusstsein erlangt hat und nur in ihr als bewusstes Geschöpf leben kann, dass somit die materiellen Grundlagen dieser Verbände sein ideelles Bewusstsein bestimmen und ihre fortschreitende Entwicklung das aufsteigende Bewegungsgesetz der Menschheit darstellt. Zwei Seiten darauf schreibt Mehring, »dass der Mensch nur durch die sociale Gemeinschaft mit anderen Menschen zum Bewusstsein gelangt«. Wenn Marx von Mehring richtig kommentiert wird, so behauptete also der Marxismus schlankweg, dass das menschliche Bewusstsein ein Produkt des gesellschaftlichen Zusammenlebens wäre. Warum? Weil — wie Mehring erklärt — die »naturwissen-

Digitized by Google

schaftliche Thatsache« besteht, »dass der Mensch kein Tier schlechthin, sondern ein *sociales Tier*« ist. Dass solche Erklärung des menschlichen Bewusstseins hinfällig ist, garnichts besagt, gar keine Erklärung ist, bedarf keines Wortes. Das Bewusstsein zu erklären, wäre Aufgabe der Psychologie. So hinfällig indes jene MARX'sche Auffassung des Bewusstseins ist, so ist es doch von Interesse, zu forschen, wie es wohl zu solch eigenartiger Auffassung gekommen sein könnte. Ist es doch stets interessant, den Irrgängen menschlichen Denkens nachzuspüren! In erster Linie dürfte wohl die Beobachtung bestimmter, socialer Erscheinungen in unserer Zeit zur Auffassung des Menschen als Gesellschaftsgeschöpf mit Gesellschaftsbewusstsein den Anstoss gegeben haben, die Thatsache, dass die verschiedenen Klassen, eine jede für sich, eine ganz bestimmte geistige Struktur aufweisen. Dann aber dürfte jene Auffassung auch aus dem Gegensatz des Marxismus zu der sonst herrschenden Welt- und Geschichtsauffassung zu verstehen sein. Diese dem Marxismus entgegenstehende Anschauung, die im Liberalismus — das Wort in weitester Bedeutung genommen — ihren klassischen Ausdruck findet, fasst den Menschen als *Einzelwesen*, als *Individuum*, das für sich allein ein fertig abgeschlossenes Ganzes bildet, das mit anderen

Digitized by Google

Menschen paktiert, Verträge schliesst, sich mit ihnen einigt. Die Gesellschaft ist eine Summe von Individuen und die Organisation der Gesellschaft der Individuen wegen da. Der Gegensatz zu solcher Anschauung wäre nun: Die *Gesellschaft* ist das Bestimmende, der *einheitliche Begriff*, — denn man hat den Menschen in der Geschichte nie allein, sondern stets in Gesellschaft angetroffen. Die einzelnen Menschen, die in der Gesellschaft leben, sind nur *Glieder* der *gesellschaftlichen Einheit*, existieren nur vermöge der Gesellschaft, haben darum auch nur *gesellschaftliche* Eigenschaften, sind *Gesellschaftsgeschöpfe mit Gesellschaftsbewusstsein.*

Wenn es auch richtig ist, dass man den geschichtlichen Menschen nur in der Gesellschaft antrifft, so ist es natürlich übertrieben, zu behaupten, dass der Mensch darum nur Gesellschaftsgeschöpf wäre, ein Glied der Gesellschaft, ein Teil der gesellschaftlichen Einheit die — der Hydra gleich — viel Köpfe, aber nur einen Willen und ein Bewusstsein hat. Der Mensch wurzelt mit seinem ganzen und innersten Wesen nicht nur in der Gesellschaft, er ist auch ein für sich fertiges, abgeschlossenes Ganzes, ein Individuum, und dieses Individuum hat sich zu allen Zeiten auch innerhalb der einer bestimmten Zeit eigenen gesellschaftlichen Formation geltend

Digitized by Google

gemacht. Der Mensch ist zu gleicher Zeit Social- und Individualwesen.

Lässt es der Marxismus völlig dunkel, wie er sich das Individuum mit seinen geistigen Fähigkeiten aus der Gesellschaft hervorgegangen denkt, wie er das Bewusstsein als durch die Gesellschaft erst geweckt annimmt, so ist es kaum weniger klar, wie der Marxismus sich den Zusammenhang zwischen materiellen Wirtschaftsprocessen und geistigem Lebensprocess vorstellt. Marx spricht von der ökonomischen Struktur, »worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewusstseinsformen entsprechen.« Was ist dieser Ausdruck »Überbau« aber mehr als ein Bild, ein Gleichnis, das garnichts über den Process aussagt, in dem sich geistige Erscheinungsformen aus materiellen herausbilden sollen. Und das »entsprechen« konstatiert auch nur die *Parallele* zwischen materieller und geistiger Entwicklung, sagt über die Ursache und Wesenheit des Parallelismus ebenfalls nichts. Des weiteren heisst es bei Marx, dass man bei der Betrachtung gesellschaftlicher Umwälzungen stets unterscheiden müsse zwischen der »materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philo-

Digitized by Google

sophischen, kurz ideologischen *Formen*, worin sich die Menschen dieses Konfliktes bewusst werden und ihn ausfechten.« Damit ist doch wieder garnichts darüber gesagt, wie denn aus der ökonomischen Grundlage sich die religiösen, künstlerischen, politischen etc. Formen des Bewusstseins entwickeln. Warum werden denn die Menschen der materiell-ökonomischen Konflikte sich in religiösen, künstlerischen, philosophischen, kurz »ideologischen« Formen bewusst und sehen die Dinge nicht in ihrer ursprünglichen, dinglichen Einfachheit? Darüber giebt MARX keinen Aufschluss. Diese Seite der Sache scheint für ihn garnicht zu existieren. Vielleicht ergänzt ENGELS, was bei MARX fehlt. In der Definition der materialistischen Geschichtsauffassung, die diesen gesamten Ausführungen zusammen mit der Formulierung des MARX vorangesetzt ist, heisst es, »dass (also) die Produktion der unmittelbaren, materiellen Lebensmittel und damit die jedesmalige, ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes oder eines Zeitabschnittes die Grundlage bildet, aus der sich die Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst und selbst die religiösen Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickelt haben und aus der sie daher auch erklärt werden müssen«. ENGELS erklärt hier also ganz bestimmt, dass die Staatseinrichtungen, Rechtsanschauun-

Digitized by Google

gen, Kunst etc. *aus* den materiellen Grundlagen sich *entwickelt* haben, nicht etwa nur in Parallele oder im Zusammenhang, im Anschluss an die materielle Grundlage. In *der* Beziehung ist die ENGELS'sche Formulierung weitgehender resp. präciser als die Formulierung des MARX, die den Grad des Zusammenhanges unklar liess. Wie sollen denn aber jene Entwicklungen geistiger Processe aus materieller Unterlage nach ENGELS »erklärt« werden? Eine sehr charakteristische Stelle eines Versuchs zu solcher Erklärung ist folgende in der Schrift über FEUERBACH: »Die Einwirkungen der Aussenwelt auf den Menschen drücken sich in seinem Kopf aus, spiegeln (!!) sich darin ab als Gefühle, Gedanken, Triebe, Willensbestimmungen, kurz als ‚ideale Strömungen' und werden in dieser Gestalt zu ‚idealen Mächten'«. Was ist das aber für eine Erklärung? Es ist Bildersprache, nichts mehr. Besonders unfasslich ist es, dass sich die Einwirkungen der Aussenwelt im Kopf des Menschen auch als *Gefühle* und *Triebe* abspiegeln sollen! In gleichen oder ähnlichen Bildern bewegt sich ENGELS stets, so oft er über den Zusammenhang materieller und ideeller Erscheinungen etwas sagen will. Eine verständliche Erklärung, wie solcher Zusammenhang stattfinden kann, wie aus den materiellen Lebensbedingungen die verschiedenen »Ideo-

Digitized by Google

logien« sich entwickeln, giebt der Marxismus nicht.

Nun könnte allerdings eingewandt werden, dass es auch garnicht Aufgabe des Historikers wäre, zu sagen, wie dingliche Erscheinungen im Kopfe des Menschen zu ideellen Erscheinungen werden, wie Realitäten sich in Idealitäten wandeln. Das sei vielmehr Aufgabe des Naturforschers oder Philosophen.

Der Einwand ist hier darum nicht stichhaltig, weil der Marxist nicht nur materialistischer Historiker ist, sondern auch historischer Materialist, und als solcher eine bestimmte Auffassung über das Wesen des Menschen und die Natur des Geistes in die Geschichte mitbringt. Schon mit der Behauptung, dass das Bewusstsein ein Produkt der Gesellschaft sei, schreitet der Marxist vom speciellen Gebiete des Historikers auf andere Forschungs- und Wissensgebiete über.

Bleibt der Historiker auf dem ihm eigenen Gebiet, so kann er bestenfalls eine Parallele, ein gewisses Bedingtsein, zwischen ökonomischer und geistiger Entwicklung konstatieren, einen Zusammenhang, ein Sichentsprechen. Das ist thatsächlich meiner Meinung nach in einer Reihe von meistenteils kleinen Arbeiten seitens der Marxisten geschehen, nicht am wenigsten auch von Marx selbst in gelegentlichen Exkursionen

Digitized by Google

seines *Kapital.*[1]) Es dürfte sogar zuzugestehen sein, dass die materiellen Produktionsverhältnisse auf den Entwicklungsprocess des geistigen Lebens bis zu einem gewissen Grade von Einfluss sind. Vielleicht dürfte dieser Einfluss *so* zu erklären sein: Dass der Mensch in seiner Waldursprünglichkeit sich gedrungener fühlt, seinen Hunger durch die Frucht eines Baumes zu stillen, als sich philosophisch in die Betrachtung des Sternenhimmels zu vertiefen, scheint natürlich. Thatsache ist auch, dass die Menschen fast ausnahmslos zu allen Zeiten im Schweisse ihres Angesichts sich ihrer Leibes Nahrung und Notdurft haben erarbeiten müssen. Infolgedessen mussten ihre körperlichen und geistigen Kräfte zum grössten Teil auf den Produktionsprocess verwandt werden. In diesem Produktionsprocess übten sich die menschlichen Kräfte, wuchsen, entwickelten sich. Ein Produktionsprocess hat zum Inhalt die Verbindung menschlicher Kräfte mit den Dingen und Kräften in der Natur zum Zwecke der Produktion des

---

[1] Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass der umfassendste, zusammenhängendste, nachdrücklichste Beweis dafür, »dass die Perioden geistiger Entwicklung mit denen der materiellen Entwicklung zusammenfallen und auch dann, wenn die Chronologie nicht völlig übereinstimmt, doch innerlich zusammenhängen«, von Jemand gegeben ist, der ausserhalb der Reihe der Marxisten steht, nämlich von KARL LAMPRECHT in den bis jetzt vorliegenden Bänden der *Deutschen Geschichte.*

Digitized by Google

menschlichen Unterhalts; anders ausgedrückt: Die Schaffung von Produktionsmitteln zwecks Schaffung von Unterhaltsmitteln. Im Produktionsprocess verbindet sich der Mensch also mit der Natur, tritt er mit ihr in allernächste Berührung. Die Natur wirkt auf ihn, kommt ihm am lebhaftesten zum Bewusstsein, sofern sie im Produktionsprocess wirksam ist. Die Mächte der Natur, die diesen Produktionsprocess stören oder fördern, machen den stärksten Eindruck, drängen sich am heftigsten dem Bewusstsein des Menschen auf. Alle Kenntnisse, alles Wissen, das der Mensch von der Natur gewinnt, eignet er sich hauptsächlich an bei seiner Berührung mit der Natur, wo sie am intimsten ist, das ist im Produktionsprocess.

Was aber vom Wissen, von den Kenntnissen gilt, von der Art, wie die Natur *verstandesgemäss* betrachtet wird, gilt auch von der Art, wie sie durch das *Gefühl* aufgenommen wird; auch das Gefühlsleben des Menschen wird zum grossen Teil durch die Eindrücke der Natur bestimmt, und diese Eindrücke werden am tiefsten sein, wo die Berührung mit der Natur am innigsten ist, im Produktionsprocess. Auf solche Weise erscheint es sehr wohl denkbar, dass die Gedanken- und Gefühlswelt der primitiven menschlichen Gesellschaft mit und in dem Produktionsprocess *formiert* worden ist, weil

Digitized by Google

eben der Mensch den grössten Teil auch seiner geistigen Kräfte und Fähigkeiten auf den Produktionsprocess hat verwenden müssen, und so die Dinge der Natur besonders in Bezug auf diesen Produktionsprocess anschauen, in sich aufnehmen, geistig verarbeiten musste. Wenn aber auch die geistigen Kräfte im Produktionsprocess ihre *Formierung* erhalten haben, wenn sie in ihnen an den Erscheinungen ausserhalb des Menschen sich gewissermassen objektiv entäussert haben, krystallisiert sind, Gebilde von bestimmter politischer, religiöser, künstlerischer Form geworden sind, so müssen doch immer im Menschen von vornherein bestimmte geistige Fähigkeiten, Anlagen zu bestimmter Form des Denkens, Fühlens, Anschauens gewesen sein, subjektive Möglichkeiten zu politischer, künstlerischer, religiöser, wissenschaftlicher Gestaltung der Dinge. Woher diese Fähigkeiten und Möglichkeiten stammen, das zu beantworten ist — wie die Wissenschaft heute verteilt ist — nicht mehr Sache des Historikers. Allerdings könnte auch der Historiker aus der Beantwortung jener Frage viel für sich gewinnen; denn dann erst wäre er in der Lage, die subjektive Seite der Geschichte in ihrem innersten Zusammenhange und letzten Gründen zu verstehen, jene Seite in der Geschichte, die *im* Menschen liegt. Die Antwort auf jene Fragen zu geben, ist die

Digitized by Google

Wissenschaft nach ihrem heutigen Stande bekanntlich noch unendlich weit entfernt. Der Historiker kann sich darum heute nur an die objektive Seite der Geschichte halten, an die Produkte, die aus der Verbindung handelnder Menschen mit der Natur in endloser Reihe hervorgehen und das Geschichtsbild beständig verändern. Bei der genauen Betrachtung jener Produkte kann dann wohl gefunden werden, dass die materiellen und geistigen Erscheinungen in der Geschichte Ähnlichkeiten und Zusammenhänge aufweisen, und es könnte dann vielleicht weiter gefunden werden, — etwa infolge einer Überlegung, wie sie hier soeben angestellt ist — dass solche geistigen Erscheinungen in ihrer Form durch die Form der materiellen Erscheinungen, der ökonomischen Struktur bedingt sind. Wenn man dann die bis jetzt vorliegenden geschichtlichen Thatsachen in ihrer Gesamtheit oder doch mindestens überwiegenden Mehrzahl sammelte, zusammenstellte, verglich und stets fände, dass eine jede geistige Erscheinung in ihrer Form bedingt ist durch einen bestimmten ökonomischen Zustand, dann wäre die Behauptung gerechtfertigt, dass die verschiedenen Formen geistiger Entwicklung bedingt sind durch die wechselnden Formen im Wirtschaftsleben.

Selbstverständlich ist aber ein solches Verhält-

Digitized by Google

nis — die Priorität der wirtschaftlichen gegenüber der geistigen Entwicklung — durchaus nicht.

Die Möglichkeit eines solchen Verhältnisses ist oben damit begründet worden, dass die menschliche Gesellschaft in erster Linie für des Leibes Nahrung und Notdurft sorgen, also producieren, also den grössten Teil nicht nur der körperlichen, sondern auch der geistigen Kräfte auf den Produktionsprocess verwenden muss. Im Produktionsprocess verbinden sich Menschenkräfte mit der Natur am innigsten. Demgemäss wird die Natur auch am ehesten und häufigsten in Beziehung auf den Produktionsprocess, gewissermassen vom Standpunkt des Producenten verarbeitet, wissenschaftlich, künstlerisch, religiös. Eine solche Betrachtung vom Standpunkt des Producenten ist natürlich nicht die einzig mögliche Betrachtung der Natur. Wenn die menschliche Gesellschaft erst einmal soweit gediehen ist, dass nicht alle in gleicher Weise im Produktionsprocess thätig zu sein brauchen oder zum mindesten nicht der grösste Teil der Kräfte in der Produktion verbraucht wird, dann besteht sehr wohl die Möglichkeit, die Natur anders anzusehen und geistig zu verarbeiten, nicht mehr allein in Rücksicht darauf, wie schädlich oder nützlich ihre Kräfte auf die Produktion wirken. Wenn eine Gesellschaft bis

Digitized by Google

zur *Arbeitsteilung* sich entwickelt hat und die Arbeitsteilung so weit gediehen ist, dass *rein geistige Arbeiter* existieren, dann ist es nicht mehr möglich, die Erscheinungen nur noch vom Producentenstandpunkt aus zu würdigen. Damit ist aber auch weiterhin die Möglichkeit genommen, die Resultate geistiger Entwicklung als sekundär — im Gefolge — gegenüber den materiell-ökonomischen Errungenschaften anzunehmen. Die geistige Entwicklung hat damit aufgehört, nur Nebenfluss der materiellen zu sein, sie ist ein eigener Strom. Gewiss soll damit nicht gesagt sein, dass die geistige Entwicklung nunmehr völlig losgelöst von allen irdischen »materiellen« Beziehungen ins Blaue hinein erfolgt. Haben doch geistige und materielle Entwicklung einen gemeinsamen Quell im Menschen und in der menschlichen Gesellschaft. Die Errungenschaften des Geistes werden sich naturgemäss und besonders auch auf die Gesellschaft und auf das Individuum in der Gesellschaft beziehen. Über das Wesen der beiden wird grössere Klarheit herrschen und darum die Möglichkeit wohlthätigen Eingreifens, Beschleunigung der Entwicklung. Die geschichtlichen Epochen werden — was die Betrachtung der bisher abgelaufenen auch thatsächlich bestätigt — schneller und ruhiger ablaufen, geleitet von der menschlichen Einsicht, die es gelernt hat,

Digitized by Google

bei den geschichtlichen Evolutionen »Hebammendienst« zu leisten.

12.

Endlich dürften die Bekenner der Marx-Engels'schen Geschichtsauffassung noch in einem Punkt Aufklärung schuldig sein. Sehen sie nämlich in der Geschichte nur eine *Entwicklung*, d. h. eine gesetzmässige, notwendige Aufeinanderfolge, oder nehmen sie auch einen *Fortschritt* an. Thatsächlich nehmen die Marxisten einen solchen Fortschritt an. Marx erklärt, in der an die Spitze dieser Ausführungen gestellten Formulierung, dass mit der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsformation die *Vorgeschichte* der menschlichen Gesellschaft abschliesst. »Vorgeschichte« enthält indirekt die Konstatierung, dass die darauf folgende Gesellschaftsformation die menschliche Gesellschaft auf viel *höherer Stufe* zeigen wird. Engels sagt von dieser kommenden Epoche: »Die objektiven, fremden Mächte, die bisher die Geschichte beherrschen, treten unter die Kontrolle der Menschen selbst. Erst von da an werden die Menschen ihre Geschichte mit vollem Bewusstsein selbst machen, erst von da an werden die von ihnen in Bewegung gesetzten gesellschaftlichen Ursachen vorwiegend und in stets steigendem Masse auch die von ihnen gewollten Wirkungen haben. Es

Digitized by Google

ist der Sprung der Menschheit aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit«. Nach solcher Äusserung unterliegt es keinem Zweifel, dass der Marx-Engels'sche Materialismus einen Fortschritt annimmt. Der Begriff des Fortschritts aber enthält in sich den Begriff der höheren Stufe, der weiteren Vollendung, der grösseren Vollkommenheit. Diese Begriffe aber enthalten in sich wieder die Idee der *höchsten* Stufe als des Ziels, des Zwecks, die Idee der absoluten Vollendung und absoluten Vollkommenheit. *Fortschritt* anerkennen, heisst *Werturteile* fällen. Welches ist aber das *Wertmass* in der weltgeschichtlichen Entwicklung? Mit der Annahme eines Fortschritts setzt sich der Marxismus in Gegensatz zu der von ihm ebenfalls behaupteten Relativität der Gerechtigkeit, des Guten, Bösen, Schönen u. s. w., mit seiner Leugnung ewiger Wahrheiten (vgl. Engels in *Dühring's Umwälzung*, pag. 77 ff.). Mit der Annahme des Fortschritts unvereinbar ist die Charakterisierung des Marx-Engels'schen Materialismus als eines *historischen*, der die Dinge in *ständigem* Fluss sieht. Konsequenterweise dürfte der Marxismus nur von *Entwicklung* reden, ein Begriff, der über ein »besser« oder »schlechter«, »höher« oder »niedriger« der geschichtlichen Erscheinungen kein Werturteil in sich schliesst.

Digitized by Google

Das Resultat der obigen Bemerkungen über die materialistische Geschichtsauffassung der Marxisten dürfte sein: Der Marxismus ist seinem Gesamtcharakter nach Materialismus. Dieser Materialismus ist in seinem Unterbau naturgeschichtlichen, in seinem Oberbau — als materialistische Geschichtsauffassung — gesellschafts-geschichtlichen Charakters. Mit jedem Materialismus ist ihm gemein die Ignorierung erkenntnis-theoretischer Probleme und die Vergewaltigung der Naturwissenschaft. Die Naturwissenschaft ist sich der Begrenztheit und Bedingtheit ihrer empirischen Methode und der Bedeutung erkenntnis-theoretischer Probleme bewusst; der Materialismus nimmt für die empirische Methode unter Ingnorierung aller erkenntnis-theoretischen Probleme absolute Erkenntnisvermittlung in Anspruch. Auf den materialistischen Gesamtcharakter des Marxismus muss umsomehr hingewiesen werden, als er gelegentlich von Marxisten bestritten wird. Die materialistische Geschichtsauffassung habe nichts mit dem philosophischen Materialismus zu thun, heisst es dann wohl. Dem gegenüber ist auf Engels zu verweisen, der ausdrücklich den Zusammenhang zwischen dem materialistisch-historischen Überbau und dem naturwissenschaftlich fundamentierten, materialistischen Unterbau konstatiert, indem er schreibt: »Es handelte

Digitized by Google

sich also darum, die Wissenschaft von der Gesellschaft, d. h. den Inbegriff der sogenannten historischen und philosophischen Wissenschaften, mit der materialistischen Grundlage in Einklang zu bringen und auf ihr zu rekonstruieren.« (*Feuerbach*, pag. 22.)

Der MARX-ENGELS'sche Materialismus unterscheidet sich aber von dem sonstigen einmal durch den historisch-dialektischen Bestandteil, der dem ganzen System zu eigen ist. Die historische Auffassung — die heute in allen Wissenszweigen herrscht — ist dem Marxismus zum Vorzug anzurechnen; die für den historischen Process behauptete dialektische Form entbehrt jeder Begründung. Ein zweiter Unterschied zwischen dem MARX-ENGELS'schen und dem sonstigen Materialismus ist der, dass der letztere den Menschen als Naturprodukt, der erstere als Gesellschaftsprodukt fasst. Damit kommen wir zum oberen Stockwerk des Marxismus, zur materialistischen Geschichtsauffassung.

Hier wird behauptet: Der Mensch in seinem Handeln ist *Gesellschaftsprodukt*, *Gesellschaftsgeschöpf*, sein Bewusstsein *Gesellschaftsbewusstsein*, durch die Gesellschaft geweckt und bestimmt. Die Gesellschaft ist in ihrer Form und Gliederung abhängig von der ökonomischen Struktur. Eine ökonomische Struktur enthält in sich Produktivkräfte und Produktionsverhält-

Digitized by Google

nisse. Sie ändert sich allmählich, mit der allmählichen Entwicklung der Produktivkräfte; sie ändert sich fundamental, sobald Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse zueinander in krassen Widerspruch geraten sind. In der Entwicklung der Produktivkräfte und Austauschverhältnisse, in jenem Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen liegt darum die letzte Ursache geschichtlicher Bewegung, die letzte Ursache der Veränderungen menschlicher Bewusstseinsformen in Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion.

Dagegen ist einzuwenden: Der für den Historiker in Betracht kommende *handelnde* Mensch ist nicht nur Gesellschaftsgeschöpf mit Gesellschaftsbewusstsein. Wird der Mensch auch nirgends in der Geschichte isoliert, sondern stets in Gesellschaft gefunden, so ist damit noch nicht bewiesen, dass die geistigen Fähigkeiten des Menschen nur durch sein gesellschaftliches Sein bestimmt werden. Bestimmte geistige Fähigkeiten, Veranlagungen finden sich bei jedem Individuum. Diese Fähigkeiten werden um des Leibes Nahrung und Notdurft willen zunächst besonders zu Produktionszwecken verwandt. Die Fähigkeiten bilden sich besonders aus im Produktionsprocess und bereichern sich in ihm, lernen in ihm die Natur, die Erscheinungen ausserhalb des Individuums am innigsten

Digitized by Google

kennen, gewöhnen sich, die Dinge mit Rücksicht auf den Produktionsprocess, vom Producentenstandpunkt aus zu betrachten und zu beurteilen. Auf diese Weise kann der Produktionsprocess von Einfluss sein auf die Gestaltung der anderen geschichtlichen Processe, auf die Formierung der politischen, wissenschaftlichen, religiösen, künstlerischen Gebilde, solange wenigstens, als die Menschen mit Rücksicht auf den notwendigsten Lebensunterhalt gezwungen sind, den grössten Teil ihrer Fähigkeiten und Kräfte auf den Produktionsprocess zu verwenden. Aber die Fähigkeit, die Möglichkeit zu solchen »ideologischen« Gebilden, der subjektive Grund dazu liegt im Menschen, im Individuum, unabhängig von der Gesellschaft. Damit ist aber zum mindesten *eine* der letzten Ursachen geschichtlicher Erscheinungen im Menschen zu suchen.

Es ist darum hinfällig, wenn die materialistische Auffassung der Geschichte *die* letzte Ursache geschichtlichen Geschehens in die Entwicklung der Produktivkräfte und Austauschverhältnisse, in den Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen legt. Wo liegt dann weiter die Ursache solcher Entwicklung, solchen Widerspruchs? Darauf erteilt der Marxismus keine Antwort. Die letzte Ursache geschichtlicher Bewegung ist bis heute ebenso-

Digitized by Google

wenig gefunden, wie die letzte Ursache alles Lebens und Seins überhaupt.

Endlich aber und zuguterletzt setzt sich der Marxismus auch noch zu sich selber in Widerspruch, wenn er, entgegen seiner historischen Auffassung vom *ständigen* Fluss aller Dinge und der dadurch bedingten Relativität aller Werturteile, einen Fortschritt nimmt.

Es ist von jeher der Ehrgeiz aller Philosophen gewesen, Lehrer und Führer, »Gesetzgeber« der Menschheit zu sein, von der Alpenhöhe ihrer Erkenntnis herab den irrenden, ringenden Menschen und Völkern die besten und glattesten Bahnen zu weisen. Wenn der praktische Erfolg eines Systems über seinen Wert und seine Wahrheit entschiede, dann stände der Marx-Engels'sche Materialismus bei weitem an erster Stelle. In Millionen von Menschen aller Kulturländer, die auf der Meister Lehre schwören, ist er zu Fleisch und Blut geworden. Die *Socialdemokratie* ist die Inkarnation Marx-Engels'schen Geistes.

Digitized by Google

ZWEITES KAPITEL

I.

In *einer* Beziehung ist die *Socialdemokratie* mit keiner der anderen politischen Parteien vergleichbar. Sie wächst nämlich mit ihren sämtlichen Ansichten und Forderungen aus einem einheitlichen Grunde heraus. *Ein* System ist es, das im öffentlichen Leben auf jede Frage dem Socialdemokraten Antwort giebt, *ein* Geist ist es, der dieser Partei *ein* Leben verleiht: es ist eben der *historische Materialismus* mit seiner — wie auch sonst immer beschaffenen — so doch einheitlichen, geschlossenen Weltanschauung.

Gewiss ist auch den beiden anderen grossen Parteirichtungen, dem *Liberalismus* und dem *Konservatismus*, eine gewisse Weltanschauung nicht völlig abzusprechen. Aber hier kommt solche Weltanschauung den Parteiangehörigen nicht regelmässig zu klarem Bewusstsein, wird nicht zu Fleisch und Blut in Tausenden von

Digitized by Google

Anhängern, bildet nicht die feste Grundlage, sondern den Hintergrund, einen Hintergrund, der ein und mehr als ein Jahrhundert zurückliegt.

Liberale Weltanschauung fände man am einheitlichsten, am meisten systematisch gestaltet in der Naturrechtsphilosophie des vorigen Jahrhunderts. Diese aber noch heute, zur Zeit der geschichtlichen und induktiven Betrachtung der Dinge, aufrecht zu erhalten, fällt keinem Liberalen ein. Nur unbewusst und gelegentlich kommen vorhundertjähige Ideen im Liberalismus zum Vorschein, dann aber auch verunreinigt, entstellt, gemischt mit modernen Anschauungen.

Schlimmer noch ist's im Punkte der Weltanschauung mit dem *Konservatismus* bestellt. Seine geistigen Wurzeln reichen tief ins Mittelalter, noch weit vor LUTHER zurück. Auf den im tiefen Mittelalter wurzelnden Baum des feudalen Konservatismus sind aber im Lauf der Zeiten eine Reihe anderer Schösslinge gepfropft, woraus dann schliesslich die buntesten Blüten und mannigfaltigsten Früchte hervorgegangen sind. Man nehme z. B. die drei Begriffe, die den Konservatismus zwar nicht ganz, aber zum guten Teil charakterisieren könnten: *Christentum*, *Monarchie* und *Standesherrschaft*. Christentum und Standesherrschaft liessen sich ausgezeichnet in Einklang bringen, wenn man unter Christen-

Digitized by Google

tum nicht den LUTHER'schen Protestantismus mit individueller Glaubensfreiheit, aber auch persönlicher Veranwortlichkeit versteht, sondern an die ständische Gliederung der katholisch-mittelalterlichen Hierarchie denkt. Es liegt in der That im Wesen des Konservatismus etwas Protestantenfeindliches und etwas vom mittelalterlich-feudalen Katholicismus. Der so gefasste Begriff des Christentums und der Begriff der Standesherrschaft stimmen aber garnicht zum Begriff der Monarchie als eines Königtums von Gottes Gnaden. Dieser Begriff gehört nicht mehr dem Mittelalter, sondern einer späteren Zeit an. Er, mit seiner zu Grunde liegenden Idee eines Monarchen, der in all seinem Thun persönlich verantwortlich ist — zwar nicht dem Volke, dem gegenüber er frei, »souverän« ist — aber einem höchsten Weltenrichter, hat in der That etwas Individualistisch-Protestantisches.

Bei den *alten Parteien*, beim Liberalismus und Konservatismus, stösst man auf Elemente einer Weltanschauung erst, wenn man sie als Historiker betrachtet, geschichtlich verfolgt; die *Socialdemokratie* ist dinglich gewordene Weltanschauung, verkörperter Marxismus, darinnen sie lebt und webt.

Der Marxismus verlegt die treibenden Kräfte geschichtlicher Vorgänge, also auch des poli-

Digitized by Google

tischen Lebens, in die ökonomische Struktur einer Epoche. Eine Epoche ändert sich in ihren gesamten Erscheinungen, sobald die ihr zu Grunde liegende ökonomische Struktur vermöge des »Spiels« der »immanenten Kräfte« sich bewegt, sobald Produktivkräfte und Austauschverhältnisse in Widerspruch geraten. Dieser Widerspruch macht sich nicht nur bemerkbar in Thatsachen des materiellen Lebens, im Pauperismus, in Krisen; er spiegelt sich auch »ideologisch« in den Köpfen der Menschen wider, im politischen, wissenschaftlichen, künstlerischen, religiösen Leben. »Vernunft wird Unsinn, Wohlthat, Plage«. »Schön« und »hässlich« werden strittige Begriffe. Alles wankt und schwankt, vieles kommt zu Fall, gesichert ist nichts.

Da dieses allgemeine Chaos seinen Grund haben soll in einem der ökonomischen Struktur eigenen Widerspruch, kann es auch nur durch Aufhebung dieses Widerspruchs beendigt und zu neuer Ordnung gewandelt werden.

Der Widerspruch in der ökonomischen Struktur und damit überhaupt alle Irrungen und Wirrungen *unserer Zeit* können — nach Ansicht der auf materialistischer Geschichtsauffassung fussenden Socialdemokratie — beseitigt werden nur durch *Vergesellschaftung der Produktionsmittel*.

Digitized by Google

2.

Diese Forderung nach Vergesellschaftung der Produktionsmittel ist nur der bewusste Ausdruck der Entwicklung, die sich in der ökonomischen Struktur unserer Zeit mit Notwendigkeit vollzieht. Diese Entwicklung — auf die bereits im vorhergehenden Teil dieses Buches zu anderm Zweck hingewiesen ist — hat nach Marx zum Inhalt die »Verwandlung der individuellen und zersplitterten Produktionsmittel in gesellschaftlich koncentrierte, daher des zwerghaften Eigentums Vieler in das massenhafte Eigentum Weniger, daher die Expropriation der grossen Volksmasse von Grund und Boden und Lebensmitteln und Arbeitsinstrumenten.« So — durch Verwandlung der Kleinbetriebe in Grossbetriebe — ist das Kapital entstanden, dessen charakteristische Eigenschaft, dessen Möglichkeit durch die »Exploitation fremder, aber formell freier Arbeit« gegeben ist. »Sobald dieser Umwandlungsprocess nach Tiefe und Umfang die alte Gesellschaft hinreichend zersetzt hat, sobald die Arbeiter in Proletarier, ihre Arbeitsbedingungen in Kapital verwandelt worden sind, sobald die kapitalistische Produktionsweise auf eigenen Füssen steht, gewinnt die weitere Vergesellschaftung der Arbeit und weitere Umwandlung der Erde und anderer Produktionsmittel in gesellschaftlich ausgebeutete, also gemeinschaft-

Digitized by Google

liche Produktionsmittel, daher die weitere Expropriation der Privateigentümer eine neue Form. Was jetzt zu expropriieren, ist nicht länger der selbstwirtschaftende Arbeiter, sondern der viele Arbeiter exploitierende Kapitalist. Diese Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst, durch die Koncentration der Kapitale. Je ein Kapitalist schlägt viele tot. Hand in Hand mit dieser Koncentration oder der Expropriation vieler Kapitalisten durch wenige entwickelt sich die kooperative Form des Arbeitsprocesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewusste technologische Anwendung der Wissenschaft, die planmässig gemeinsame Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel und die Ökonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als gemeinsame Produktionsmittel kombinierter gesellschaftlicher Arbeit. Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprocesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtung, der Degradation, der Ausbeutung, aber auch der Empörung und der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprocesses selbst geschulten, verarmten

Digitized by Google

und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapital wird die Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Koncentration der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriiert.«

Das ist der Entwicklungsprocess, dem die kapitalistische Wirtschaftsordnung nach den ihr »immanenten« Gesetzen naturnotwendig, ohne Rücksicht auf menschliches Wollen, unterliegt.

Das Privateigentum des Arbeiters — Handwerkers, Bauern — an seinen Produktionsmitteln war die Grundlage des Kleinbetriebs, aus dem der kapitalistische Grossbetrieb herauswuchs. Die Herstellung des individuellen Eigentums, »aber auf Grundlage der . . . . Kooperation freier Arbeiter, und ihrem Gemeineigentum an der Erde und den durch die Arbeit selbst producierten Productionsmitteln«, das ist es, worauf der kapitalistische Grossbetrieb hinausläuft, um darin unterzugehen.

Durch diesen Untergang, durch die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, durch den Ausgleich zwischen Produktionsweise und Aneignungsweise hat die Gesellschaft eine neue Position auf höherer Stufe erreicht.

Digitized by Google

Versuchen wir, diese Position der Gesellschaft im Sinne der Marxistischen Socialdemokratie genauer zu charakterisieren. Kennen wir auch nur das charakteristische Gepräge der ökonomischen Struktur, das mit der Vergesellschaftung der Produktionsmittel gegeben ist, so müssen sich nach Marxistischer Anschauung doch — da die ökonomische Struktur massgebend für sämtliche Erscheinungen in der Gesellschaft ist — gewisse Beziehungen auf *Staat*, *Individuum*, *Familie*, *Religion* ergeben. Wir wolllen uns hierbei möglichst streng, wenn es geht, wörtlich an das halten, was in den Schriften anerkanntester Marxisten — MARX selber, ENGELS, KAUTSKY — gegeben ist.

3.

Untersuchen wir zunächst, ob nicht aus dem Grundcharakter der ökonomischen Struktur, der Vergesellschaftung der Produktionsmittel noch einige andere charakteristische Merkmale des künftigen Wirtschaftslebens sich ergeben! Der neue Zustand wird herbeigeführt durch Vergesellschaftung der Produktionsmittel, anders ausgedrückt: dadurch, dass die heute individualistische, kapitalistische Aneignungsweise der bereits heute gesellschaftlich vor sich gehenden Produktionsweise angepasst wird: Herstellung

Digitized by Google

und Aneignung des Produkts werden gesellschaftlich stattfinden. Die Gesellschaft produciert also für ihren eigenen Bedarf, für den Selbstbedarf. Sie wird natürlich darauf bedacht sein, zunächst *das* zu producieren, was für den Lebensunterhalt — entsprechend dem Kulturstande — notwendig ist. Dazu wird sie die erforderlichen materiellen Mittel, vor allem den nötigen Grund und Boden zur Verfügung haben müssen. Wie die menschlichen Bedürfnisse sich bis heute entwickelt haben, gehört mindestens ein Gebiet vom Umfange eines Staates dazu, alles hervorzubringen, was dem modernen Kulturmenschen notwendiges Bedürfnis ist. Eine gesellschaftliche Produktionsorganisation dürfte also ein Gebiet in sich schliessen, das dem Umfange des heutigen Staates — Deutschland, Frankreich — ungefähr entspricht (vgl. KAUTSKY, *Erfurter Programm*, Stuttgart, 2. Aufl., pag 121).

Wissen wir, in welchem äusseren Umfange und was produciert wird, so drängt sich zunächst die Frage auf: Wie wird die Produktion vor sich gehen? Wie wird sich die produktive Thätigkeit auf die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft verteilen? Bisher — in der alten Gesellschaft — herrschte Teilung der Arbeit. Diese Teilung der Arbeit, einerseits innerhalb der Gesellschaft, andererseits innerhalb jeder einzelnen Produktionsanstalt, war die Grund-

Digitized by Google

form aller bisherigen Produktion (ENGELS, *Dühring*, pag. 312). Diese Arbeitsteilung war notwendig, »solange die gesellschaftliche Gesamtarbeit nur einen Ertrag liefert, der das zur notdürftigen Existenz Aller Erforderliche nur um ein wenig übersteigt, so lange also die Arbeit alle oder fast alle Zeit der grossen Mehrzahl der Gesellschaftsglieder in Anspruch nimmt.« — Nötig aber war es dann, dass »neben dieser ausschliesslich der Arbeit fröhnenden grossen Mehrheit« sich bildete »eine von direkt-produktiver Arbeit befreite Klasse, die die gemeinsamen Angelegenheiten der Gesellschaft besorgt: Arbeitsleitung, Staatsgeschäfte, Justiz, Wissenschaft, Künste u. s. w.« (ENGELS, *Dühring*, pag. 303). Die *Arbeitsteilung* enthält in sich also notwendigerweise auch die *Klassenteilung* und die *Klassenherrschaft*. Die Arbeitsteilung schliesst aber weiter noch in sich die Unterjochung des Arbeitenden durch seine Arbeit. »Wenn sich der Bauer den Boden, der Städter sein Handwerk aneignet, so eignet sich ebensosehr der Boden den Bauer, das Handwerk den Handwerker an. Indem die Arbeit geteilt wird, wird auch der Mensch geteilt. Der Ausbildung einer einzigen Thätigkeit werden alle übrigen körperlichen und geistigen Fähigkeiten zum Opfer gebracht. Diese Verkümmerung des Menschen wächst im selben Masse wie die

Digitized by Google

Arbeitsteilung, die ihre höchste Entwicklung in der Manufaktur erreicht. Die Manufaktur zerlegt das Handwerk in seine einzelnen Teiloperationen, weist jede derselben einem einzelnen Arbeiter als Lebensberuf zu und kettet ihn so lebenslänglich an eine bestimmte Teilfunktion und ein bestimmtes Werkzeug.« »Und nicht nur die Arbeiter, auch die die Arbeiter direkt oder indirekt ausbeutenden Klassen werden vermittels der Teilung der Arbeit geknechtet unter das Werkzeug ihrer Thätigkeit, der geistesöde Bourgeois unter sein eignes Kapital und seine eigene Profitwut, der Jurist unter seine verknöcherten Rechtsvorstellungen, die ihn als eine selbständige Macht beherrschen; die ‚gebildeten Stände' überhaupt unter die mannigfachen Lokalborniertheiten und Einseitigkeiten, unter ihre eigne körperliche und geistige Kurzsichtigkeit, unter ihre Verkrüppelung durch die auf eine Specialität zugeschnittene Erziehung und durch die lebenslange Fesselung an diese Specialität selbst — auch dann, wenn diese Specialität das reine Nichtsthun ist« (ENGELS, *Dühring*, p. 315). Mit der Aufhebung der Klassen erreicht auch die Arbeitsteilung ihr Ende. »Indem sich die Gesellschaft zur Herrin der sämtlichen Produktionsmittel macht, um sie gesellschaftlich planmässig zu verwenden, vernichtet sie die bisherige Knechtung der Menschen unter ihre

Digitized by Google

eigenen Produktionsmittel. Die Gesellschaft kann sich selbstredend nicht befreien, ohne dass jeder Einzelne befreit wird. Die alte Produktionsweise muss also von Grund aus umgewälzt werden, und namentlich muss die alte Teilung der Arbeit verschwinden. An ihre Stelle muss eine Organisation der Produktion treten, in der einerseits kein Einzelner seinen Anteil an der produktiven Arbeit, dieser Naturbedingung der menschlichen Existenz, auf andere abwälzen kann; in der andrerseits die produktive Arbeit statt Mittel der Knechtung, Mittel der Befreiung der Menschen wird, indem sie jedem Einzelnen die Gelegenheit bietet, seine sämtlichen Fähigkeiten, körperliche wie geistige, nach allen Richtungen hin auszubilden und zu bethätigen, und in der sie so aus einer Last eine Lust wird.« (Engels.)

Der Übergang zu dem neuen Zustand der Arbeitsteilung ist nicht plötzlich, unvermittelt. Die Keime dazu liegen bereits in der heutigen Gesellschaft, wo diese am meisten entwickelt ist, in der grossen Industrie. »Durch Maschinerie, chemische Processe und andere Methoden wälzt sie beständig mit der technischen Grundlage der Produktion die Funktionen der Arbeiter und die gesellschaftlichen Kombinationen des Arbeitsprocesses um. Sie revolutioniert damit ebenso beständig die Teilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft und schleudert unaufhörlich

Digitized by Google

Kapitalmassen und Arbeitermassen aus einem Produktionszweig in den anderen. Die Natur der grossen Industrie bedingt daher Wechsel der Arbeit, Fluss der Funktion, allseitige Beweglichkeit des Arbeiters.« Das bedeutet jetzt ein »ununterbrochenes Opferfest der Arbeiterklasse«, »massloseste Vergeudung der Arbeitskräfte«. »Wenn aber der Wechsel der Arbeit sich jetzt nur als überwältigendes Naturgesetz und mit der blind zerstörenden Wirkung des Naturgesetzes durchsetzt, das überall auf Hindernisse stösst, macht die grosse Industrie durch ihre Katastrophen selbst es zur Frage von Leben oder Tod, den Wechsel der Arbeiten und daher möglichste Vielseitigkeit des Arbeiters als allgemeines gesellschaftliches Produktionsgesetz anzuerkennen und seiner normalen Verwirklichung die Verhältnisse anzupassen. Sie macht es zu einer Frage von Leben oder Tod, die Ungeheuerlichkeit einer elenden, für das wechselnde Exploitationsbedürfnis des Kapitals in Reserve gehaltenen disponiblen Arbeiterbevölkerung zu ersetzen durch die absolute Disponibilität des Menschen für wechselnde Arbeitserfordernisse; das Teilindividuum, den blossen Träger einer gesellschaftlichen Detailfunktion, durch das total entwickelte Individuum, für welches verschiedene gesellschaftliche Funktionen einander ablösende Bethätigungsweisen

Digitized by Google

sind.« (Aus MARX, *Kapital*, citiert bei ENGELS, *Dühring*, p. 318.)

In diesem Zustande der Produktion werden also — wie ENGELS gegen DÜHRING polemisierend einmal bemerkt — Karrenschieber und Architekt von *Profession* nicht verewigt werden, sondern Karrenschieber und Architekt in *einer* Person vereinigt sein können. Soviel über die produktive Thätigkeit der Einzelnen, über die *Herstellung* der Güter.

Wie werden die producierten Güter *verteilt* werden? Oder wie wird die Arbeitsleistung *gelohnt* werden? Das ist die weitere Frage, auf die einzugehen ist. Heute wird produciert zum Zwecke des Austausches. Die Güter sind darum Waren; ihr Wert ist Tauschwert und bemisst sich nach der in dem betreffenden Gute vergegenständlichten Arbeitszeit, d. h. — wohlgemerkt — nicht individuellen und zufälligen, sondern gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit. Die kommende Gesellschaft produciert nicht zum Tausch, sondern für den Selbstbedarf. Die hier producierten Güter haben nicht mehr Warencharakter und Tauschwert, sondern nur noch Gebrauchswert. Das MARX'sche Wertgesetz, das heute, zur Zeit der Warenproduktion, mit Notwendigkeit sich durchsetzt — nach Ansicht der Marxisten natürlich — hat in der für den eigenen Bedarf producierenden künftigen Gesellschaft keine Gültigkeit

Digitized by Google

mehr. Das betonen Marx, Engels und Kautsky ausdrücklich. Nun könnte man vielleicht meinen, dass in Zukunft doch sicherlich auch *Arbeit* zur Erzeugung der Güter notwendig sein wird, dass also der Wert eines Gutes immer durch die darauf verwandte Arbeit mitbedingt sein muss, also auch künftig die Zuteilung der Güter zu erfolgen hätte nach dem Satz: »Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert«, dass also jeder seinen »vollen Arbeitsertrag« erhielte. Dagegen ist jedoch zu bemerken, dass wohl in der heutigen Gesellschaft die Arbeitskraft — da sie auch Ware ist — wie jede andere Ware ihren Wert, ihren Tauschwert hat. Wenn nun auch *heute* die Arbeitskraft ihren Wert hat, so besagt das nicht, dass auch die *Arbeit* an sich Wert hat. Engels schreibt im *Anti-Dühring*, pag. 212: »Die Arbeit (aber) ist die Erzeugerin aller Werte. Sie allein ist es, die den vorgefundenen Naturprodukten einen Wert im ökonomischen Sinne giebt. Der Wert selbst ist nichts anderes als der Ausdruck der in einem Ding vergegenständlichten, gesellschaftlich notwendigen menschlichen Arbeit. Die Arbeit *kann* also keinen Wert haben. Ebenso gut wie von einem Wert der Arbeit sprechen und ihn bestimmen wollen, ebenso gut könnte man vom Wert des Wertes sprechen oder das Gewicht nicht eines schweren Körpers, sondern der Schwere selbst bestimmen wollen.«

Digitized by Google

Und weiter schreibt dann Engels: »Für den Socialismus, der die menschliche Arbeitskraft von ihrer Stellung als *Ware* emancipieren will, ist die Einsicht von hoher Wichtigkeit, *dass die Arbeit keinen Wert hat,* keinen haben kann. Mit ihr fallen alle Versuche, die sich aus dem naturwüchsigen Socialismus auf Herrn Dühring vererbt haben, *die künftige Verteilung der Existenzmittel als eine Art höheren Arbeitslohnes zu regulieren. Aus ihr folgt die weitere Einsicht, dass die Verteilung, soweit sie durch rein ökonomische Rücksichten beherrscht wird, sich regeln wird durch das Interesse der Produktion, und die Produktion wird gefördert am meisten durch eine Verteilungsweise, die allen Gesellschaftsgliedern erlaubt, ihre Fähigkeiten möglichst allseitig auszubilden, zu erhalten und auszuüben.*« Was Engels hier ausführt, liesse sich wohl auch in folgender Weise sagen: Die Gesellschaft produciert für ihren eigenen Bedarf, also zur Befriedigung des Gesellschaftsbedürfnisses. Die Gesellschaft setzt sich aus vielen Mitgliedern zusammen, die doch alle befriedigt werden müssen, wenn das Gesellschaftsbedürfnis befriedigt sein sollte. Die Verteilung der Güter könnte sich also regeln nach dem Satz: *Jedem nach seinen Bedürfnissen.* Ein solches Verlangen erscheint uns heute unsinnig. Wir sehen an tausend Beispielen, dass die ein-

Digitized by Google

zelnen Menschen die verschiedensten und oft extravagantesten Bedürfnisse haben, die zu befriedigen unmöglich ist. Es ist aber nicht zu vergessen, dass nach der auf materialistischer Geschichtsauffassung beruhenden socialdemokratischen Anschauung der Mensch *Gesellschaftsgeschöpf* ist. Es ist das gesellschaftliche Sein, wodurch das menschliche Bewusstsein bestimmt wird. Der künftige Mensch einer künftigen Gesellschaft wird demgemäss auch nur Bedürfnisse haben, die nach dem allgemeinen Produktiv- und überhaupt Kulturstande der *Gesellschaft* erfüllbar sind. Vom socialdemokratischen Standpunkte aus ist die Forderung: »Jedem nach seinen Bedürfnissen« durchaus voller Sinn und Logik.

Wie sehr vom socialdemokratischen Standpunkte aus der Mensch als Gesellschaftsgeschöpf angesehen wird, erhellt auch aus der Art, wie Engels sich zu der etwaigen *höheren* Löhnung der *zusammengesetzten* gegenüber der einfachen *Arbeit* stellt, also etwa der Arbeit eines Architekten, die jahrelange Vorbereitung erfordert, und der Arbeit eines Karrenschiebers, wozu bestenfalls — abgesehen von der Kraft — ein bischen Übung gehört. Engels schreibt: »In der Gesellschaft von Privatproducenten (also auch heute) bestreiten die Privatleute oder ihre Familien die Kosten der Ausbildung des gelernten Arbeiters; den Privaten fällt daher auch

zunächst der höhere Preis der gelernten Arbeitskraft zu: der geschickte Sklave wird teurer verkauft, der geschickte Lohnarbeiter höher gelohnt. *In der socialistisch organisierten Gesellschaft bestreitet die Gesellschaft diese Kosten, ihr gehören daher auch die Früchte, die erzeugten grösseren Werte der zusammengesetzten Arbeit. Der Arbeiter selbst hat keinen Mehranspruch.* Woraus nebenbei noch die Nutzanwendung folgt, dass es mit dem beliebten Anspruch des Arbeiters auf ‚den vollen Arbeitsertrag' doch auch manchmal seinen Haken hat« (*Dühring*, p. 214). Aus dieser ENGELS'schen Ausführung ergiebt sich, dass in der künftigen Gesellschaft die Einkommen der einzelnen, in der Produktion Thätigen *gleich* sein werden. *Jedem gleich viel* und *jedem nach seinen Bedürfnissen* steht auch garnicht in Widerspruch zu einander, wenn man wieder davon ausgeht, dass der Mensch ein Produkt der Gesellschaft, in seinem Bewusstsein, seinen Bedürfnissen, überhaupt in seinem Wesen durch die Gesellschaft bestimmt ist. Mit den Klassenunterschieden, mit der Arbeitsteilung müssen — nach materialistisch-historischer Auffassung des Menschen — schliesslich auch die persönlichen Unterschiede schwinden, die Menschen immer gleichartiger werden, von gleichem Charakter, gleichen Fähigkeiten, gleichen *Bedürfnissen.*

Digitized by Google

Kautsky geht in seinem *Erfurter Programm* (pag. 153 ff.) viel vorsichtiger um die Frage der Verteilung und des Einkommens in der künftigen Gesellschaft herum. Mit Entschiedenheit lehnt auch er, gleich Engels, die Forderung auf den »vollen Arbeitsertrag« ab, die in der That in einem kommunistischen Gemeinwesen am allerwenigsten *durchführbar*, am Platze ist. Über die Verteilung selber erklärt er, »dass die Verteilung der Produkte in einer Gesellschaft bedingt wird nicht durch die in ihr herrschenden Rechtsanschauungen und Rechtsformeln, sondern durch die in ihr herrschende Produktionsweise.« Das ist vom Marxistischen Standpunkte aus sicherlich richtig und stimmt mit den Engels'-schen Ausführungen überein. Nun folgt aber, wie wir oben gezeigt haben, aus der socialistischen Produktionsweise — gesellschaftliche Produktion für Gesellschaftsbedarf — die Verteilung nach den auf dasselbe hinauslaufenden Sätzen: »Jedem gleich« und »Jedem nach seinen Bedürfnissen«. Engels verhehlt sich und anderen diese Konsequenz nicht. Kautsky — aus leicht ersichtlichen taktischen Gründen — sucht daran vorbeizuschleichen. Er verweist nicht auf die Produktionsweise, um aus deren Princip konsequent das Princip der Verteilung zu ziehen, sondern er verweist auf die Produktionsweise mit der Bemerkung, dass sie wechsele, ver-

Digitized by Google

änderlich sei, darum also auch der von ihr abhängige Verteilungsmodus der künftigen Gesellschaft veränderlich sein müsse. Er erklärt: »Es ist ganz utopistisch gedacht, wenn man meint, es gälte ein besonderes System der Verteilung auszutifteln, das dann für ewige Zeiten massgebend sein solle. Auch auf diesem Gebiete wie auf allen anderen wird die socialistische Gesellschaft keinen Sprung machen, sondern an das anknüpfen, was sie vorfindet. Die Verteilung der Güter in einer socialistischen Gesellschaft dürfte in absehbarer Zeit nur in Formen vor sich gehen, welche eine Fortentwicklung der heute bestehenden *Lohnformen* darstellen. Von diesen wird sie ausgehen müssen. Und so wie die Formen des Arbeitslohnes nicht blos der Zeit nach wechseln, sondern auch gleichzeitig für verschiedene Arbeitszweige und in verschiedenen Gegenden verschiedene sind, so ist es garnicht ausgeschlossen, dass in einer socialistischen Gesellschaft, je nach den verschiedenen historischen Überlieferungen und den Gewohnheiten, die in der Bevölkerung fortbestehen, und nach den wechselnden Bedürfnissen der Produktion die mannigfaltigsten Formen der Verteilung der Produkte nebeneinander vorkommen werden. Man muss sich eine socialistische Gesellschaft weder als etwas Starres noch als etwas Einförmiges vorstellen, sondern als

Digitized by Google

etwas in vollem Flusse der Entwicklung Begriffenes und mit jenem Reichtum an wechselnden Formen Begabtes, der naturnotwendig folgt aus der *Zunahme* der Arbeitsteilung, des Weltverkehrs und der Herrschaft von Wissenschaft und Kunst in der Gesellschaft.« Mit solchem Versuch, die Frage der Güterverteilung und des Einkommens zu umschleichen, hat KAUTSKY nur erreicht, sich mehrfach in direktesten Widerspruch zu MARX und ENGELS sowie zum ganzen kommunistischen Princip zu setzen. Nach KAUTSKY soll auch in der künftigen Gesellschaft eine »Zunahme der Arbeitsteilung« erfolgen. ENGELS und MARX behaupten geradezu eine Beseitigung der das Individuum »verkrüppelnden« Arbeitsteilung und eine »Ablösung des Teilindividuums, des blossen Trägers einer gesellschaftlichen Detailfunktion, durch das total entwickelte Individuum, für welches verschiedene gesellschaftliche Funktionen einander ablösende Bethätigungsweisen sind.« KAUTSKY aber will — nach DÜHRING's Vorbild — den Karrenschieber und den Architekten von Profession doch verewigen! Und wenn KAUTSKY erklärt, dass die Verteilung der Güter in Formen vor sich gehen dürfte, die eine *Fortentwicklung* der heute bestehenden Lohnformen darstellen, so muss er schon den Hinweis auf ENGELS gestatten, der — wie oben schon citiert ist — schreibt: »Für

Digitized by Google

den Socialismus, der die menschliche Arbeitskraft von ihrer Stellung als Ware emancipieren will, ist die Einsicht von hoher Wichtigkeit, dass die Arbeit keinen Wert hat, keinen haben kann. Mit ihr fallen alle Versuche, die sich aus dem naturwüchsigen Socialismus auf Herrn Dühring vererbt haben, *die künftige Verteilung der Existenzmittel als eine Art höheren Arbeitslohnes zu regulieren.*«

Jene von Engels erwähnte und verlangte hochwichtige »Einsicht« kann Kautsky nicht gefehlt haben, als er — im Widerspruch zu Engels — versuchte, die künftige Verteilung der Existenzmittel doch als eine Art höheren Arbeitslohns zu regulieren. Denn Kautsky setzt an anderer Stelle selber die Marx-Engels'sche Lehre auseinander, dass die »wertbildende Kraft der Arbeit«, dass die »Arbeit als die Quelle des Wertes« ebensowenig einen Wert haben kann, als die Schwere ein Gewicht, die Wärme eine Temperatur (Karl Marx, *Ökonomische Lehren*, 4. Auflage, pag. 23, Stuttgart). Es sind also wohl taktische Gründe, die den sonst so lauteren Bekenner der unverfälschten Lehren des Marx, von der reinen Höhe des Theoretikers in die nicht ganz so reinen Tiefen parteipolitischen Getriebes haben stürzen lassen. Man muss nämlich bedenken, dass das »*Erfurter Programm*« eine Agitationsschrift ist.

Digitized by Google

Ganz erstorben ist bei solchem Absturz das Marxistische Gewissen Kautsky's doch nicht. Kaum nämlich meint er gezeigt zu haben, »wie unsinnig diese Behauptung (von der Gleichheit des Einkommens) ist«, so bemüht er sich doch schon wieder, diese Gleichheit möglichst plausibel zu machen. Denn mit jenen gegen die »unsinnige« Behauptung von der Gleichheit des Einkommens gerichteten Ausführungen sollte garnicht behauptet werden, »dass nicht auch das Princip der *Gleichheit* (welche nicht notwendig *Gleichförmigkeit* sein muss) der Einkommen oder der materiellen Lebensbedingungen in den socialistischen Gesellschaften eine Rolle spielen wird, jedoch nicht als Ziel einer gewaltsamen *Gleichmacherei*, die ohne weiteres unvermittelt erzwungen wird, sondern als Ziel einer *natürlichen Entwicklung*, als *Tendenz*« (*Erf. Progr.*, 161). Es ist ein wahrhaft nationalliberaler Eiertanz, den Kautsky aufführt. *Gleichheit* trennt es von *Gleichförmigkeit*, welche beiden Begriffe nicht *notwendig* (!) identisch sein müssten! Und der hässlichen »Gleichmacherei« wird die Gleichheit als »Tendenz« gegenübergestellt, die sanft, milde und schmerzlos die ahnungslosen Menschen überkommt. Nun wäre es übrigens an sich durchaus nicht sinnlos, wie manches *andere* so auch die *Gleichheit* als Tendenz, als idealen Zielpunkt einer natürlichen Entwicklung hinzustellen.

Digitized by Google

Dann müsste Kautsky aber gestatten, dass man nicht nur die Konsumtion, sondern ebenso die Produktion, die gesellschaftliche Produktion nur als Ziel, als Tendenz hinstellt, d. h. dass man den ganzen kommunistischen Gedanken nur als »Idee« fasst, die *mehr* oder *weniger* in fernster Zeit sich realisieren könnte. Gerade Kautsky aber ist weit davon entfernt, den Gedanken der gesellschaftlichen Produktion so wenig real zu fassen, wovon noch später ausführlicher zu handeln sein wird. Wenn Kautsky — endlich noch — verlangt, die Gegner müssten nachweisen, »dass die Gleichheit der Einkommen notwendig durch das Wesen einer socialistischen Gesellschaft bedingt werde«, so muss er sich schon auf Engels verweisen lassen, der doch thatsächlich — wie aus oben citierten Stellen erhellt — die Gleichheit der Einkommen als zum Wesen einer socialistischen Gesellschaft gehörig hingestellt hat. Und wenn Kautsky »alle Formen der heutigen Lohnzahlung«, — einschliesslich »Prämien für Leistungen, die über ein gewisses Durchschnittsmass hinausgehen« — mit dem Wesen einer socialistischen Gesellschaft für vereinbar hält, so möge er nachlesen, was Engels über solche auch von Dühring geforderten Prämien »als Ausdruck der besonderen Anerkennung und Ehre« in seinem *Anti-Dührung*, pag. 325 schreibt.

Digitized by Google

4.

Nachdem die ökonomische Struktur der künftigen Gesellschaft in ihren beiden Hauptseiten — Herstellung und Verteilung der Güter — charakterisiert worden ist, bleibt zu erörtern, welcher Wandlung zugleich mit der ökonomischen die politische Struktur, also der *Staat*, unterworfen sein wird und welche Stellung künftig *Familie* und *Individuum* einnehmen werden. Das Schicksal des Staates wird sofort klar, sobald man davon ausgeht, dass nach socialdemokratischer Lehre jeder Staat seinem innersten Wesen nach *Klassenstaat* sein muss und bisher gewesen ist, »das heisst, eine Organisation der jedesmaligen ausbeutenden Klasse zur Aufrechterhaltung ihrer äusseren Produktionsbedingungen, also namentlich zur gewaltsamen Niederhaltung der ausgebeuteten Klasse in den durch die bestehende Produktionsweise gegebenen Bedingungen der Unterdrückung (Sklaverei, Leibeigenschaft oder Hörigkeit, Lohnarbeit). Der Staat war der officielle Repräsentant der ganzen Gesellschaft, ihre Zusammenfassung in einer sichtbaren Körperschaft, aber er war dies nur, insofern er der Staat derjenigen Klasse war, welche selbst für ihre Zeit die ganze Gesellschaft vertrat: im Altertum

Digitized by Google

Staat der sklavenhaltenden Staatsbürger, im Mittelalter des Feudaladels, in unserer Zeit der Bourgeoisie« (ENGELS, *Dühring*, p. 302). Solcher Charakter des Staates als Klassenstaat bedingt es, dass der Staat schwinden muss, sobald die Klassen schwinden. »Sobald es keine Gesellschaftsklasse mehr in der Unterdrückung zu halten giebt, sobald mit der Klassenherrschaft und dem in der bisherigen Anarchie der Produktion begründeten Kampf ums Einzeldasein auch die daraus entspringenden Kollisionen und Excesse beseitigt sind, giebt es nichts mehr zu reprimieren, das eine besondere Repressionsgewalt, einen Staat, nötig machte. — — — Das Eingreifen einer Staatsgewalt in gesellschaftliche Verhältnisse wird auf einem Gebiet nach dem anderen überflüssig und schläft dann von selbst ein. An die Stelle der Regierung über Personen tritt die Verwaltung von Sachen und die Leitung von Produktionsprocessen. Der Staat wird nicht ‚abgeschafft', *er stirbt ab*« (ENGELS, *Dühring*, p. 302).

Aus der Art, wie künftig produciert und konsumiert werden soll, und aus dem »Absterben« des Staates ergiebt sich mit Selbstverständlichkeit, dass das *Individuum* nicht mehr irgend einem anderen Individuum untergeordnet sein kann; aus der wirtschaftlichen und politischen Gleichstellung folgt die allgemein gesellschaftliche. Jeder ist von niemand anderem abhängig

Digitized by Google

als nur von der Gesellschaft, deren Glied er ist. Diese Glieder sind auch nicht von verschiedenem Wert, sondern gleichwertig. Denn jeder leistet gleich notwendige Arbeit, sei es als Karrenschieber, sei es als Architekt. Werden doch sogar die *verschiedensten* Arbeiten von *einer* Person infolge der geschwundenen Arbeitsteilung geleistet werden. Wir, im Banne unserer heutigen Verhältnisse, können uns nur schwer ein solches völlig gleichberechtigtes und gleichwertiges Nebeneinander- und Zusammenstehen zahlreicher Individuen vorstellen; wir meinen, dass — auch nach Beseitigung wirtschaftlicher und politischer Rangunterschiede — zum mindesten noch »individuelle« Verschiedenheiten zu Zusammenstössen und Unordnungen führen müssten, infolgedessen dann doch wieder so eine Art Staatsgewalt nötig würde. Es darf aber keinen Augenblick ausser Acht gelassen werden, dass nach socialdemokratischer Anschauung der Mensch *Gesellschaftsgeschöpf* ist, dass sein Denken, Fühlen, Handeln durch die Gesellschaft bestimmt wird. Ist die Gesellschaft in ihrer Grundlage, in ihrer ökonomischen Struktur ein einheitliches, glattes Ganze — gewissermassen eine Ebene — so findet diese Gleichheit und Glattheit, dieses Abgeplattete auch in den Menschen seinen Ausdruck, die eben als gleichwertige Glieder der Gesellschaft durch gemeinsame, »gleiche Inter-

Digitized by Google

essen« (Kautsky) zu harmonischer Einheit, als »Genossen«, verbunden sind. Schädigt jemand ein Glied des Gesellschaftskörpers, so schädigt er auch diesen Körper und schädigt damit sich selber, da er ebenfalls ein Glied des Körpers ist. Und das nützliche Wirken des Einzelnen kommt ebenso in gleicher Weise der Gesamtheit wie dem einzelnen, nützlich handelnden Individuum zu statten. Der Gegensatz von Egoismus und Altruismus ist bei diesem Zustande der Gesellschaft aufgehoben.

Es bleibt noch übrig, die Beschaffenheit der *Familie* in der künftigen Gesellschaft zu charakterisieren. In früheren Zeiten — es ist noch garnicht so lange her — fielen der Frau wichtige wirtschaftliche Aufgaben im Hause zu. Man kann sagen, dass fast sämtliche häuslichen Bedürfnisse durch die Arbeit der Frau beschafft wurden: sie spann, webte, strickte; selbst Licht, Seife und dergleichen wurde zu Hause hergestellt; in Feld und Garten war die Frau nicht weniger thätig. Die wirtschaftliche Entwicklung führt auch im Haushalt wichtige Änderungen herbei. Was bisher im Hause, isoliert, privatwirtschaftlich hergestellt wurde, wird in Fabriken in Massen und billiger, schneller, besser fabriciert. Es wäre heute Verschwendung, sich einen Rock selber zu weben. So wurde dem Haushalt und der Frau eine wirtschaftliche Thätig-

Digitized by Google

keit nach der anderen entzogen. Früher mehrte sie den Wohlstand des Hauses durch ihrer Hände Arbeit, jetzt verursacht sie Kosten. Früher war sie — natürlich *wirtschaftlich* genommen — ein produktives Gut, heute ist sie Luxus. Wieviele vom Volke können sich aber irgend welchen Luxus gestatten? Der »Arbeiter«, der Proletarier sicher nicht. Die Arbeit indes, die der wirtschaftliche Fortschritt der Frau *im* Hause genommen hatte, gab er ihr *ausserhalb* des Hauses reichlich, allzu reichlich wieder. Der maschinelle Grossbetrieb vermag aufs Beste die zwar schwächere, aber doch ausreichende und billigere Arbeitskraft der Frau zu verwenden, und nicht nur der Frau, auch der Kinder. Jetzt kann die Frau wieder produktiv thätig sein aber nicht mehr, wie früher, im Hause, sondern in der Fabrik. Allerdings hat damit die wirtschaftliche Entwicklung das Hauswesen und die Familie der »guten, alten Zeit« aufgelöst. Diese Auflösung kann bei weiterer Entwicklung nicht rückgängig gemacht werden, im Gegenteil. Die Entwicklung wird fortfahren, »nach wie vor eine der Arbeiten des Haushaltes nach der anderen in Arbeiten besonderer industrieller Betriebe zu verwandeln, die Frau aus einer Arbeiterin im Einzelhaushalt zu einer Arbeiterin im Grossbetriebe zu machen« (Kautsky). Diese veränderte *wirtschaftliche* und *gesellschaftliche*

Digitized by Google

Stellung der Frau bedeutet aber auch eine veränderte *psychische* und *persönliche* Stellung. Mit der *wirtschaftlichen* Selbständigkeit geht die *persönliche* Hand in Hand. Die Frau, die wirtschaftlich nicht mehr in Abhängigkeit von einem Manne sich befindet, wird auch persönlich, psychisch sich dem Manne nicht mehr unterthan fühlen. Und wenn sie in der künftigen Gesellschaft nicht mehr — wie in der heutigen — im Joche des Kapitals gedrückt wird, dann wird sie als gleichberechtigtes Glied der Gesellschaft dem Manne ebenbürtig gegenüberstehen, die »Genossin« dem »Genossen«. Die Liebe wird dann »frei« sein, d. h. frei von wirtschaftlichen Hindernissen, frei von Spekulation und Prostitution.

5.

Die Marxistische Socialdemokratie erklärt nicht nur die *irdischen* Beziehungen der Gesellschaft aus dem wirtschaftlichen Untergrunde, auch die *himmlischen* sollen aus demselben Grunde herauswachsen: die *Religionen* sind nichts weiter als ideologische Reflexe wirtschaftlicher, materieller Verhältnisse. Aus ENGELS' Schriften gegen DÜHRING und über FEUERBACH und aus KAUTSKY's *Thomas More*[1] lässt sich folgendes

---

[1] DIETZ, Stuttgart.

Digitized by Google

über die Bedeutung der Religion auf Grund Marxistisch - socialdemokratischer Anschauung zusammenstellen:

»Die intellektuellen Wurzeln der Religion, die Ursachen des religiösen Fühlens und Denkens — — — liegen in dem Vorhandensein übermenschlicher und unbegreiflicher Mächte, denen der Mensch hilflos gegenübersteht, deren Wirken er weder zu lenken noch zu berechnen, zu verstehen im Stande ist und die auf sein Wohl und Wehe einen so entscheidenden Einfluss besitzen, dass er das Bedürfnis empfindet, sich mit ihnen auseinanderzusetzen« (Kautsky). Wie erfolgt diese Auseinandersetzung? Indem er sie, die er fürchtet, aber nicht erkennt, anerkennt als über ihm herrschende Mächte. Diese Mächte, die thatsächlich, aber von den Menschen in ihrem Wesen unerkannt, existieren — Sonne, Feuer, Wasser etc. —, zu deren Erkenntnis der menschliche Verstand in primitiver Urzeit noch nicht vorgedrungen ist, malt sich die menschliche Phantasie als überirdisch. Und »nun ist alle Religion nichts anderes, als die phantastische Wiederspiegelung, in den Köpfen der Menschen, derjenigen Mächte, die ihr alltägliches Dasein beherrschen, eine Wiederspiegelung, in der die irdischen Mächte die Form von überirdischen annehmen« (Engels). »Diese Mächte sind entweder natürliche oder gesellschaftliche« (Kautsky).

Digitized by Google

In »waldursprünglichen« (ENGELS) Zeiten, in Zeiten des primitiven Kommunismus haben die »gesellschaftlichen« Mächte geringe Bedeutung, um so grössere die Kräfte der Natur. Die Religionen sind darum dort Naturreligionen, die Götter Personifikationen der Naturmächte.

Wenn verschiedene »Stämme« sich absondern, auswandern, wenn Völker entstehen, passen sich die religiösen Vorstellungen der Natur der neuen Heimat an: *Nationalgötter* entstehen, deren Kraft und Macht bis zu den Grenzen der Heimat reicht. Im weiteren Verlauf der Geschichte, nachdem der urwüchsige Kommunismus längst überwunden ist, »mit dem Aufkommen der Warenproduktion erstehen sociale Mächte, deren der Mensch nicht Herr ist, und damit erwacht die zweite Wurzel der Religion« (KAUTSKY). *Sociale Mächte* spiegeln sich in der menschlichen Phantasie als Götter wieder; die Götter erhalten nicht mehr natürliche, sondern gesellschaftliche Attribute.

Der weitere Fortschritt der geschichtlichen Entwicklung, vor allem der wirtschaftlichen Entwicklung, führt immer weitere Ausdehnung der früher nur kleinen, eng begrenzten Wirtschaftsgebiete — Staaten — herbei. Der Markt dehnt sich weiter aus, das Absatzgebiet muss erweitert werden, die Landesgrenzen werden Hindernisse und müssen beseitigt werden. Kleinere,

Digitized by Google

schwächere Völker gehen in einem einzigen grösseren und stärkeren auf, damit die Nationalgötter in den Göttern der einen siegreichen Nation. Mit der Gebietserweiterung wird die Gesellschaft einheitlicher, mächtiger, lernt immer mehr die Naturkräfte beherrschen. Damit schwindet das Ansehen der Naturgötter mehr und mehr. Stärker machen sich in der erweiterten Gesellschaft aber sociale Mächte unbekannter Natur geltend. Die Götter werden mehr und mehr die phantastische Wiederspiegelung nur gesellschaftlicher Mächte. Während die Naturreligionen kleineren Völkern eigentümlich, wesentlich »lokaler Natur« (KAUTSKY) sind, werden die »socialen« Religionen »Massenreligionen«, »Weltreligionen« (KAUTSKY), da die socialen Erscheinungen eben »Massenerscheinungen« sind.

Je ausgebildeter, je koncentrierter eine Gesellschaft wird, je einheitlicher, geschlossener ihr Wirtschaftsleben, um so einheitlicher erscheint auch die zwingende sociale Gewalt, unter deren Druck die beherrschten Klassen eines Volkes leiden. Um so *einheitlicher* aber erscheint auch die phantastische Wiederspiegelung dieser unheimlichen, ungekannten socialen Macht in der Annahme eines *einzigen Gottes*. Das römische Weltreich, die römische Gesellschaft war so beschaffen, dass eine Weltreligion von der Art des Christentums darin und darauf gedeihen konnte.

Digitized by Google

Die Naturgötter gehen zu Grunde an der menschlichen Naturerkenntnis; ihre Macht reicht »bis zum Entstehen der Naturwissenschaft« (Kautsky). Wie die *Naturgötter* entthront werden, sobald die Menschen das Wesen der *Natur* und ihre Kräfte erkannt haben, so müssen auch die »Social-Götter« ihr Ende erreichen, sobald die Menschen das Wesen der Gesellschaft, die zwingenden socialen Gewalten erkannt und gebändigt haben, sobald »die Gesellschaft durch Besitzergreifen und planvolle Handhabung der gesamten Produktionsmittel sich selbst und alle ihre Mitglieder aus der Knechtung befreit hat« (Engels). Heute ist die Gesellschaft noch immer socialen Mächten unterthan, heute heisst es noch immer: »Der Mensch denkt und Gott (d. h. die Fremdherrschaft der kapitalistischen Produktionsweise) lenkt« (Engels). Die »weltliche Grundlage« aller »Ideologien«, also auch der heutigen Religion, die ökonomische Struktur, das wirtschaftliche Verhältnis befindet sich heute im Zustande der »Selbstzerrissenheit« und des »Sichselbst-Widersprechens«. Infolge dieses Zustandes und der dadurch bedingten Sehnsucht nach Einheit und Harmonie besteht die Thatsache, »dass die weltliche Grundlage sich von sich selbst abhebt und sich, ein selbständiges Reich, in den Wolken fixiert« als das Jenseits (Marx über Feuerbach, mitgeteilt

Digitized by Google

als Anhang zu ENGELS, *Ludwig Feuerbach*). Hat die »weltliche Grundlage« eine natürliche Einheit und Geschlossenheit gewonnen, sind die Menschen aus der »Selbstzerrissenheit« und dem »Sichselbst-Widersprechen« erlöst, sind die »bürgerlichen Produktionsverhältnisse« und damit die »letzte *antagonistische* Form des gesellschaftlichen Produktionsprocesses« beseitigt — durch Vergesellschaftung der Produktionsmittel — so bedarf es nicht mehr einer künstlichen Einheit und Geschlossenheit durch ein in den Wolken zu fixierendes Reich, einer Ergänzung irdischer Halbheit und Zerrissenheit durch ein Jenseits. *Das Ende des Kapitalismus bedeutet auch das Ende Gottes —, er stirbt mit dem letzten Kapitalisten und steht nimmer auf.*

6.

Nachdem in diesem Kapitel die künftige Gesellschaftsformation in ihren markantesten Punkten — Wirtschaft, Staat, Familie, Individuum, Gott — gezeichnet ist, bliebe noch übrig, in kurzer Zusammenfassung ein einheitliches Bild der kommunistischen Gesellschaft zu zeichnen, ihren Totaleindruck wiederzugeben. Von dieser künftigen Menschheit, mit der — nach MARX — erst die eigentliche Geschichte der menschlichen Gesellschaft beginnt, während

Digitized by Google

alles Vorhergehende nur »Vorgeschichte« gewesen ist, zeichnet ENGELS ein solches Bild in folgenden, bei aller schattierungslosen Knappheit klaren Umrissen: »Mit der Besitzergreifung der Produktionsmittel durch die Gesellschaft ist die Warenproduktion beseitigt und damit die Herrschaft des Produkts über die Producenten. Die Anarchie innerhalb der gesellschaftlichen Produktion wird ersetzt durch planmässige bewusste Organisation. Der Kampf ums Einzeldasein hört auf. Damit erst scheidet der Mensch, in gewissem Sinn, endgültig aus dem Tierreich, tritt aus tierischen Daseinsbedingungen in wirklich menschliche. Der Umkreis der die Menschen umgebenden Lebensbedingungen, der die Menschen bis jetzt beherrschte, tritt jetzt unter die Herrschaft und Kontrolle der Menschen, die nun zum ersten Male bewusste, wirkliche Herren der Natur, weil und indem sie Herren ihrer eigenen Vergesellschaftung werden. Die Gesetze ihres eigenen gesellschaftlichen Thuns, die ihnen bisher als fremde, sie beherrschende Naturgesetze gegenüberstanden, werden dann von den Menschen mit voller Sachkenntnis angewandt und damit beherrscht. Die eigene Vergesellschaftung der Menschen, die ihnen bisher als von Natur und Geschichte octroyiert gegenüberstand, wird jetzt ihre eigene freie That. Die objektiven, fremden Mächte, die bisher die

Digitized by Google

Gesellschaft beherrschten, treten unter die Kontrolle der Menschen selbst. Erst von da an werden die Menschen ihre Geschichte mit vollem Bewusstsein selbst machen, erst von da an werden die von ihnen in Bewegung gesetzten gesellschaftlichen Ursachen vorwiegend und in stets steigendem Masse auch die von ihnen gewollten Wirkungen haben. Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit.«

Digitized by Google

DRITTES KAPITEL

I.

Es ist nicht schwer herauszuerkennen, eine wie grosse Rolle in der soeben geschilderten Struktur des »Zukunftsstaates« jene philosophischen Anschauungen spielen, die im ersten Kapitel als die Grundanschauungen des materialistischen Historikers gekennzeichnet und in ihrer Unhaltbarkeit dargethan sind.

Der Ausgangspunkt der künftigen sollte sein der Endpunkt der heutigen Gesellschaft. Dieser *Ausgangs-* resp. Endpunkt ist für die Socialdemokratie und für MARX die *kapitalistische Wirtschaftsordnung*. Ein Blick auf die heutigen Wirtschaftsverhältnisse zeigt, dass diese nicht rein, nicht einheitlich, sondern gemischt und vielseitig sind, dass sie Bestandteile aus viel früherer Zeit in sich enthalten, besonders in Landwirtschaft und Handwerk. Allerdings ist zuzugestehen, dass das *charakteristische Merkmal* des heutigen Gesellschaftszustandes, das ihn von an-

Digitized by Google

deren Gesellschaftszuständen unterscheidet, der Kapitalismus ist. Doch darf der praktische Wirtschaftspolitiker nie vergessen, dass neben diesem hervorstechendsten, charakteristischen Merkmal den anderen Eigenheiten der heutigen Wirtschaftsverhältnisse auch ihre Bedeutung und ihre Wirkungsfähigkeit zukommt. Marx dagegen und die ihm nachfolgende Socialdemokratie hat nur Blick für das Charakteristische, für das, was sich auf der höchsten Stelle der Entwicklung zeigt. Marx, der Schüler Hegel's, verfährt als Logiker und Begriffsphilosoph. Indem er nur das charakteristische Merkmal — die *differentia specifica* — der heutigen Gesellschaft beachtet, schält er ihren Begriff, wickelt er ihre Idee heraus. Diesen Begriff untersucht er in seinem Inhalt und seiner Wesenheit. Als geborener und geschulter Dialektiker entdeckt er die Eigenschaft dieses »Kapital« genannten Begriffes, nach der einen Seite zu enteignen und nach der anderen Besitz zu häufen. Diesen dialektischen Process denkt er sich in einer geraden Linie bis zum Äussersten, bis zur Spitze weitergehend und dann — auf der Spitze — sich in sein Gegenteil verkehren, eine neue »Position« erreichen, wie er es selbst bekanntlich in der Sprache Hegel's bezeichnet hat. Wie sehr Marx als konsequenter Logiker die gesellschaftlichen Erscheinungen betrachtet, wie sehr er die Ent-

Digitized by Google

wicklung sich bis zur äussersten Spitze getrieben denkt, tritt deutlich zum Vorschein, wenn er in seiner Formulierung der materialistischen Geschichtsauffassung schreibt: »Eine Gesellschaftsform geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist.« Man verwendet diesen Satz seitens der Socialdemokratie gewöhnlich zum Nachweis dafür, dass man garnicht daran denke, einen neuen Gesellschaftszustand erfinden, konstruieren und erringen zu wollen, sondern nur auf die naturnotwendige Entwicklung baue. Charakteristischer wird der Satz, wenn er — wie es hier geschehen ist — zur Kennzeichnung des den Marxisten eigenen rein logischen und begrifflichen Schematismus citiert wird, zur Kennzeichnung der Anschauung, dass bestimmten Zuständen innewohnende Tendenzen sich stets bis zum Endpunkt entwickeln müssen. Gewiss ist konsequente Logik an sich ein Vorzug. Aber der konsequente Logiker darf es sich heute nicht mehr gestatten, seine Gedanken von einem Begriff wie von einem Punkte aus auf einer Linie balancieren zu lassen, bis er dann zum Endpunkte gekommen und hier einen neuen Begriff gewonnen hat. Zur Zeit der Begriffs- und Ideenphilosophie und heute noch innerhalb der reinen Logik war und ist ein solches Verfahren möglich. Die empirische und geschicht-

Digitized by Google

liche Betrachtung der Dinge verlangt aufmerksame Berücksichtigung und liebevolle Behandlung sämtlicher Einzelerscheinungen. Auch die kleinsten und scheinbar unbedeutendsten Merkmale eines Gesellschaftszustandes üben ihr Schwergewicht im Schiff der Gesellschaft und im Strom der Entwicklung aus, sei es auch nur als Ballast oder als retardierendes Moment. Alles was ist, muss für den in Betracht kommen, der aus der Gegenwart heraus für die Zukunft rechnet. Das übersieht die Socialdemokratie, und das lassen ihre Theoretiker ausser Acht, deren geistige Struktur in dem von ihnen am meisten wenig kultivierten Gebiet, in der Ökonomie, wenig von der modern-historischen Auffassung und Methode verrät, sondern sich noch in dem ein Menschenalter und darüber zurückliegenden Stadium begrifflicher und logischer Abstraktionen, im Zeitalter der »Ideen«, befindet.

2.

Nicht weniger begriffliche Abstraktion und Idee als der Ausgangspunkt socialdemokratischer Tendenzen ist der *Endpunkt:* der künftige *kommunistische Gesellschaftszustand.* Das ist natürlich und selbstverständlich. Denn Begriffe und Ideen, logisch weiter entwickelt, konsequent zu Ende gedacht, können immer nur zu neuen

Digitized by Google

Begriffen und Ideen führen und sich nicht etwa unterwegs zu dinglichen Wirklichkeiten, zu Realitäten wandeln. Daneben aber — neben diesem »ideologischen« Charakter — ist die künftige Gesellschaftsstruktur noch besonders von der Marxistisch-socialdemokratischen Anschauung beherrscht und von ihr getragen, dass der Mensch Gesellschaftsgeschöpf, sein Charakter Socialcharakter ist, dass das Individuum nur in der und durch die Gesellschaft besteht und von ihr grundlegend bedingt wird, dass das Bewusstsein der Menschen durch das gesellschaftliche Sein geweckt und bestimmt wird, nicht umgekehrt.

Die künftige Gesellschaftsstruktur war nach zwei Seiten hin geschildert worden, im Herstellungsprocess der Güter und in deren Verteilung. Für den *Herstellungsprocess* entscheidend war die völlig verschwundene *Arbeitsteilung*. Diese Arbeitsteilung hat — nach marxistisch-socialdemokratischer Anschauung — ihren geschichtlichen Wert und für bestimmte Kulturstufen ihre Berechtigung. Sie war der Hebel, der die Gesellschaft aus dem Idyll des ursprünglichen und primitiven Kommunismus auf die Weltbühne hob. Die Arbeitsteilung hat ihren Grund in einem bestimmten Zustande der ökonomischen Struktur; sie konnte erst eintreten, als die Produktivkräfte eine gewisse

Digitized by Google

Höhe und Vollkommenheit erreicht hatten. Da aber trat sie ein ohne Rücksicht auf menschliches und individuelles Wollen; sie war eben eine gesellschaftliche Notwendigkeit geworden. Dieser socialistischen Auffassung von der Arbeitsteilung ist im allgemeinen beizutreten bis auf ein Moment — ein sehr wichtiges Moment, für das der Marxistische Socialismus niemals ein Auge hat. Setzen wir nämlich den Fall einer urkommunistischen Gesellschaft, die Getreide baut. Nehmen wir weiter an, in dieser Gesellschaft seien die Produktivkräfte so weit gediehen, dass die Ernte nach Deckung des Gesellschaftsbedarfs einen Überschuss lässt, der — um nicht verschwenderisch weggeworfen zu werden — Umtausch und Absatz erheischt. Es werden also Kaufleute notwendig. Handwerker zur Herstellung der Werkzeuge giebt es wohl schon und auch Krieger fehlen nicht, die den Anderen ungestörte Arbeitsmöglichkeit und Schutz vor Überfällen sichern. Dass sich solche Berufsklassen herausbildeten, lag an der ökonomischen Struktur der Gesellschaft. Dass sich aber aus der Masse derer, die bisher nur Ackerbau trieben, welche entschlossen, Kaufleute, Handwerker, Krieger zu werden, dieser Entschluss setzte sicherlich auch individuelle Neigung und Fähigkeit voraus. Thatsächlich lässt die *Arbeitsteilung* auch zum ersten Male

Digitized by Google

das *Individuum* sichtbar in die Erscheinung treten. Das individuelle Moment, das in der Möglichkeit der Arbeitsteilung eine Rolle spielt, übersieht die socialdemokratische Anschauung völlig; sie muss es übersehen, weil von ihr der Mensch einseitig als Gesellschaftsgeschöpf betrachtet wird. Sicherlich würde der Marxistische Socialist vom Standpunkt seiner materialistischen Geschichtsauffassung behaupten, dass die ökonomische Notwendigkeit der Arbeitsteilung das sogenannte Individuum erst geschaffen hat. In Wirklichkeit aber hat in jenem Stadium wirtschaftlicher und überhaupt gesellschaftlicher Entwicklung der längst vorhandene, dem Menschen auch im Urzustande tief einwurzelnde individuelle Trieb in der Aussenwelt die Bedingungen vorgefunden, *sichtbar* zu werden, sich zu entäussern; mit der Arbeitsteilung ist das Individuum in die Geschichte getreten, aber nicht etwa erst durch eine Art Urzeugung geschaffen worden. Auch an der Arbeitsteilung, diesem Markstein in der geschichtlichen Entwicklung, zeigt es sich, dass die Beweggründe der Geschichte nicht nur dinglicher Natur sind, nicht allein in den Produktivkräften und Produktionsverhältnissen aufzusuchen sind, sondern auch im Menschen, in der Menschennatur verborgen liegen müssen. Wohl sind es bestimmte Produktionsverhältnisse und Produktivkräfte, die

Digitized by Google

eine Arbeitsteilung erst notwendig machen; wohl aber sind es auch bestimmte psychische Möglichkeiten und Anlagen der einzelnen Menschen, die solche Arbeitsteilung möglich machen.

Mit steigender Kultur entwickelte sich die Arbeitsteilung mehr und mehr, und Hand in Hand mit der Arbeitsteilung bildete sich das Individuum stärker heraus, erstand immer reiner der Begriff der Individualität. Man kann bekanntlich die geschichtliche Entwicklung von den verschiedensten Gesichtspunkten aus betrachten. Unter anderem könnte man auch sagen: Die ganze geschichtliche Entwicklung bis zur Reformation hat an der Herausbildung des Individuums gearbeitet. Wir in unserer Zeit, die wir nicht nur nach Luther leben, sondern auch nach Kant, in dem Luther'scher Individualismus sich zum Subjektivismus zuspitzte, wir können unmöglich mit unserem historischen Verstehen und Empfinden die Meinung in Einklang bringen, dass das Individuum wieder völlig verschwinden, der Begriff der Individualität in unserem Hirn ausgelöscht werden sollte, dass Jahrtausende umsonst gearbeitet haben sollten. Diese Meinung ist aber der Marxistische Socialismus, indem er das Individuum ideell vernichtet durch die Theorie von der blossen Gesellschaftsnatur des Menschen und es reell beseitigen will durch

Digitized by Google

die Aufhebung der Arbeitsteilung. Allerdings soll nach Marx-Engels'scher Ansicht diese Aufhebung der Arbeitsteilung das Individuum nicht beseitigen, sondern — im Gegenteil — das zerstückelte und verkrüppelte Teilindividuum zum voll entwickelten Totalindividuum sich auswachsen lassen. Psychologische Gründe oder auch nur Wahrscheinlichkeiten sind nicht im mindesten dafür beigebracht, dass Architekt und Karrenschieber in einer Person erst ein volles, ein Totalindividuum bedeuten. Was wir bisher von menschlicher Arbeitsfähigkeit beobachtet haben und wissen, spricht nur dafür, dass jede berufsmässige Arbeit einen vollen und ganzen Menschen erfordert, er schiebe Karren oder baue Paläste.

Etwas Anderes nämlich ist es, der Abwechselung wegen sich *spielend* ein wenig etwa mit Holzhauen beschäftigen oder *berufsmässig* dazu genötigt sein. Das socialistische Totalindividuum mit seiner vielseitigsten Totalbildung weckt die Erinnerung an eine Definition, die der Musterliberale Lasker einmal gegeben hat, wonach gebildet sei, wer sich in allen Lebenslagen zurechtzufinden wisse. Danach wäre dann der berufsmässige Bankrotteur, der kaum eine Pleite vorteilhaftig abgeschlossen hat und schon wieder ein neues Geschäft in Angriff nimmt, in der Hoffnung auf eben solchen Abschluss, ein

Digitized by Google

Muster von Bildung, ein Totalindividuum sondergleichen.

Gegenüber solchen Betrachtungen möchte vielleicht der Marxistische Socialist darauf hinweisen, dass es sich garnicht um ein Wollen und Wünschen dessen handele, was irgendeinem schön, gut und richtig scheint, was er mit seinem historischen Verstehen und Empfinden vereinbaren könne, sondern um die Erkenntnis und das Verständnis augenscheinlicher Thatsachen. Diese Thatsachen liessen es ganz deutlich erkennen, dass der Arbeiter durch die minutiöse Arbeitsteilung in der Manufaktur geistig verkrüppelt sei, und dieser geistigen Verkrüppelung werde Einhalt geboten durch die moderne Industrie mit ihren Krisen, mit ihren Zuckungen, wobei der Arbeiter aus einer Fabrik in die andere geschleudert werde und sich in die verschiedensten Berufe einarbeiten müsse. Man dürfe die der modernen Produktion innewohnende Tendenz nur klar erkennen und bis zum Endziel weiter entwickeln: dann sei man konsequenter- und logischerweise gezwungen, »den Wechsel der Arbeiten und daher möglichste Vielseitigkeit des Arbeiters als allgemeines gesellschaftliches Produktionsgesetz anzuerkennen«, anders ausgedrückt: Karrenschieber und Architekt in einer Person zu vereinigen — und das von Gesellschafts wegen.

Digitized by Google

Gegen solche Argumentation ist zunächst einzuwenden, dass von der behaupteten, so weitgehenden, beruflichen Freizügigkeit nur für den völlig unqualificierten Arbeiter die Rede sein kann; der qualificierte ist gebundener. Es ist nicht möglich, heute im Bergbau, morgen im Eisenbahnbetrieb und übermorgen in der chemischen Industrie thätig zu sein.

Aber auch ohne solchen Einwand ist die oben im socialistischen Sinne angestellte Argumentation nicht stichhaltig, sondern enthält in sich wieder die schon so oft erwähnten Schwächen des ganzen Systems: bei scheinbarem Realismus doch rein begrifflich, rein logisch, kurz ideologisch zu sein. Der Ausgangspunkt enthält Richtiges. Der Arbeiter wird heute des öfteren aus seinem Beruf auf die Strasse geschleudert, um dann in einem anderen, verwandten Beruf aufs Neue kurzes Unterkommen zu finden. Diesen Vorgang, von dem ein Teil der Bevölkerung in beschränktem Berufskreise betroffen ist, verallgemeinert der socialistische Theoretiker, erhebt ihn aus der Bedeutung der Einzelerscheinung zur Allgemeingültigkeit, denkt sich diesen Vorgang als immer weiter um sich greifend und unaufhaltsam in gerader Linie bis zum äussersten Punkte hinlaufend, — und konstruiert so ein »Gesetz« der Gesellschaft.

Wir empfinden es als eine Härte, eine Grau-

Digitized by Google

samkeit, dass der Arbeiter aus einer Fabrik in die andere geschleudert wird und dazwischen auf die Strasse zu liegen kommt. Die Stetigkeit der Berufsthätigkeit preisen wir als ein Glück, wodurch das Individuum erst zu Ruhe, Fertigkeit, persönlichem Sicherheitsgefühl, zu Harmonie gelangt. Wir wünschten darum auch dem Arbeiter solche Stetigkeit des Berufs zu geben, wir möchten der Tendenz industrieller Werkthätigkeit entgegenarbeiten. Der Marxistische Socialist würde bei solchem Wünschen und Wollen nicht ohne spöttisches Lächeln das »gute Herz« anerkennen, im übrigen aber für sich die Konsequenz des Denkens und den Mut der richtigen Betrachtung der Dinge in ihrer ganzen oft brutalen Wirklichkeit in Anspruch nehmen. Um das aber mit Fug und Recht zu können, musste er den historischen Nachweis erbringen, dass wirklich in der Geschichte Tendenzen sich stets mit unaufhaltsamer Konsequenz bis zum Äussersten durchgesetzt haben, dass »Ideen« zu voller Entfaltung und Verwirklichung gekommen sind. Dieser Nachweis fehlt bisher völlig und wird wohl auch von socialistisch-marxistischer Seite nie erbracht werden, da die geschichtliche Entwicklung sich nicht in solcher Reinheit und erkennbarer Logik, gleichsam auf einer Linie, vollzieht. Jede Gesellschafts- resp. Wirtschaftsepoche birgt

Digitized by Google

mehrere mit einander streitende Tendenzen in sich.

Die heutige Gesellschaftsepoche, die den Liberalismus kaum oder knapp überwunden hat, um dem Socialismus — aber nicht dem Marxistischen — entgegenzugehen, enthält noch mittelalterlich-feudale Bestandteile und Tendenzen in sich! Die Mannigfaltigkeit und Verworrenheit, die Kompliciertheit des wirklichen Lebens entgeht dem Marxistischen Socialismus, der die eine Seite seines Ursprungs, die idealistische Philosophie noch immer nicht überwunden hat und verleugnen kann. Mit der bewundernswerten Schärfe des idealistischen Philosophen erkennt auch der Marxistische Socialist in jedem Vorgang das charakteristische Merkmal schnell heraus. Er erfasst es rein und abstrakt. Dialektiker als Abkömmling HEGEL's, denkt er sich mit konsequenter Logik den Vorgang in Bewegung bis zum Endpunkt und meint dann, eine Realität gewonnen, die Wirklichkeit erkannt und durchschaut, vorausgeschaut zu haben; denn er glaubt, von einer solchen Realität *ausgegangen* zu sein, mit einer der Wirklichkeit entsprechenden Annahme *begonnen* zu haben. Dass er mit einem *Begriff*, mit einer Abstraktion einsetzte, dass er bei seinem ganzen Verfahren posthumer Hegelianer war, bleibt ihm verschleiert.

Digitized by Google

Materialist ist er mit Bewusstsein; unbewusst aber ist er auch *Idealist*. Unbewusster Idealist und bewusster Materialist zu sein, ist das charakteristische, auch psychologisch ungemein interessante Merkmal jedes Marxisten. Darüber muss man sich in erster Linie klar geworden sein, wenn man die Leute in all ihrem Widerspruch, in ihrem Doppelwesen enträtseln und verstehen will. Nicht nur vom *deutschen Idealismus*, sondern auch vom *französischen Materialismus* stammt der Marxismus.

Englische Wirklichkeit ist der befruchtende Samen gewesen. Diese englische Wirklichkeit aber — *wirklich* in der Heimat, für englische, früh entwickelte, grossindustrielle und rein kapitalistische Verhältnisse — wurde in dem halb liberal-kapitalistischen und halb feudal-agrarischen Deutschland zur Abstraktion, abstrahiert aus rein industriellen Verhältnissen und verallgemeinert für die Gesamtheit der deutschen Gesellschaft. Das Kind, das so unnatürlicher Ehe durch so künstliche Befruchtung entspross, — die Marxistische Socialdemokratie — musste ein Wechselbalg werden.

Soviel über die Auffassung des Problems der Arbeitsteilung seitens des Marxistischen Socialismus. Mit der Frage der Arbeitsteilung hängt bekanntlich aufs engste die Frage nach der Herstellung der Güter in der kommunistischen

Digitized by Google

Gesellschaft zusammen. Nur dadurch, dass im Problem der Arbeitsteilung das individuelle Moment völlig unbeachtet gelassen wurde, und dass eine in der Industrie bis zu gewissem Grade vorhandene Tendenz auf Beseitigung der Arbeitsteilung abstrakt erfasst, auf die Spitze getrieben und zur Bedeutung eines Gesellschaftsgesetzes erhoben wurde, konnte die Beseitigung des Architekten und Karrenschiebers von Profession, die Vereinigung dieser beiden in einer Person, also die Thätigkeit des künftigen Kommunisten in verschiedenen und entgegengesetzten Berufen scheinbar bewiesen werden. Mit dem Nachweis, dass das Problem der Arbeitsteilung vom Marxistischen Socialismus einseitig und darum unvollständig erfasst ist, fällt auch die behauptete Vereinigung des Karrenschiebers und Architekten in einer Person zusammen, wird der ganzen einen Seite der künftigen kommunistischen Gesellschaft, dem *Herstellungsprocess* der Güter, die Grundlage entzogen.

Die *Verteilung* der Güter, der Konsumtionsprocess, die Lohnfrage ist mit wenigen Worten zu erledigen. Die Regelung dieser Lohnfrage ergab sich bekanntlich aus der Erwägung, dass die Arbeit eines Jeden gesellschaftliche Arbeit sei, dass der Einzelne seine besseren Kenntnisse und Fähigkeiten der Gesellschaft verdanke, daher bessere, wertvollere Arbeitsleistung der Ge-

Digitized by Google

sellschaft schuldig sei. Der ganze Modus der Konsumtion in der kommunistischen Gesellschaft basiert also auf der Voraussetzung, dass der Mensch nicht Individuum, sondern Gesellschaftsgeschöpf und unselbständiges Glied des einen grossen Gesellschaftskörpers sei. Die Einseitigkeit dieser Auffassung der Menschennatur ist im Laufe unserer Ausführungen bereits vielfach hervorgehoben und zurückgewiesen worden.

3.

Sogleich im Anschluss an obigen Abschnitt soll die marxistisch-socialistische Auffassung der Familie resp. *Ehe* ihre kritische Erledigung finden, da dazu zum Teil dieselben Gründe die Handhabe bieten, die soeben verwandt sind. Richtig ist die Behauptung, dass die heutige, kapitalistische Wirtschaftsordnung eine Auflösung der Familie zu grossem Teile mit sich geführt hat. Richtig sind auch die dafür beigebrachten Gründe. Der socialdemokratische Irrtum beginnt wieder damit, dass eine vorhandene Tendenz auf die äusserste Spitze getrieben wird, wo dann Mann und Weib sich im Wirtschaftsleben völlig gleichwertig gegenüberstehen, die »Genossin« dem »Genossen«. Wie die Arbeitsteilung überhaupt, so wird auch die Arbeitsteilung zwischen Mann und Weib bis aufs letzte

Digitized by Google

aufgehoben, die man innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft bekanntlich so zu präcisieren pflegt, dass man sagt: die Thätigkeit der Frau findet im Hause, die des Mannes ausserhalb des Hauses statt. Sicherlich ist es unbestreitbar, dass so schroffe Abgrenzung beiderseitiger Thätigkeit heute nicht mehr möglich ist. Aber daraus folgt noch nicht die Berechtigung, eine vorhandene Entwicklungstendenz aúf die Spitze zu treiben und aus Zuständen, die zum Teil noch als Abnormitäten empfunden werden, ein allgemein gültiges Gesellschaftsgesetz zu abstrahieren, nach dem dann in Zukunft die Stellung von Mann und Weib zu einander sich zu regeln hat. An sich ist ein Zustand wirtschaftlicher Gleichstellung der Geschlechter sehr wohl denkbar. Aber das Verhältnis zwischen Mann und Weib ist doch nicht nur *wirtschaftlicher*, sondern auch und vor allem *geschlechtlicher* Natur, bedingt durch anatomische und physiologische Unterschiede. Diese Unterschiede dürften wohl auch zu *psychologischem* Ausdruck kommen. Wer das Verhältnis zwischen Mann und Weib untersucht, hat darum nicht nur von ökonomischer, sondern auch von psychologischer Basis aus zu operieren. Dessen ist aber der Marxistische Socialismus nicht fähig, da für ihn der Mensch Gesellschaftsgeschöpf ist und des Menschen Bewusstsein durch sein gesellschaftliches Sein völlig

Digitized by Google

bestimmt wird. Darum betrachtet der materialistische Historiker die Entwicklungsformen der Ehe auch immer nur von ökonomischer Grundlage aus, niemals nach der individuell-psychologischen Seite hin.

KAUTSKY schreibt allerdings in seinem »*Erfurter Programm*«, pag. 147: »Frei über sich verfügend, gleich dem Manne, wird sie (die Frau der kommunistischen Zukunft) jeder Art von Prostitution, der gesetzlichen wie der ungesetzlichen, ein Ende machen und *zum ersten Mal in der Weltgeschichte die für Mann und Weib gleich geltende Einehe zu einer wirklich, nicht blos dem Buchstaben nach bestehenden Einrichtung erheben.*« Wie kommt KAUTSKY zu einer des Pathos nicht ganz entbehrenden Proklamierung der Einehe für die künftige Gesellschaft! Materialistische Historiker pflegen die heutige Einehe aus wirtschaftlichen Gründen herzuleiten, indem sie erklären, die heutige Wirtschaftsordnung gestatte es eben dem Manne nicht mehr, mehrere Frauen materiell zu unterhalten, was im Orient bekanntlich noch anders sei. Auch die Ehelosigkeit, die in unserer Zeit bedenklich wächst, wird auf solche Weise erklärt: Nicht einmal *eine* Frau zu unterhalten sei der Mann oftmals in der Lage! Diese wirtschaftlichen Gründe fallen für die Epoche des künftigen Kommunismus völlig weg. Mann und Weib

Digitized by Google

sind wirtschaftlich gleich frei und gleich selbstständig. Das Rein-Männliche und Rein-Weibliche kann sich darum ungehindert zu schönster Blüte entfalten. Warum nimmt nun aber KAUTSKY für das freie Weib und den freien Mann der Zukunft die Einehe in Anspruch? Das könnte er — nach Wegfall der wirtschaftlichen — doch nur auf Grund psychologischer Umstände. Welches sind aber diese Umstände? Davon findet sich bei KAUTSKY sowie bei MARX oder ENGELS nirgends ein Wort. Solche die Einehe bedingenden psychologischen Gründe dürften sich im Rahmen des Kommunismus vielleicht auch schwer auffinden lassen. Leichter sind einige Gründe bemerkbar, die Einehe und Kommunismus als Gegensätze erscheinen lassen.

Die *Einehe* ist nämlich in Beziehung und Zusammenhang zu setzen mit der *Arbeitsteilung*. Wir haben darauf hingewiesen, dass mit der Arbeitsteilung zum ersten Mal das Individuum in Erscheinung getreten sei. Auf dem Gebiete des Geschlechtslebens ist das *Individuum* zum ersten Mal in der *Einehe* sichtbar geworden. Die Einehe ist durch und durch individueller Natur. Diese Einehe ist aber bekanntlich nicht die erste Form der Ehe überhaupt. In Zeiten des primitiven Urkommunismus herrschte die Gruppenehe. Erst als jene urkommunistische Gesellschaft aufgelöst war, als der Wirtschaftszustand

Digitized by Google

die Arbeitsteilung notwendig machte, als mit der Arbeitsteilung das Individuum in die Erscheinung trat, konnte die Einehe möglich werden. Wenn ein künftiger Kommunismus auf »höherer Stufe« die Arbeitsteilung wieder aufhebt und damit das Individuum beseitigt, die Menschen nur noch als gleichwertige Glieder des einen grossen Gesellschaftskörpers gelten lässt, so spricht nichts mehr für die Möglichkeit der individuellen Einehe: man kann im Rahmen des Kommunismus sicherlich von Mann und Weib nicht mehr als von Individuen, sondern nur noch als von männlichen und weiblichen Gliedern des Gesellschaftskörpers reden. Die Versuchung liegt nahe, diesen hermaphroditischen Gesellschaftskörper burlesk aufzufassen, wozu indes hier nicht der Ort ist.

Selbst wenn man der Marxistischen Auffassung beipflichtet, dass die Aufhebung der Arbeitsteilung nicht die Beseitigung des Individuums, sondern die Verwandlung des verkrüppelten Teilindividuums in das Totalindividuum bedeutet, so lässt sich auch daraus in keiner Weise die Begründung der Einehe herleiten, im Gegenteil: Als materialistischer Historiker wäre man versucht, der für Mann und Weib gleich geltenden *beruflichen* Freizügigkeit die *geschlechtliche* korrespondierend an die Seite zu setzen, mit der Freiheit der Arbeit die Freiheit der Liebe zu proklamieren, die Einehe im

Digitized by Google

Zusammenhang mit dem verkrüppelten Teilindividuum darzustellen und dem voll entwickelten *Totalindividuum* die umfassendste *gesellschaftliche Ehe* zuzugestehen.

Auch eine »welthistorische« Betrachtung übrigens könnte zur Annahme solchen gesellschaftlichen Ehelebens führen. Die Marxistischen Socialisten lieben es bekanntlich, bestimmte Gesellschaftsepochen als Wiederholungen früherer Epochen darzustellen, nur dass die Wiederholung »auf höherer Stufe« stattfindet. Es ist das der schon behandelte Vorgang der Negation und neuen Position. Der künftige Kommunismus lässt sich ebenfalls — was Kautsky auch gelegentlich einmal thut — als Wiederholung des ursprünglichen und primitiven Kommunismus auffassen, natürlich auch »auf höherer Stufe«. Jenem ursprünglichen Kommunismus ist die Gruppenehe zu eigen gewesen. Warum sollte sich denn nun jene Gruppenehe in dem neuen Kommunismus nicht auch wiederholen, und in erweiterter Form, »auf höherer Stufe«: Die Ehe findet nicht mehr statt im beschränkten Rahmen einer primitiven Gruppe oder Horde, sondern sie ist gesellschaftlicher Natur. Und nicht mehr wie heute hat der Einzelne, oft Untaugliche, das Recht, an der künftigen Generation sich selbstsüchtig zu versündigen, sondern das Schicksal

Digitized by Google

einer künftigen Generation wird auf die sicherere Basis der Gesellschaft gestellt: die Ausübung sogenannter ehelicher Pflichten wird eine gesellschaftliche Funktion, deren Inscenierung man sich vielleicht ebenso — ohne staatliche Gewaltmittel — denken kann, wie die Zuteilung der mannigfachen Arbeiten im Produktionsprocess.

Man könnte vielleicht meinen, dass unsere Darstellung nun doch burlesk geworden ist. Wir wollten aber nur kommunistische Principien mit konsequenter Logik entwickeln und darthun, dass Kautsky sicherlich nicht einen einzigen »wissenschaftlichen« Grund hat, zu behaupten, dass der Kommunismus »zum ersten Mal in der Weltgeschichte« die Einehe zu einer wirklich bestehenden Einrichtung erhebt. Wenn Kautsky die Einehe dennoch pathetisch für die kommunistische Zukunftsgesellschaft in Anspruch nimmt, so können wir das wieder nur — wie schon einmal — daraus erklären, dass das *Erfurter Programm* eine Agitationsschrift sein soll; daher ergiebt sich der Absturz von der Höhe welthistorischer Betrachtung in die parteipolitischen Tiefen, in der die Rücksicht auf den in der Welthistorie nicht bewanderten Spiessbürger die Feder führt. Der sonst so korrekte und konsequente Theoretiker fühlt wohl auch selbst an dieser Stelle die Schwäche seiner Position. Denn nachdem er die Einehe

Digitized by Google

grund- und beweislos proklamiert hat, erklärt er: »Das sind nicht utopistische Vorschläge, sondern wissenschaftliche Überzeugungen, begründet durch bestimmte Thatsachen«. Dass man von der Wissenschaft gerade dann zu reden pflegt, wenn man soeben von ihr im Stich gelassen ist, ist auch eine ziemlich allgemein bekannte »bestimmte Thatsache«.

4.

Der *Staat*, mit dem wir uns in diesem Abschnitt zu beschäftigen haben, ist bekanntlich von Engels definiert worden als »eine Organisation der jedesmaligen ausbeutenden Klasse zur Aufrechterhaltung ihrer äusseren Produktionsbedingungen«. Aus diesem Klassencharakter des Staates folgt logischerweise sein Verschwinden, sobald die Klassen zu existieren aufhören.

Es wird oftmals von denen, die mit der Gedankenwelt des Marxismus nicht genügend vertraut sind, die Frage aufgeworfen, wie denn ohne jede zwingende äussere, autoritäre Gewalt die Regelung der gesamten Gesellschaftsverhältnisse möglich sein werde. Für den Marxistischen Socialdemokraten ergiebt sich die Antwort sehr leicht aus der Anschauung, dass die einzelnen Menschen Glieder des Gesellschafts-

Digitized by Google

körpers sind. Wie am menschlichen Körper die einzelnen Glieder ohne äussere Gewalt harmonisch ihre Funktionen verrichten, so wird es auch bei dem einen grossen Körper der Gesellschaft geschehen, wenn er aus dem heutigen Zustande schwerer Erkrankung erst in den blühenden Gesundheitszustand der kommunistischen Zukunft übergeführt ist. Das gemeinsame Interesse wird die einzelnen Glieder zu harmonischem Thun zusammenführen.

Wer dagegen der Anschauung nicht beizutreten vermag, dass das Individuum bis auf den kleinsten Rest in der Gesellschaft aufgehen soll, wer den Gegensatz zwischen Individual- und Socialcharakter im Menschen auf Grund der bisherigen geschichtlichen Entwicklung als weiter bestehend annimmt, für den erledigt sich die Frage nach der künftigen Regelung gesellschaftlicher Verhältnisse nicht so einfach und erschöpfend. Die Existenz einer autoritären Gewalt, einer Staatsgewalt, scheint dann auch noch für die Zukunft eine Notwendigkeit zu sein, und es ist keine Aussicht, dass der Staat — wie ENGELS erklärt — »abstirbt«.

Dieses Absterben denkt sich der Marxismus wieder in der Form eines *dialektischen* Processes. Zu einem bestimmten Zeitpunkt ergreift das Proletariat Besitz von den Produktionsmitteln und enteignet die Kapitalistenklasse, ent-

Digitized by Google

hebt sie sowohl ihrer wirtschaftlichen, wie politischen Macht. Das Proletariat reisst vorläufig die Herrschaft an sich; es ist eine kurze Übergangsperiode der proletarischen Klassenherrschaft, der »Diktatur des Proletariats«. In dieser proletarischen Klassenherrschaft tritt die Klassenherrschaft überhaupt am reinsten und deutlichsten, unverschleiert in die Erscheinung. Denn das Proletariat wird gar kein Hehl daraus machen, dass es Klassenherrschaft ausübt, was die früher herrschenden Klassen immer zu bemänteln gesucht haben. Der Staat in seinem Charakter als Klassenstaat feiert dann seinen höchsten Triumph, um aber an diesem Triumph zu sterben. Denn das Proletariat ergreift die wirtschaftliche und politische Macht nicht im Namen einer Klasse, um neue Klassenherrschaft auszuüben; es ergreift die Macht im Namen der Gesellschaft; das Proletariat ist identisch mit der Gesellschaft. So schreibt denn Engels: »Der erste Akt, worin der Staat wirklich als Repräsentant der ganzen Gesellschaft auftritt — die Besitzergreifung der Produktionsmittel im Namen der Gesellschaft — ist zugleich sein letzter selbständiger Akt als Staat.« Man sieht, dass die dialektische »Schrulle« — um einen von Engels des öfteren beliebten Ausdruck zu gebrauchen — bei den Marxisten immer und immer wieder zum Vorschein kommt.

Digitized by Google

Es ist bisher noch garnicht an der socialdemokratischen Grundauffassung des Staates als eines Klassenstaates Kritik geübt worden. Wir haben vielmehr stillschweigend zunächst einmal die Richtigkeit dieser Auffassung zugegeben und uns mit dem Nachweis begnügt, dass das Schwinden, das »Absterben« eines solchen Staates nur dann als möglich gedacht werden kann, wenn man den Menschen als unselbständiges Gesellschaftsglied auffasst. Ist nun aber wirklich der Staat seinem innersten Wesen nach Klassenstaat, eine Organisation der herrschenden Klasse zur Ausbeutung der unterdrückten Klassen?

Die Natur eines jeden Staates offenbart sich äusserlich in seinen Gesetzen, am gründlichsten und deutlichsten in seinem Grundgesetz, in der Verfassung. Nehmen wir als Beispiel die Verfassung des preussischen Staates! In ihr ist drei Faktoren Einfluss auf die Gestaltung des Staatswesens, auf die Gesetzgebung eingeräumt: dem Königtum, dem Herrenhaus als der Vertretung des Grossgrundbesitzes und dem Abgeordnetenhaus als der Vertretung der Plutokratie. Die Masse des besitzlosen Volkes geht leer aus. Warum ist sie gegenüber dem Grossgrundbesitz und dem industriellen Kapital benachteiligt? Weil sie zur Zeit, als die preussische Verfassung entstand, nichts zu bedeuten, nichts

Digitized by Google

zu sagen, darum auch nichts zu fordern hatte, weil sie keinen wirtschaftlichen Machtfaktor repräsentierte. Es scheint somit also sonnenklar, dass die preussische Verfassung Ausdruck der thatsächlichen, wirtschaftlichen Machtverhältnisse ist und der preussische Staat seinem innersten Wesen nach Klassenstaat. Was für Preussen gilt, lässt sich aber unschwer auch für alle anderen Staaten nachweisen. Und was sich an den verschiedenen Grundgesetzen der Staaten, an den Verfassungen nachweisen lässt, das liesse sich auch ohne Schwierigkeit an den anderen, minderwertigen Gesetzen zeigen, dass nämlich jedes einzelne Gesetz, jeder Paragraph des geschriebenen Rechts vom Interesse der herrschenden Klassen diktiert ist.

Die socialdemokratische Auffassung vom Staate und vom Recht überhaupt wäre dann also gerechtfertigt? Es wäre wirklich Recht nur »geronnene Gewalt«?

Doch nicht!

Es sei von vornherein zugegeben, dass die geschichtliche Bewegung zu grossem Teil in der Form von Klassenkämpfen vor sich gegangen und dass der Ausgang solcher Kämpfe für die verschiedensten Staatsformen mitbedingend gewesen ist. Wenn nun aber solch ein Klassenkampf mit dem Sieg der einen und der Niederlage der anderen Klasse beendigt ist,

Digitized by Google

was zwingt denn dann die siegreiche und durch ihren Sieg zur Herrschaft erhobene Klasse, die Ausübung ihrer Herrschaft mit dem Schein des Rechts zu glorificieren und Geschehnisse, die in Wirklichkeit Gewaltthaten, das »Recht des Siegers« sind, mit dem Mantel eines allgemein gültigen »gerechten« Rechts zu umhüllen? Dafür, dass sich »Gewalt« in die Form des Rechts wandelt, dass »Gewalt« mit dem »Schein des Rechts« auftritt, vermag der Marxismus keinen erläuternden Grund beizubringen.

Dazu kommt nun noch, dass die sogenannte »unterdrückte« Klasse ihre Lage in vielen Abschnitten der Geschichte garnicht als Unterdrückung empfindet, dass die Paragraphen des von der »herrschenden Klasse« auferlegten »Zwangsrechts« von dieser unterdrückten Klasse selber garnicht als solches Zwangsrecht aufgefasst, sondern als geziemendes, als »gerechtes« Recht nicht nur äusserlich anerkannt, sondern sogar innerlich empfunden werden. Es besteht in solchen Zeiten eine Harmonie zwischen »herrschender« und »unterdrückter« Klasse. Engels selbst bestetigt das indirekt, wenn er im *Anti-Dühring*, p. 286 schreibt: »Die erwachende Einsicht, dass die bestehenden gesellschaftlichen Einrichtungen unvernünftig und ungerecht sind, dass Vernunft Unsinn, Wohlthat Plage geworden, ist nur ein Anzeichen davon, dass in den Pro-

Digitized by Google

duktionsmethoden und Austauschformen in aller Stille Veränderungen vor sich gegangen sind, zu denen die auf frühere ökonomische Bedingungen zugeschnittene gesellschaftliche Ordnung nicht mehr stimmt.« Vernunft kann doch nur Unsinn, Wohlthat nur Plage geworden sein, nachdem sie vorher wirklich Vernunft und Wohlthat gewesen sind, und das werden sie wohl — nach Engels — damals gewesen sein, als »Produktionsmethoden« und »Austauschformen« noch zu der auf bestimmte ökonomische Bedingungen zugeschnittenen Gesellschaftsordnung gestimmt haben.

Warum sagt man denn nun aber von gewissen ökonomischen Verhältnissen, sie seien gerecht, und warum kommen Störungen in den ökonomischen und damit allgemein gesellschaftlichen Verhältnissen den Menschen in der Form des Rechts resp. Unrechts zum Bewusstsein und zur Empfindung? Warum sagt man nicht einfach: die Verhältnisse sind schlecht geworden und müssen besser werden, sondern warum benennt und empfindet man sie als ungerecht und erstrebt gerechte? Warum wird — um einen konkreten Fall zu nehmen — von der socialdemokratisch-marxistisch geschulten Masse der Mehrwert doch allgemein als ein Unrecht empfunden, während Engels von seiner philosophischen Warte und welthistorischen Höhe mit

Digitized by Google

Recht dagegen Verwahrung einlegt, die Moral auf die Ökonomie anzuwenden (vgl. Vorwort zu Marx, *Elend der Philosophie*).

Wenn die Menschen Erscheinungen und Geschehnisse nicht nur als brauchbar und unbrauchbar, zweckmässig und unzweckmässig erachten, sondern auch als gerecht und ungerecht empfinden, so bleibt wohl kaum etwas Anderes übrig, als in der Menschenseele einen Trieb zum Recht, einen Trieb zu ordnender Gestaltung der Dinge und Verhältnisse anzunehmen, über den etwas Näheres auszusagen allerdings nicht mehr Sache des Historikers, auch nicht des Rechtshistorikers wäre, sondern Sache des Psychologen oder Philosophen.

Der materialistische Historiker wäre wohl geneigt, auch solchen Rechtstrieb als Produkt des gesellschaftlichen Seins aufzufassen und aus diesem Sein heraus zu erklären. Im ersten Kapitel dieses Buches ist die Irrigkeit jener Anschauung genügend charakterisiert worden. Dort, bei der Darstellung und Kritik der materialistischen Geschichtsauffassung, ist gezeigt, dass die Ursache geschichtlicher Bewegung nicht allein in den Dingen liegen kann, in den Produktivkräften, in der ökonomischen Struktur, sondern auch im Individuum zu suchen ist, dass die geschichtliche Bewegung und jede geschichtliche Erscheinung ihre objektive und subjektive

Digitized by Google

Seite, ihren dinglichen und persönlichen Charakter hat. Was von der geschichtlichen Bewegung im allgemeinen gilt, das gilt auch von ihren einzelnen Seiten und Linien, von der geschichtlichen Entwicklung der Kunst, der Religion, des Rechts. Das Recht als geschriebenes Recht, als Gesetz, paragraphiertes Gesetzbuch ist eine geschichtliche Erscheinung, die zu verschiedenen Zeiten verschieden geformt ist. Das Gesetz hat seinen subjektiven Ursprung im Menschen, im Rechtstrieb, der jedem Menschen aller Zeiten bisher eigentümlich gewesen ist. Dieser Trieb ist ein fluktuierendes, ungreifbares Element, ein Fluidum, das selbstständig nicht in Erscheinung treten, nicht dinglich werden kann, das aber gewissermassen die Sehnsucht hat, zu haften, sich zu entäussern, zu objektivieren an dinglichen Erscheinungen und Verhältnissen, z. B. an Besitzverhältnissen. Diese Sehnsucht ist stets erfüllt und gestillt worden. Zu allen Zeiten hat sich der fluktuierende Rechtstrieb mit dinglichen, materiellen Verhältnissen vereinigt, in ihnen Bestand und Form gewonnen. Das Produkt solcher Vermählung, die man als eine Vermählung zwischen Geist und Materie bezeichnen kann, ist das geschriebene Recht, das Gesetz. Das einzelne Gesetz, wie es für bestimmte Zeiten Gültigkeit gehabt hat, ist sehr wohl mit Hilfe der materia-

Digitized by Google

listischen Geschichtsauffassung zu verstehen; wie es aber überhaupt zum Gesetz kommen konnte, die Grundbedingungen des Gesetzes und des Rechtes vermag der materialistische Historiker nicht zu deuten, weil seine Instrumente für die Erfassung der subjektiven Seite alles Rechts, für die Erfassung des jedem Individuum innewohnenden Triebes zum Recht, zur ordnenden Gestaltung der Verhältnisse zu grob sind.

Was von jedem beliebigen Gesetz gilt, muss auch auf ein Staatsgrundgesetz, auf eine Verfassung anwendbar sein. Auch eine Verfassung hat zwei Quellen des Ursprungs: die subjektive, den Rechtstrieb des Individuums und die objektive, die materiellen Verhältnisse eines Gemeinwesens. Eine Verfassung aber ist nichts weiter, als der juristische Ausdruck eines Staatswesens, einer Staatsform, irgend eines der vielen Staaten, die im Laufe der geschichtlichen Entwicklung entstanden und vergangen sind. Ein solcher vergänglicher Staat hat, wie sein Ausdruck, seine juristische Formulierung, natürlich auch dieselben zwei Quellen des Seins: den subjektiven, unvergänglichen Rechtstrieb der Individuen und die einer bestimmten, kürzeren oder längeren Epoche eigentümlichen, dinglichen Verhältnisse. Wenn der fluktuierende, einem Strom zu vergleichende Rechtstrieb an den

Digitized by Google

Dingen haften bleibt, gerinnt, sodass eine Art Krystallisation vor sich geht, so bedeutet dieser Krystall einen Staat, so wie es ein Dogma bedeutet, wenn der religiöse Trieb und eine Periode des Klassicismus, wenn der künstlerische Trieb zur Krystallisation gelangt. Ist es zur Herausbildung einer bestimmten Staatsform gekommen, so bedeutet das immer eine Interessenharmonie der einzelnen Individuen, deren Rechtstrieb im Staate Befriedigung gefunden hat. Das Individuum würde allerdings im Augenblick solcher vollsten Befriedigung in der Gemeinschaft aufgehen, zur Ruhe kommen. Dazu ist es aber nie gekommen, weil eine völlige Befriedigung des Rechtstriebes nie stattgefunden hat, weil ein solche Befriedigung gewährender Idealstaat mit der völligen Interessenharmonie der Erde nie beschieden gewesen ist. Denn »alles fliesst«. Die Verhältnisse verschieben sich schon, ehe sie zu schönstem Ebenmass gekommen sind, der Rechtstrieb, kaum gebunden, kaum befriedigt, kaum zur Krystallisation gelangt, wird wieder frei, flutet weiter, voll alter Sehnsucht nach neuem Bestand und neuer Form. In seiner Flut birgt er den Staatsgedanken und trägt ihn weiter bis dahin, wo dieser Staatsgedanke wieder zur Entäusserung, zur Objektivation in einer neuen Staatsform gelangen kann.

Digitized by Google

Der *Staatsgedanke* ist dauernd und *unvergänglich*, wie das Menschengeschlecht, dessen einzelnen Individuen der Rechtstrieb innewohnt; *vergänglich*, gleich dem einzelnen Menschen, sind die Krystalle, in denen der Staatsgedanke zum Ausdruck kommt, sind die verschiedenen *Formen* des Staates.

Der Staat und *die Staaten* sind bei der Betrachtung zu trennen. Die marxistisch-socialdemokratische Betrachtung lenkt sich nur auf die Staaten; der Staat entgeht ihr. Er entgeht ihr darum, weil sein Quell nicht in den Produktionsverhältnissen, in der ökonomischen Struktur zu finden ist, sondern im Menschen mit seinem Rechtstrieb; und die Wurzeln dieses Rechtstriebes könnten vielleicht nicht tief in die dunkle Erde, sondern ins Entgegengesetzte reichen. Da hinauf vermag aber der marxistisch-socialdemokratische Theoretiker nicht zu steigen, weil er auf materialistischer Grundlage steht, und da fehlen die »Himmelsleitern«.

Die marxistisch-socialdemokratische Betrachtung vermag aber auch die gegenwärtigen Staaten, die zur Zeit bestehenden Staatsformen, nicht in ihrem ganzen Umfange, in ihrer Totalität zu betrachten. Sie sieht die Entwicklung dieser Staatsformen nur auf der absteigenden Seite, nicht im Aufstieg. Würde sie auch des Aufstiegs gewahr, so könnte ihr die an der

Digitized by Google

Staatsbildung schaffende, auf sie hintreibende, lebendige Kraft, jener Rechtstrieb, nicht entgehen.

Es ist leicht verständlich, dass die Socialdemokratie für das Gewordensein der Gegenwart, für den Aufstieg zum Heute keinen Blick hat. Dabei ist sie nicht interessiert. Sie ist das Produkt einer Zeit des Niedergangs, der Diffusion. Darum ist ihr Blick scharf für die in unserer Zeit *zerstörend* wirkenden Momente und Elemente.

Mit Späheraugen erkennt sie, zu welcher Disharmonie die Verhältnisse im Strom der Entwicklung sich wieder einmal verschoben haben. Und wer sein Augenmerk auf die verschiedenen Staatengebilde nur in der Zeit ihres Niedergangs, ihres Verfalls richtet, muss allerdings zur Ansicht kommen, dass ein solches Gebilde nur durch Gewalt zwangsweise zusammengehalten wird, dass jeder Staat eine Organisation der herrschenden, zur Unterdrückung der ausgebeuteten Klasse, kurz Klassenstaat ist, und dass diese Eigenschaft, Klassenstaat zu sein, das innerste Wesen des Staates überhaupt ausmacht, während es doch nur für ein im Niedergang, im Abstieg befindliches staatliches Gebilde ein allerdings charakteristisches Merkmal ist: ein Symptom des Todes, nicht des Lebens. Es ist ein Merkmal, das in geradem Gegensatz zur Natur eines

Digitized by Google

Staates steht, der auf Harmonie angelegt ist und nicht auf Kampf, der krystallisierten Rechtstrieb zum Inhalt hat und nicht »geronnene Gewalt«.

Umgekehrt, wie der Gegenwart gegenüber, verhält sich die socialdemokratische Betrachtung zur Zukunft. Sieht sie dort nur alles im Abstieg und Niedergang, so hat sie hier nur Blick für den Aufstieg und Fortschritt. Was der Gegenwart abgesprochen wird, erhält die Zukunft in reichlichem Masse wieder. Den heutigen Staat kennzeichnen Disharmonie und Gewalt, der künftige Gesellschaftszustand ist lauter Harmonie und Frieden; es ist ein Idealzustand, in dem eine Idee Wirklichkeit geworden ist.

Diese kommunistische Zukunftsgesellschaft ist bereits in ihrer Herkunft und ihrem Wesen nach verschiedenen Seiten hin charakterisiert und kritisiert. Auf eins nur noch soll hier hingewiesen werden. Als im ersten Kapitel dieses Buches von der Bedeutung die Rede war, die nach Anschauung der Marxisten der Gesellschaft und dem gesellschaftlichen Sein zukommt, wurde darauf hingewiesen, auf welchem Wege sich diese Anschauung entwickelt habe. Im Gegensatz zur individualistisch-liberalen Ansicht, wonach der Einzelne die erste Stelle in der Geschichte einnimmt und die geschichtlichen Geschehnisse sich aus einer Summe von Einzelwillen und Einzelhandlungen zusammensetzen,

Digitized by Google

erkennt HEGEL — wie ENGELS in seiner Schrift über FEUERBACH, p. 45, bemerkt — »dass die ostensiblen und auch die wirklich thätigen Beweggründe der geschichtlich handelnden Menschen keineswegs die letzten Ursachen der geschichtlichen Ereignisse sind, dass hinter diesen Beweggründen andere bewegende Mächte stehen, die es zu erforschen gilt«. Diesen Gegensatz HEGEL's zur individualistisch-liberalen Auffassung von der Bedeutung des Einzelnen behält der Marxismus bei. Nicht beibehalten hat er aber die Idee, den absoluten Geist, der nach HEGEL jene bewegende, treibende, zusammenfassende Kraft hinter den Einzelerscheinungen ist. Der Marxismus konnte diese HEGEL'sche Idee nicht beibehalten, weil er in seiner Grundlage dem französischen Materialismus entstammt. Die treibende Kraft wurde bei dem Übergang vom Idealismus zum Materialismus in die *ökonomische Struktur* gelegt, aus der die *Gesellschaft* herauswächst. Das *Individuum*, das im Liberalismus an erster Stelle stand, fiel damit für den Marxismus aus der Geschichte und der geschichtlichen Betrachtung heraus. Die exakte geschichtliche Betrachtung lehrt uns aber — worauf bereits in früheren Abschnitten hingewiesen ist — dass das in primitivem Urzustand gebundene Individuum sich im Lauf der Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag mehr und mehr entfesselt

Digitized by Google

und herausgewickelt hat. Das ist das unstreitige, welthistorische und darum unvergängliche Verdienst des Liberalismus, die Bedeutung des Individuums geltend gemacht und besonders das Individuum in die Politik eingeführt zu haben. Wenn die marxistisch-socialistische Anschauung dieses Individuum völlig ignoriert, die Periode des Liberalismus einfach auslöscht, so ist der Kommunismus und die ihn erstrebende Marxistische Socialdemokratie im Verhältnis zum Liberalismus als *reaktionär* im eigensten Sinne des Wortes zu bezeichnen.

Allerdings hat sich das Individuum in der Periode des Liberalismus, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet, aber auch auf philosophischem — man denke an NIETZSCHE — zu einseitig, zu scharf, zu spitz herausgebildet, bis zum Stumpfwerden und Brechen — man denke wieder an den genialen, wahnsinnig gewordenen NIETZSCHE —. Der Liberalismus hat es nicht beachtet, dass die Menschennatur nicht nur individuell, sondern auch social veranlagt ist, und darum sind wir jetzt im Begriff, die Periode des Liberalismus zu überwinden und socialen Tendenzen Raum zu geben. Eine Überwindung geschieht aber in der geschichtlichen Entwicklung der Gesellschaft und auch in der psychologischen Entwicklung des Individuums niemals durch ein Auslöschen dessen, was überwunden

Digitized by Google

werden soll, geschieht niemals durch einen Totschlag, sondern durch Anpassung des Bisherigen an etwas Weiteres und Höheres. Eine Überwindung enthält in sich ein Aufgehen zu etwas Grösserem, Vollkommenerem, aber nicht ein Untergehen in etwas Anderem, Neuem. Eine Überwindung ist nicht Auflösung, sondern Erfüllung. Eine Überwindung ist Synthese, nicht Antithese. Von der Art, wie die individualistische Periode des Liberalismus synthetisch zu überwinden ist, wird im folgenden Kapitel kurz die Rede sein.

Der Kommunismus bedeutet die schroffste Reaktion auf das individualistische Princip des Liberalismus. Die konsequenteste Weiterführung jenes liberalen Princips ist der *Anarchismus*. Im Gegensatz zum Kommunismus, für den die Gesellschaft das Ein und Alles ist, setzt er das Individuum an die allererste Stellung, und die ungehinderte, schrankenlose Entwicklung des Individuums ist sein Ideal. Gemeinsam haben Kommunismus und Anarchismus, vorhandene Entwicklungstendenzen, Entwicklungslinien einseitig und geradeaus bis zum Endpunkte zu ziehen, durch Konsequenz des logischen Denkens eine Idee zu konstruieren und für sie Realität in Anspruch zu nehmen; man könnte sagen, beide haben die *Logik der Idee* zu eigen, d. h. aber: beide sind *ideologisch*. Unterschiedlich ist beiden, dass der Kommunismus die Reaktion

Digitized by Google

auf den Liberalismus, der Anarchismus dessen konsequent zu Ende gedachte Weiterführung ist. Fasst man die beiden so auf, dann begreift man die Vorwürfe, die kommunistische Marxisten und extrem-individualistische Anarchisten gegen einander schleudern: die Anarchisten behaupten, die Kommunisten seien Reaktionäre und ihre Zukunftsgesellschaft eine Zwangsanstalt, in der die Freiheit des Individuums vernichtet sei; die Kommunisten halten den Anarchisten entgegen, dass sie »Bourgeois« seien. Beide haben Recht, wissen aber nicht, warum sie Recht haben.

Beide feindlichen Brüder sind entartete Sprösslinge des Liberalismus, deren Existenz vielleicht dem Umstande zuzuschreiben ist, dass der junge Liberalismus sich bekanntlich beeilt hat, eine Ehe mit der »Göttin der Vernunft« einzugehen. Dieser »Vernunftehe« sind dann erklärlicherweise ein paar Kinder entsprossen, die nicht Fleisch und Blut sind, sondern wesenlose Abstracta, Missgeburten, würdig der Behandlung einer von der geschlechtlichen auf die gesellschaftliche Entwicklung übertragenen Pathologie und Vererbungstheorie.

5.

Parallel der marxistisch-socialdemokratischen Auffassung vom Wesen des Staates ist die Auf-

Digitized by Google

fassung der *Religion*. Die Kritik ist darum hier in gleicher Weise zu geben, wie im vorigen Abschnitt.

An Stelle des Rechtstriebes tritt der religiöse Trieb, an Stelle des Staates, der Staatsidee die Religion, an Stelle der Staaten, der Staatsformen treten die Religionen und Dogmen, die im Laufe der geschichtlichen Entwicklung einander abgelöst haben.

Religion ist — meine ich — als thatsächliche Erscheinung vom Standpunkte des Historikers für alle Zeiten und Völker definiert, das Verhältnis, in dem das Individuum sich zu seiner Umgebung, zu Welt und Menschen stehend wähnt. Diese Definition enthält in sich einerseits die subjektive Seite aller Religionen, das Individuum mit seinem Fragen und Forschen nach dem Woher, Wohin und Wozu seiner Selbst und alles Seienden, das Individuum mit seinem religiösen Drang und Trieb; diese Definition enthält andererseits in sich auch die objektive Seite der Religion, die Antwort, die auf die Fragen des Individuums mit Rücksicht auf den Einfluss bestimmter, für eine Kulturepoche charakteristischer Mächte gegeben worden ist, den religiösen Lehrsatz, das Dogma. Damit eine Religion entsteht, dazu gehört zweierlei: *zunächst* der Mensch, der sich die Frage vorlegt, woher und warum er sei, wo er im Tode

Digitized by Google

bleibe, warum diese Kräfte gut und segensreich, jene schlecht und verderblich wirken; *dann* die Thatsachen ausserhalb des Menschen, durch die er zu solchen Fragen angeregt wird.

Warum der Mensch als Frager in die Welt tritt, und warum er mit den überirdisch scheinenden oder seienden Mächten eine Auseinandersetzung anstrebt, erklärt die marxistisch-socialdemokratische Doktrin in keiner Weise. Sie erklärt nur, warum der Mensch zu bestimmten Zeiten und unter gewissen natürlichen oder gesellschaftlichen Verhältnissen seine Frage gerade in dieser oder jener Weise beantwortet hat, sie erklärt die Formen, in denen das religiöse Empfinden des Menschen seinen sichtbaren Ausdruck gefunden hat. Sie zeigt, was entsteht, wenn der suchende, fragende, forschende Mensch mit den ausserhalb seiner Person liegenden Dingen zusammengerät, wenn Subjekt und Objekt sich mischen. Sie nimmt das Produkt, das entstanden ist aus der Berührung, der Vermählung von Geist und Natur. Dieses Produkt ist etwas in sich Fertiges, eine tote Sache, die allerdings im Fluss der Dinge ständigen Veränderungen unterworfen ist. Um es kurz und zusammenfassend zu sagen: die marxistisch-socialdemokratische Auffassung zieht die Religionen nur als Lehrsätze, als Dogmen in Betracht. Damit aber verkennt sie auch sofort

Digitized by Google

das Wesen der Religion, das nicht besteht in der objektiven Richtigkeit einer bestimmten Religionslehre, nicht im Dogma, sondern in der subjektiven Sehnsucht der menschlichen Seele, in ihrem Streben, sich hindurchzuringen aus persönlicher innerer Leere und Unbefriedigung zu Einheit und Frieden. Wenn jemand irgend ein Dogma für thatsächlich richtig, für objektiv wahr hielte, sein ganzes Leben aber, sein Fühlen, Denken, Handeln von seiner Religion nicht beeinflusst, durchsetzt wäre, so wäre er sicherlich ein religionsloser Mensch.

Wenn also das Dogma aufzufassen ist als eine Vermählung von Geist und Natur, als das Resultat eines Krystallisationsprocesses zwischen dem fluktuierenden religiösen Trieb und den Objekten und Mächten der Aussenwelt, so ist es allerdings naheliegend und natürlich, dass dieses Dogma mitbedingt sein wird durch die natürlichen Mächte, von denen die Menschen einer bestimmten Zeit beherrscht werden, und dass dieses Dogma sich wandeln wird, sobald jene Mächte andere geworden sind. Die *Religionen* können sehr wohl in innerem Zusammenhang mit den Produktionsverhältnissen stehen und sich mit diesen ändern. Die *Religion* aber in ihrem innersten Kern und Wesen, die subjektive Seite aller Religionen,

Digitized by Google

das religiöse Empfinden, der religiöse Trieb bleibt davon völlig unberührt.

Die marxistischen Socialdemokraten und auch andere Leute, die den Erscheinungen des religiösen Lebens nicht mit der geziemenden historischen Objektivität gegenüberstehen, meinen allerdings der Religion einen schweren Schlag zu geben, wenn sie darauf hinweisen, dass zahlreiche Religionen sich abgelöst haben, dass viele geworden und vergangen sind, darunter solche, die sehr minderwertig scheinen, so dass der Gläubige sie wohl kaum dem Plane einer göttlichen Weltregierung einzuverleiben vermöchte, und dass jede solcher Religionen behauptet hat, ihren Gläubigen die volle und abgeschlossene Wahrheit zu übermitteln. Allerdings kann dadurch die Religion überhaupt in Misskredit kommen, aber nur, wenn das Hauptgewicht auf das Dogmatische gelegt wird. Legt man dagegen den Schwerpunkt nicht in den Lehrsatz, sondern ins Individuum, in die subjektive Seite aller Religionen, so bedeutet die Ablösung so vieler Religionen nichts weiter, als das ewige Suchen der irrenden Seele nach etwas, das Befriedigung, Ruhe, Harmonie gewährt, den Trieb zu ständiger Fortentwicklung bis zum Abschluss, zur höchsten Vollendung, bis zur »Erlösung« könnte man sagen. Man könnte von solchem Gesichtspunkte aus behaupten, dass auch die

Digitized by Google

religiöse Entwicklung des *Menschengeschlechts* — nicht nur des Individuums — *protestantischen* Charakters wäre, wenn nämlich das Wesen des Protestantismus in dem mühevollen, anfechtungsreichen, oft abirrenden und aufgehaltenen, aber nimmer ablassenden Durchringen zu immer höherer Vollendung, immer stärkerer und umfassenderer Einheit, kurz zu »Gott« besteht.

Dass die marxistisch-socialdemokratische Anschauung für die protestantisch-individuelle Seite der Religion keinen Blick hat, ist sehr charakteristisch und leicht erklärlich. Betrachtet der Marxist doch immer nur die Menschen, die gesellschaftliche Beziehungen eingegangen sind, den Menschen als Gesellschaftsgeschöpf, nie als Individualität. Daher erkennt und versteht er in der Geschichte nur sociale Erscheinungen. Die Religionsgeschichte ist für ihn nur Dogmen- und Kirchengeschichte. Die Kirche allerdings ist eine sociale Erscheinung, die Religion ist individueller Natur. Dass auch in der religiösen Entwicklung das Individuum durch und seit Luther zum Durchbruch gekommen ist, vermögen die socialdemokratischen Dogmatiker des Marxismus noch immer nicht zu erkennen und zu begreifen. Wie in der Politik so auch in der Religion ist die Marxistische Socialdemokratie im eigensten Sinne des Wortes reaktionär.

Digitized by Google

Es ist bisher Kritik geübt worden an der marxistisch - socialdemokratischen Anschauung, die *rückwärtsblickend* zur Religion Stellung genommen hat. Der Marxistische Socialist indes — es ist im vorigen Kapitel gezeigt worden — durchschaut auch die *Zukunft*, kennt das künftige Schicksal der Religion und ganz genau den Zeitpunkt, da das letzte bischen Religion für alle Ewigkeit geschwunden sein wird, zugleich mit dem letzten Kapitalisten. Heute ist die Religion »sociale Religion«, phantastische Wiederspiegelung des Kapitalismus, der heute herrscht — nach ENGELS oder nach MARX: — eine ideologische, »in den Wolken fixierte« Ergänzung der in sich selbst zerrissenen, sich selbst widersprechenden Gesellschaft zu Einheit und Geschlossenheit, oder noch anders ausgedrückt: eine ideologische Reparatur des den Produktionsverhältnissen und damit auch der Gesellschaft heute eigenen Antagonismus. Wenn dieser Antagonismus der Gesellschaft endigt — durch Vergesellschaftung der Produktionsmittel — muss auch die Religion endigen, da es dann eben keiner Ergänzung und keiner Aufhebung irgend eines Widerspruchs und irgend einer Zerrissenheit in der Gesellschaft bedarf.

Wirklich nicht?

Angenommen, der speciell aus den Produktionsverhältnissen herrührende Antagonismus

Digitized by Google

in der *Gesellschaft* erreicht sein Ende — ich bin davon sogar bis zu einem gewissen und ziemlich weitgehenden Grade überzeugt — endigt denn damit etwa auch der Antagonismus in der Natur und im Menschenleben? Endigt damit vor allem auch — um nur den markantesten Fall anzuführen — der Antagonismus zwischen Leben und Tod?

Selbst wenn die Menschen in absehbarer Zukunft wirklich jenen vollkommenen Gesellschaftszustand erreichen, der, nach ENGELS, den Sprung der Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit bedeutet, selbst wenn die Zukunft den Menschen ein üppiges, triumphierendes Dasein, etwa nach Art der griechischen Götter, gestattete, *eine* Sorge wird doch die sonst so sonnig-heiter strahlenden Stirnen dieser Gottmenschen trüben: die Sorge vor dem Tode. Wenn auch alle sonstigen natürlichen und gesellschaftlichen Mächte bezwungen sein werden, dass auch die Macht des Todes gebrochen sein wird, ist noch von keinem der Marxistischen Theoretiker behauptet worden.

Wenn nun auch in jener Zeit einer »gereiften Erkenntnis« die Anschauung Gemeingut geworden sein sollte, dass der Tod nichts weiter zu bedeuten hat, als ein Stillstehen der Lebensfunktionen, eine Auflösung, die für den Che-

Digitized by Google

miker viel Interesse hat, dass der Tod also durchaus nicht etwa eine Überleitung zu schrecklichen Höllenqualen bedeutet — auch wenn diese materialistische Auffassung des Lebens als »wissenschaftliche« Erkenntnis allgemein herrschen sollte, so wäre doch mit solcher Erkenntnis die Todesfurcht nicht beseitigt. Denn es ist garnicht die Furcht vor ewigen Strafen, die den Tod schrecklich macht, sondern der »Wille zum Leben«, die Liebe zum Sein, das Schauern und Schaudern alles Lebendigen vor dem Nichts, der tiefe und geheimnisvolle Antagonismus zwischen Sein und Nichtsein. Und dieser Antagonismus dürfte um so stärker sein, je herrlicher das Sein geartet, je freudenreicher das Leben ausgestattet ist.

Und weiter noch: Die »Erkenntnis« vom Wesen des Sterbens würde auch garnicht genügen, diese Macht des Todes zu brechen, wie Engels nämlich zugiebt. Denn er erklärt: »Die blosse *Erkenntnis*... genügt nicht, um gesellschaftliche Mächte der Herrschaft der Gesellschaft zu unterwerfen. Dazu gehört vor allem eine gesellschaftliche *That*« (*Umwälzung der Wissenschaft*, p. 344). Was nun den gesellschaftlichen Mächten billig ist, sollte den natürlichen doch wohl recht sein. Was aber thun, um die natürliche Macht des Todes durch eine *That* zu unterwerfen, zu brechen? Da diese Macht durch

Digitized by Google

eine ewiges Leben auf Erden gebende That reell nicht zu brechen ist, so bliebe — nach der Logik und Psychologik des Marxistischen Materialisten — nichts anderes übrig, als — um mit ENGELS zu reden — die phantastische Widerspiegelung, in den Köpfen der Menschen, derjenigen äusseren Macht — der Macht des Todes — die ihr alltägliches Dasein beherrscht, eine Widerspiegelung, in der die irdische Macht — des Todes — die Form einer überirdischen annimmt. Oder nach MARX formuliert: infolge der Selbstzerrissenheit und dem Sichselbst-Widersprechen dieser weltlichen Grundlage ergäbe sich die Notwendigkeit, eine ideologische Einheit zu konstruieren, indem diese in sich zerrissene weltliche Grundlage sich von sich selbst abhebt und sich, ein selbständiges Reich, in den Wolken fixiert. In welcher Gestalt aber? Da diese ideologische »Fixierung« doch den Zweck hat, den Widerspruch zu beseitigen, den irdischen Antagonismus — in diesem Falle zwischen Leben und Tod — aufzuheben, das ideell zu erfüllen, was reell unerfüllbar ist, so muss die den Menschen *allein* noch schreckende und beherrschende *Macht des Todes* sich phantastisch widerspiegeln, in den Wolken fixieren als eine einzige *Macht des Lebens*. Und somit hätte denn der Marxistische Materialist und Socialist selber wieder

Digitized by Google

einen einzigen, persönlichen *Gott des Lebens* konstruiert — nachdem er soeben einen solchen zusammen mit dem letzten Kapitalisten vernichtet hatte — der, nachdem er liebevoll die Menschen auf Erden mit tausend Wonnen und Freuden beschenkt hat, ihnen gnädig im Jenseits ein ewiges Leben verleiht.

Den materialistischen Historiker und Socialisten ereilt so bei konsequenter Verfolgung seines Gedankenganges dasselbe Schicksal, das auch schon so manchem anderen »konsequenten Denker« zu teil geworden ist: an das *Gegenteil* dessen zu kommen, was er bei Beginn seines Gedankenganges als Ziel und als erhofftes und erwartetes Endresultat in sichere Aussicht genommen hatte.

6.

Der letzte Abschnitt des vorigen Kapitels gab ein knappes, zusammenfassendes Bild der kommunistischen Zukunftsgesellschaft, und zwar wurde dieses Bild — der Treue wegen — durch ein Citat aus Engels gegeben. Was bedeutet nun eigentlich der von Engels in Aussicht gestellte Sprung der Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit, wodurch sich die Menschen erst aus der Tierstufe und Tierniedrigkeit zur Höhe wahren

Digitized by Google

Menschentums erheben sollen? Es bedeutet, dass hier die Marx-Engels'sche revolutionäre Dialektik zum *System* erstarrt ist. Der Widerstreit, der Kampf ist hier beendigt. Es herrscht Ordnung, Frieden, Ruhe. Es giebt bestenfalls noch ein leichtes, müheloses Vorwärtsgleiten auf glatter Bahn, kein Aufwärtsringen mehr auf steinigem, dornigem Pfad. Die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft ist im Kreise verlaufen und zu ihrem Endpunkte zurückgekehrt. Mit dem primitiven, man möchte sagen *idyllischen* Kommunismus der Urzeit hat sie begonnen, mit dem hochentwickelten, man möchte sagen: *plastischen* Kommunismus reifster Kultur ist sie zu Ende. Und zwischen Idyll und Plastik hat sich das Drama der weltgeschichtlichen Revolutionen abgespielt, und zwar, was aus Marx zu ersehen ist, in fünf Akten, wie es sich klassischerweise auch geziemt: asiatische, antike, feudale, modern-bürgerliche Produktionsweise spielen sich in vier Akten ab, um mit dem fünften, der die Katastrophe bringt, in Gestalt der »Diktatur des Proletariats« abzuschliessen. Darauf, nach solcher »Katharsis«, Harmonie und Frieden. »Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,« um mit dem Dichter zu reden, aber »auf höherer Stufe«, um auch den Philosophen nicht zu vernachlässigen.

Digitized by Google

Die gesellschaftliche Entwicklung ist im Kreise verlaufen und zu ihrem Ausgangspunkt, aber in grösserer Vollkommenheit, zurückgekehrt. Im Kreise verlaufen? Zu sich selber zurückgekehrt? Beschreibt solchen Kreislauf nicht auch die HEGEL'sche Idee? Mündet durch solchen Kreislauf die revolutionär-dialektische Methode HEGEL's nicht im Konversatismus seines Systems aus? Gewiss! Ganz sicher! Auch bei ENGELS und MARX steht's hundertfach zu lesen! Und was sagt doch ENGELS von solchem »System« im *Feuerbach*, p. 7? »Bei allen Philosophen ist gerade das ‚System' das Vergängliche, und zwar gerade deshalb, weil es aus einem unvergänglichen Bedürfnis des Menschengeistes hervorgeht: dem Bedürfnis der Überwindung aller Widersprüche. Sind aber alle Widersprüche ein für alle Mal beseitigt, so sind wir bei der sogenannten absoluten Wahrheit angelangt, die Weltgeschichte ist zu Ende, und doch soll sie fortgehen, obwohl ihr nichts mehr zu thun übrig bleibt, also ein neuer, unlösbarer Widerspruch.«

Es ist unbeschreiblich seltsam, wie schlagend ENGELS hier nicht nur HEGEL's, sondern auch das eigene, das Marxistische System kritisiert!

Noch nach anderer Seite hin vermag ich eine Bemerkung nicht zu unterdrücken: Man hat den kommunistischen »Zukunftsstaat« ge-

Digitized by Google

legentlich mit dem »tausendjährigen Reich« in Parallele gesetzt. Näher als diese chiliastische Parallele liegt der Hinweis: das kommunistische Ideal enthalte in sich etwas von der *jüdischen Messiashoffnung*, nur dass diese bei MARX in's Demokratische übersetzt ist. Im ersten Kapitel ist darauf hingewiesen, dass die grundlegenden Bestandteile des Marxismus internationaler Natur wären, in eins zusammengeschweisst durch das *Feuer jüdischen Geistes*. Es kann nicht unbeachtet bleiben, dass Grundlage und Spitze des Marxistischen Kommunismus eine bemerkenswerte Konsequenz zu eigen haben.

Digitized by Google

VIERTES KAPITEL

1.

Nachdem in den vorigen Kapiteln die Principien des Marxistischen Kommunismus dargestellt sind, tritt jetzt die Frage auf: Auf welchem Wege wollen die Anhänger jener Principien ihr Endziel erreichen, d. h. welches ist die *Taktik* der Marxistischen Socialdemokratie?

Diese Taktik ergiebt sich klar und einheitlich aus dem Princip heraus. Das Princip setzt sich nach Marxistischer Anschauung naturnotwendig durch, ohne Rücksicht auf Wollen und Wünschen der Menschen. Es kann also garnicht davon die Rede sein, eine besonders passende Taktik auszuklügeln, sondern es kann sich nur darum handeln, dass die Menschen ihre Aufgabe als *Träger* der Entwicklung erfüllen.

Digitized by Google

Die Entwicklung zum Kommunismus hin setzt ein beim Begriff des Kapitals: Das Kapital zerreisst die Einheit der ökonomischen Struktur; die Produktionsweise wird socialistisch, die Aneignungsweise bleibt individualistisch. Diese Zwiespaltigkeit überträgt sich in die Menschen: wenige werden reich und reicher, die Masse wird arm und ärmer. Kapitalisten und Proletarier treten in unvereinbaren Gegensatz zu einander. Damit wird der *Klassenkampf*, der Kampf der ausgebeuteten gegen die ausbeutende Klasse zum Fundament, zum Lebenselement marxistisch-socialdemokratischer Taktik.

Der sich emporringenden, kämpfenden Klasse, die darauf ausgeht, den Gegner bis auf den Grund zu vernichten, kann nicht daran gelegen sein, ihm hie und da eins zu versetzen, sondern ihm dort, wo er am lebendigsten und darum auch am tötlichsten ist, wo er als Einheit entgegentritt, gewissermassen als organisches Wesen, den Todesstreich zu geben. Diese Einheit aber, dieses Wesen, in dem die herrschende Klasse der Kapitalisten ihre Organisation besitzt »zur gewaltsamen Niederhaltung der ausgebeuteten Klasse«, ist der *Staat*. Der Staat hat die Machtmittel in der Hand, die ausgebeutete Klasse niederzudrücken. Darum muss es der Masse des Proletariats darauf ankommen, die Machtmittel des Staates selber in die Hand zu bekommen,

Digitized by Google

also in den Besitz der *politischen* Macht zu gelangen. »Der Kampf der unterdrückten gegen die herrschende Klasse wird notwendig ein politischer,« erklärt darum ENGELS in seiner Schrift über FEUERBACH. Und das »*Kommunistische Manifest*« sagt, »dass der erste Schritt in der Arbeiterrevolution die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie ist«. »Das Proletariat ergreift die Staatsgewalt und verwandelt die Produktionsmittel zunächst in Staatseigentum,« schreibt ENGELS in seinem Buch gegen DÜHRING, p. 301. Diese Übergangszeit vom Kapitalismus zum Kommunismus, in der das Proletariat die politische Macht in Händen hat und den Staat in seiner Eigenschaft als *Klassenstaat* unverhüllt, mit brutaler Offenheit in Erscheinung treten lässt, ist die bekannte »*Diktatur des Proletariats*«.

Mit welchen Mitteln arbeitet das Proletariat schon heute daran, im gegebenen Augenblick die Macht des Staates an sich zu reissen? Welche Schwerter schmiedet es sich?

Diese Schwerter sind so ziemlich vollständig im zweiten, sogenannten »praktischen« Teil des *Erfurter Programms* der socialdemokratischen Partei aufgezählt.

Es lässt sich zweifellos behaupten, dass dieser ganze zweite Teil ausserhalb socialdemokratischer

Digitized by Google

»zielbewusster« Kreise fast durchweg missverstanden wird. Es sind dort eine ganze Reihe Forderungen aneinander gereiht, von denen viele sehr zahm, beinahe selbstverständlich klingen. Das hat Veranlassung gegeben, in »bürgerlichen« Kreisen zu erklären, dass gegen diesen zweiten Teil nichts einzuwenden sei und die Socialdemokratie sofort bündnisfähig werde, sobald sie sich nur an ihre praktischen Forderungen hielte und den ersten »principiellen« Teil fahren liesse.

Mit solcher Anschauung ist der socialdemokratischen Partei und dem *Erfurter Programm* Unrecht gethan. Wenn dort freiere, »demokratische« Einrichtungen gefordert werden, wenn auf die Hebung der Volksschule Bedacht genommen zu sein scheint, wenn man Arbeiterschutzgesetze verlangt, so zielt das alles nicht darauf hin, die Lage der arbeitenden Klassen und somit des Volkes, des Staates zu heben. Es ist marxistisch-socialdemokratisches Dogma, dass eine solche Hebung heute, bevor die ganze Grundlage der Gesellschaft umgewälzt ist, zu den Unmöglichkeiten gehört. Kautsky spricht sich darüber und auch zugleich über das Verhältnis des ersten zum zweiten Programmteil sehr klar aus, wenn er schreibt, der erste Teil erklärt, »dass die Zustände in der heutigen Gesellschaft für die Masse der Bevölkerung immer

Digitized by Google

unerträglicher werden, dass das Elend, der Druck, die Ausbeutung unaufhaltsam wachsen, dass nur der völlige Umsturz der heutigen Produktionsweise wieder erträgliche Zustände schaffen kann, dass aber dieser Umsturz das Werk keiner anderen Klasse sein kann, als des Proletariats. Von diesem Standpunkt aus stellen wir unsere nächsten Forderungen: *wir verlangen Einrichtungen, die den Klassenkampf des Proletariats wirksamer gestalten und seine revolutionäre Kraft heben.* Das ist die Quintessenz des zweiten Teiles unseres Programmes, dadurch unterscheiden wir uns wesentlich von der Demokratie und den Socialreformen.« (*Neue Zeit*, 1894/95 No. 44.) An derselben Stelle erklärt KAUTSKY, gegen den Agrarprogrammentwurf polemisierend: »Wenn wir politische Freiheiten und Rechte verlangen, so thun wir dies, nach der Agrarkommission, nicht, um den Boden zu schaffen, auf dem das Proletariat sich organisieren und den Staat erobern kann, sondern ‚zur Demokratisierung aller öffentlichen Einrichtungen‘; und wenn wir sociale Reformen verlangen, so thun wir dies nicht, um das Proletariat kampffähiger zu machen, sondern um die ‚bestehenden Zustände zu verbessern‘!« Er verwirft die Art, wie der »liberale Socialreformer« die »Bildung« anpreist, »aber nicht als Mittel des Klassenkampfes, sondern als Mittel für den Einzelnen,

Digitized by Google

seinen Privatvorteil besser zu wahren«, und erklärt: »In unserem Programm wird die Verbesserung des Schulwesens verlangt vom Standpunkte des Klassenkampfes. Je intelligenter, je höher gebildet der Proletarier, ein desto besserer Kämpfer ist er, desto geeigneter, die Herrschaft in Staat und Gesellschaft anzutreten.«

Das ist der Sinn des ganzen zweiten Programmteiles aller demokratischen, aller Arbeiterschutzforderungen: den Proletarier physisch und intellektuell zu stärken, ihn kampffähig zu machen, ihn vorzubereiten für den grossen Tag, an dem die Herrschaft der heutigen Staatsgewalt abgelöst wird von der Diktatur des Proletariats.

Was geschieht in dieser Übergangszeit, in der das Proletariat im Besitze der Herrschaft, die »herrschende Klasse« ist?

Darüber lehrt das »*Kommunistische Manifest*«: »Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreissen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staats, d. h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats zu centralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren. Es kann dies natürlich zunächst nur geschehen vermittels despotischer Eingriffe in das Eigentumsrecht und in die bürgerlichen Produktionsverhältnisse,

Digitized by Google

durch Massregeln also, die ökonomisch unzureichend und unhaltbar erscheinen, die aber im Lauf der Bewegung über sich selbst hinaustreiben und als Mittel zur Umwälzung der ganzen Produktionsweise unvermeidlich sind.« Als solche »Massregeln« zählt das »*Manifest*« zehn auf, deren wichtigste sind: Expropriation des Grundeigentums und Verwendung der Grundrente zu Staatsausgaben, Konfiskation des Eigentums aller Emigranten und *Rebellen* (!), *gleicher Arbeitszwang für alle*!

Allerdings muss ausdrücklich bemerkt werden, dass Marx und Engels in einem 1872 geschriebenen Vorwort erklären, dass »dies Programm stellenweise veraltet« sei. Man darf es darum nicht einfach der heutigen Socialdemokratie unterschieben. Sein Grundgedanke aber, der Gedanke, dass das Proletariat im Klassenkampfe die politische Macht zu erobern hat, gilt heute noch. Kautsky schreibt in seinem »*Erfurter Programm*«, p. 227: »Eine jede politische Partei muss sich aber die politische Herrschaft zum Ziel setzen. Sie muss danach trachten, die Staatsgewalt sich, d. h. den Interessen der Klasse, die sie vertritt, dienstbar zu machen, sie muss danach trachten, herrschende Partei zu werden.« Und weiter: »Sollte es (das Proletariat) seine Herrschaft im Staat nicht bewusst dazu benutzen wollen, sich vermittels der Staats-

Digitized by Google

gewalt der Produktionsmittel zu bemächtigen und an Stelle der kapitalistischen Warenproduktion die socialistische Produktion zu *setzen* (man beachte das aktive ‚setzen!'), so würde die Logik der Thatsachen diese schliesslich ins Leben rufen, allerdings vielleicht erst nach mancherlei Missgriffen, Irrungen und überflüssigen Opfern, nach nutzloser Verschwendung von Kraft und Zeit.« KAUTSKY mit seinen Erläuterungen zum »*Erfurter Programm*« entwickelt also genau denselben Gedankengang, wie er im »*Manifest*« vorgezeichnet ist.

Wann aber wird der Zeitpunkt da sein, in dem das Proletariat die politische Macht in die Hände nehmen wird? Zweifellos und selbstverständlich dann, wenn es dazu stark genug ist, wenn mit der fortschreitenden Enteignung die Masse des Volkes proletarisiert, zum Klassenbewusstsein geweckt und zum Klassenkampf geführt ist. Es ist selbstverständlich, dass die dann in die Minorität gekommene herrschende Klasse und ihre Organisation, der Staat, vor der Wucht des robusten Massenandranges erliegen muss.

Wie wird dieser Sieg des Proletariats erfolgen? Wird eine Schlacht geschlagen werden? Wird es Tote und Verwundete geben?

Wahrscheinlich! Sicherlich!

Man erwäge folgendes: Die Masse steht im

Digitized by Google

Klassenkampf, ist organisiert; das Ziel — die Erlangung der politischen Macht — steht ihr vor Augen, darauf arbeitet sie seit Jahren hin. Sollte sie nun etwa warten, bis die rein ökonomische Entwicklung den letzten Kapitalisten beseitigt hat, sanft, durch den Tod oder indem er vielleicht liquidiert? Davon ist natürlich keine Rede. Ausserdem kann es solch einen letzten »Kapitalmenschen« gar nicht geben, da bereits viel früher das Kapital seinen individuellen Charakter aufgiebt, sich gewissermassen socialisiert, in Kartell und Trust, um zu allerletzt vielleicht gar den Staat zum direkten und nicht nur verkappten Verwalter und Geschäftsträger kapitalistischer Interessen zu machen. Es wäre das dann der von Socialdemokraten so oft genannte Staatskapitalismus, die höchste und letzte Phase kapitalistischer Entwicklung, die in ihr Gegenteil »umschlägt«, sobald das Proletariat die politische Macht in Besitz nimmt.

Die kampfbereite Masse wird also sicherlich mit dem Vorrücken nicht warten, bis ihr nur einer gegenübertritt, sondern sie wird den Sieg erhaschen, sobald sie die kompakte Majorität geworden ist, der unter Umständen eine an sich garnicht so kleine Minorität gegenübersteht, die bereit ist, für die Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft zu sterben, im Kampf.

Digitized by Google

Blutige Revolution wäre also Notwendigkeit geworden.

Nun könnte man vielleicht aus dem 1895 von ENGELS geschriebenen Vorwort zur MARX'-schen Schrift *Die Klassenkämpfe in Frankreich* also citieren: »Die Ironie der Weltgeschichte stellt alles auf den Kopf. Wir, die Revolutionäre, die Umstürzler, wir gedeihen weit besser bei den gesetzlichen Mitteln, als bei den ungesetzlichen und dem Umsturz. Die Ordnungsparteien, wie sie sich nennen, gehen zu Grunde an dem von ihnen selbst geschaffenen gesetzlichen Zustand. Sie rufen verzweifelt mit ODILON BARROT: *La legalité nous tue*, die Gesetzlichkeit ist unser Tod, während wir bei dieser Gesetzlichkeit pralle Muskeln und rote Backen bekommen und aussehen, wie das ewige Leben. Und wenn wir nicht so wahnsinnig sind, ihnen zu Gefallen uns in den Strassenkampf treiben zu lassen, dann bleibt ihnen zuletzt nichts Anderes, als selbst diese ihnen so fatale Gesetzlichkeit zu durchbrechen.«

Man könnte meinen, dass ENGELS hier ausdrücklich konstatiert, dass die Marxisten — fern aller Gewalt — ausschliesslich mit gesetzlichen Mitteln operieren, im Gegensatz zu ihren bürgerlichen Gegnern. Doch man lese das Vorwort nur genau! Was ENGELS hier, als unzeitgemäss, abweist, ist der Putsch, der Barri-

Digitized by Google

kadenkampf. ENGELS führt aus, dass die bisherigen Revolutionen stets von Minoritäten gemacht wurden, die durch eigentümliche Komplikationen einen zeitweiligen Sieg über die Majorität davontragen konnten, ohne aber die Position des Siegers dauernd zu halten. Solche Minoritätssiege sind im heutigen Stadium der Entwicklung ein Unding. Der Sieg erfordert Majoritäten, starke und dauernde Majoritäten. Und Mittel, solche Majorität im Volke zu gewinnen und zu organisieren, bietet der heutige Zustand »von Rechtswegen«, besonders im Wahlrecht. »Langsame Arbeit der Propaganda und parlamentarische Thätigkeit« sind die vornehmsten Mittel zur Gewinnung der Majorität. Und ist diese gewonnen, dann kommt es nicht auf die Rebellion, den Putsch, den Barrikadenkampf an, sondern dann ist sicherer Sieg selbstverständlich.

Der Marxismus bedingt nach wie vor revolutionäre Taktik; die Gewalt ist im Sinne des Marxismus nach wie vor die »Geburtshelferin« einer neuen Ordnung der Dinge.

Und was heisst übrigens im Sinne des Marxismus »Gewalt«! Wenn Gewalt dauernd wird, sich durchsetzt, »gerinnt«, dann ist sie Recht, denn Recht ist »geronnene Gewalt«. Wenn nun das Proletariat die *Gewalt* zur Macht- und Herrschaftsausübung hat, so hat es das

Digitized by Google

Recht zur Herrschaft. Fügen sich die Gegner nicht, so brechen sie dies neue Recht und werden zur Strafe gezogen, »von Rechtswegen«. Das ist die Konsequenz Marxistischer Rechtsphilosophie. In dieser Konsequenz wird die Revolution eine That des Rechts, und die lange unterdrückte und ausgebeutete Masse hat ein *Recht auf Revolution.*

Das »Recht auf Revolution« lässt sich im Rahmen des Marxismus noch anderswoher leiten. Man erinnere sich, dass die Dialektik einen unveräusserlichen Bestandteil des Marxismus bildet. Die *dialektische* Bewegung in die Politik getragen kann nichts Anderes bedeuten als *Revolution.*

Es ist interessant, zu bemerken, dass der russische Marxist Georg Plechanow in seinen *Beiträgen zur Geschichte des Materialismus* ausdrücklich die revolutionäre Bewegungsform in Wirtschaft und Politik aus der dialektischen des allgemeinen Weltprocesses herleitet. Er citiert zustimmend aus Hegel, »dass die Veränderungen des Seins überhaupt nicht nur das Übergehen eines Quantums in ein anderes Quantum, sondern Übergang vom Qualitativen in das Quantitative und umgekehrt sind, ein Anderswerden, das ein *Abbrechen des Allmählichen* und ein Qualitativ-Anderes gegen das vorhergehende Dasein ist«.

Digitized by Google

Die Marxistischen Socialdemokraten verwahren sich bekanntlich sehr lebhaft dagegen, von Revolution im »Heugabelsinne« zu reden; sie behaupten, einen rein »wissenschaftlichen« Begriff der Revolution zu haben. Es ist jene berühmte LASSALLE'sche Definition, wonach eine Revolution eintritt, wenn in der Geschichte ein »ganz neues Princip« sich durchsetzt. Dies »ganz neue Princip« ist aber nichts Anderes, als das »Abbrechen des Allmählichen und ein Qualitativ-Anderes gegen das vorhergehende Dasein.«

Diese dialektische Auffassung teilt aber weder die moderne Natur- noch Geschichtswissenschaft, die beide auf dem Standpunkte der evolutionären Allmählichkeit stehen. Und was heisst denn in der Geschichte ein »ganz neues Princip«? Betrachten wir das *Mittelalter*, so können wir als sein Charakteristikum den Feudalstaat bezeichnen. Er ist die *differentia specifica* des Mittelalters, er ist der die verschiedenen Erscheinungen des mittelalterlichen Staatslebens zusammenfassende, aber auch abstrahierende *Begriff*. Dasselbe ist der *Liberalismus* für eine bestimmte Epoche der neueren Geschichte. Der Liberalismus enthält im Verhältnis zum Feudalismus ein »ganz neues Princip«. Ist nun aber der Feudalismus an einer bestimmten Stelle seiner »quantitativen« Entwicklung in das »qualitative« Anderssein des

Digitized by Google

Liberalismus hinübergesprungen? Sicherlich nicht, sondern der Liberalismus hat sich Jahrhunderte hindurch aus dem Feudalismus herausgewickelt, herausgearbeitet. Feudalismus und Liberalismus haben sich ausserdem auch niemals zu voller Reinheit entwickelt gehabt; es hat nie einen idealen Staat feudalen oder liberalen Gepräges gegeben. Rein, völlig entwickelt ist nur der Begriff, die Idee des Feudalismus und Liberalismus. In der Kompliciertheit geschichtlicher Entwicklungen aber kommen Begriffe und Ideen nie zu reinster und vollkommenster Verwirklichung und setzen sich Tendenzen nie bis zum äussersten Ende durch. Versuchte man es, Begriffe und Ideen aus ihrem wesenlosen Schattendasein ins irdische Leben zu führen, so schien es fast, als ob diese wesenlosen Wesen, gleich den Schatten der homerischen Unterwelt, sich am warmen Blute für eine Weile zu flüchtigem Leben trinken müssten. Revolutionen sind nämlich stets von solchen Versuchen begleitet gewesen, irgend welche Principien, Begriffe, Ideen wahr und dinglich zu machen. Revolutionen könnte man in ihrer innersten Wesenheit durch den Satz charakterisieren: »Begriffe lechzen nach Blut und Leben.«

Es ist also nichts neues und besonderes, wenn auch die *kommunistische* Idee die Revolution

Digitized by Google

in ihrem Schosse trägt. Nur sollten ihre Ritter und Anbeter daraus kein Hehl machen, sondern mit der in ihrer mutigen Konsequenz geradezu schönen Härte und Grausamkeit erklären, was ihr Herr und Meister, was Marx am Ende des *Elends der Philosophie* ausspricht: »Braucht man sich übrigens zu wundern, dass eine auf den *Klassengegensatz* begründete Gesellschaft auf den brutalen *Widerspruch* hinausläuft, auf den Zusammenstoss *Mann gegen Mann*, als letzte Lösung?«

Und er schliesst hier, aus George Sand citierend: »*Kampf oder Tod; blutiger Krieg oder das Nichts. So ist die Frage unerbittlich gestellt.*«

2.

Die *Kritik* der soeben dargelegten marxistisch-socialdemokratischen Taktik ist in ihren Hauptpunkten schnell zu erledigen. Das bedingende Grundelement dieser Taktik ist der Klassenkampf. Er ergiebt sich aus der Anschauung, dass der kapitalistische Mechanismus die Bevölkerung in zwei unversöhnliche Gruppen, Kapitalisten und Proletarier, sondert. Bereits früher, bei der Kritik des Kapitalbegriffes, ist darauf hingewiesen, dass die Gesellschaft nicht so rein durch den Kapitalismus beherrscht ist, dass das Kapital nur das am meisten charakte-

Digitized by Google

ristische Merkmal des heutigen Wirtschaftszustandes ist, der daneben noch eine Reihe anderer Merkmale aufweist. Wenn nun das Kapital nicht einzig und allein den Wirtschafts- und Gesellschaftszustand bedingt, so folgt daraus auch schon, dass diese Gesellschaft sich unmöglich nur in Kapitalisten und Proletarier, in eine »ausbeutende« und eine »ausgebeutete« Klasse teilen kann. Nach Marx müsste man sich das Gesellschaftsbild etwa so vorstellen: Hoch oben auf einem steil abfallenden Berge thronen die Könige des Kapitals, von Glanz und Glück beschienen; am Fusse des Berges aber, in dunklen Tiefen leben ungeheuere Massen ein Dasein in Not und Qual, den Blick nach oben gerichtet, voll Sehnsucht, in dumpfem Groll, bis die Sonne Marx'schen Geistes jene dunklen Tiefen erhellte, den Massen den Weg zum Aufstieg nach oben zeigte, so dass sie sich jetzt zum modernen Titanenkampfe anschicken können, um die Götter des Kapitals zu zerschmettern. In Wahrheit aber lässt sich das Gesellschaftsbild viel eher durch eine schiefe Ebene veranschaulichen, auf der die Klassen allmählich und schichtweise aufsteigen. Allerdings ist zwischen denen, die am gesenkten Ende stehen, und denen, die erhöht auf der anderen Seite sich befinden, keine Verbindung: hier ist Gegensatz und hier ist Kampf not-

Digitized by Google

wendig. Dieser Gegensatz aber kann nicht durch einen Sprung von unten nach oben beseitigt werden, sondern durch allmähliches und stetiges Drängen und Schieben, bis die schiefe Ebene ihr horizontales Gleichgewicht annähernd wieder erhalten hat. Die industriellen Proletarier können den kapitalistischen Unternehmern sicherlich nur im Kampf, d. h. im gewerkschaftlichen Kampf gegenüberstehen. So schroff gesondert sind aber die anderen Bevölkerungsklassen nicht. Es ist auch nirgends bewiesen, dass in absehbarer Zeit eine so schroffe Sonderung allenthalben zum Durchbruch gekommen sein wird. Wenn die auf den Klassenkampf als Princip bauende Taktik den wirklichen Verhältnissen entspräche, so müsste sie sich überall anwenden lassen, für alle Fälle genügen, nirgends zu der Wirklichkeit in Widerspruch geraten.

Das zweite Hauptmerkmal marxistisch-socialdemokratischer Taktik bestand darin, dass der Klassenkampf sich in erster Linie gegen den *Staat* als die Organisation der ausbeutenden Klasse zu richten habe. Wir haben dargelegt, dass solche Auffassung des Staates einseitig und darum irrig ist. Wird nun trotzdem eine so irrige Auffassung im praktisch-politischen Handeln in Rechnung gezogen, so muss dieses Handeln auch verfehlt sein, ein Widerspruch zwischen Theorie und Praxis sich bemerkbar machen.

Digitized by Google

Thatsächlich ist denn auch die konsequent marxistisch-socialdemokratische, revolutionäre Taktik dreifach an der Klippe der Wirklichkeit gescheitert. An drei bisher von der Socialdemokratie unbeantworteten Fragen ist das deutlich geworden: an der Gewerkschaftsfrage, der Agrarfrage und der Frage des Staatssocialismus, die hier noch in ihren für das Wesen der Marxistischen Socialdemokratie charakteristischen Merkmalen zu behandeln sind.

3.

Über die Bedeutung der *Gewerkschaften* ist in der socialdemokratischen Partei wiederholt verhandelt und gestritten worden, auf den Parteitagen in Halle, Berlin und besonders Köln. Wer diese Debatten in den Parteitagsprotokollen liest, dürfte kaum zur Klarheit über den Grund des Streits gelangen. Die »Gewerkschafter« beschweren sich fast regelmässig darüber, von den »Politikern« vernachlässigt und misshandelt zu werden; ebenso regelmässig bestreiten das aber die Politiker und versichern, die Gewerkschaften genau so zu schätzen wie die, die deren Geschäfte im Speciellen zu führen beauftragt sind. Der Streit schliesst dann gewöhnlich mit der Annahme einer Resolution, in der es für »wünschenswert« erklärt wird, dass die politisch

Digitized by Google

organisierten »Genossen« sich, soweit es »möglich« ist, auch ihrer Gewerkschaft anschliessen.

In schroffe Helligkeit wird der Streit erst gerückt, wenn wir sehen, wie die durch praktische Rücksichten nicht gebundenen und zu »Kompromiss«-Resolutionen gezwungenen, reinen Theoretiker des Marxismus die Bedeutung der Gewerkschaften und ihrer Kämpfe zu werten wissen. Kautsky spricht sich darüber unzweideutig und vielfach aus.

Es ist bereits wiederholt auf das marxistisch-socialdemokratische Dogma hingewiesen, wonach für die Proletarierklasse eine Hebung der wirtschaftlichen Lage vom Boden der heutigen Wirtschaftsverhältnisse aus ein Unding ist. Darum steht es von vornherein fest, dass auch die Gewerkschaft eine solche Hebung nicht erringen kann. Welchen Nutzen aber sonst die Gewerkschaft gewährt, darüber ist in Kautsky's *Erfurter Programm* unzweideutig folgendes erklärt: »Die Hebung der Arbeiterklasse, die der Klassenkampf bewirkt, ist weniger eine ökonomische als eine moralische. Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Proletariers im Ganzen und Grossen verbessern sich infolge des Klassenkampfes und seiner Errungenschaften nur wenig und langsam — wenn sie sich überhaupt verbessern. — Diese moralische Hebung des Proletariats ist gleichbedeutend mit dem Erwachen und steten Wachstum seiner »Begehrlichkeit«. Viel rascher

Digitized by Google

wächst dieselbe als die mit der heutigen Ausbeutungsweise verträglichen Verbesserungen seiner wirtschaftlichen Lage zunehmen können. Alle diese Verbesserungen, von denen manche hoffen, andere wieder fürchten, sie werden die Arbeiter zufrieden machen, müssen zurückbleiben hinter den Ansprüchen der Arbeiter, welche die naturnotwendige Folge ihrer moralischen Erhebung sind. Die Folge des Klassenkampfes kann daher stets nur eine Zunahme der Unzufriedenheit des Proletariats mit seinem Lose sein. Und somit erscheint schliesslich der Klassenkampf als zwecklos und fruchtlos, wenn er über die bestehende Produktionsweise nicht hinausstrebt. Je höher er den Proletarier hebt, desto ferner sieht dieser sich von dem Ziel seines Strebens, einem zufriedenen, seinen Anschauungen von Menschenwürde entsprechenden Dasein. Erst die socialistische Produktion kann dem Missverhältnis zwischen den Ansprüchen der Arbeiter und den Mitteln, sie zu befriedigen, ein Ende machen (pag. 240 ff.). KAUTSKY's Meinung ist also sehr klar die: der ganze gewerkschaftliche Kampf hat für die Gegenwart so gut wie gar keinen Nutzen; er stärkt die Massen nur für die Zukunft, er exerciert sie ein für den »grossen Tag«, an dem das Proletariat seinen Sieg zu erfechten hat. Von solcher Anschauung aus vermag denn auch KAUTSKY zu erklären, dass der ganze Klassen-

Digitized by Google

kampf, der nicht als Endziel den Kommunismus sich gesetzt hat, nichts weiter als eine »Schraube ohne Ende« bedeute. »Ganz anders, seitdem die socialistische Bewegung mit der Arbeiterbewegung verschmolzen worden: jetzt hat diese ein Ziel, dem sie sich zusehends nähert, jetzt werden alle Seiten dieses Kampfes bedeutsam, auch diejenigen, die nicht unmittelbar praktische Folgen nach sich ziehen, wenn sie nur das Selbstbewusstsein und das Ansehen des Proletariats, seinen genossenschaftlichen Zusammenhalt und seine Disciplin fördern. Jetzt wird auch manche anscheinend verlorene Schlacht zu einem Sieg, jetzt bedentet auch jeder verlorene Streik, jeder abgelehnte Gesetzentwurf, der den Interessen des Proletariats hätte dienen sollen, einen Schritt vorwärts zum Ziel der Erringung eines menschenwürdigen Daseins« (pag. 242/43). Wie KAUTSKY nicht im mindesten Gewicht darauf legt, die Lage der arbeitenden Klassen wirtschaftlich zu heben, sondern diese Klassen nur in Rücksicht auf das Endziel stark und kampffähig zu machen, erhellt besonders aus der Art, wie er den Achtstundentag wertet. Er sagt darüber in seiner Schrift: *Der Parlamentarismus, die Volksgesetzgebung und die Socialdemokratie*[1]: »Der Achtstundentag z. B.

[1] Stuttgart bei J. H. W. DIETZ.

Digitized by Google

ist an sich keine revolutionäre Forderung, er ist es im Rahmen des socialdemokratischen Programms, als Mittel, die Arbeiterklasse zu heben und beizutragen zu ihrer politischen und socialen Reife, zu ihrer Fähigkeit, das Werk der Befreiung, der socialen Umgestaltung selbst in die Hand zu nehmen. Derselbe Achtstundentag kann eine konservative Forderung sein im Rahmen des Programms einer socialreformerischen Partei, die sich in dem Wahne wiegt, durch Koncessionen die Arbeiterklasse mit der bestehenden Gesellschaftsordnung versöhnen zu können« (pag. 130).

Es ist kein Zweifel, dass die KAUTSKY'sche Auffassung der gewerkschaftlichen Arbeitsbewegung deren wahrem Sinne geradezu einen Faustschlag versetzt. KAUTSKY wertet die ganze Bewegung nur in Rücksicht auf das politische Endziel. Damit wird aber im Grunde auch sofort schon diese Bewegung als politisch charakterisiert, nur dass sie — zur Umgehung des Gesetzes — ihre verdeckten politischen Ziele mit scheinbar unpolitischen Mitteln zu erreichen sucht. Das ist aber der Inhalt der Gewerkschaftsbewegung ganz sicher nicht. Sie hat vielmehr die Aufgabe, die Lage der arbeitenden Klasse auch heute schon nach Kräften zu sichern und zu heben. Die englischen Gewerkschaften, die in hohem Masse

Digitized by Google

ihre Aufgabe erfüllt haben und noch erfüllen, haben nie an den Kommunismus als Endziel ihrer Thätigkeit gedacht.

Eine bessere wirtschaftliche Lage kann die Gewerkschaft, wie die Verhältnisse liegen, nur durch Kampf erzwingen. Der Augenschein lehrt es fast täglich, dass die Unternehmer, zumal die deutschen Unternehmer, zu gutwilligem Entgegenkommen nicht geneigt sind. Unternehmer- und Arbeiterinteressen stehen bei uns heute zweifellos in schneidendem Gegensatz. Selbst wenn es richtig ist, was von einer Anzahl ökonomischer Theoretiker behauptet wird, dass hohe Arbeitslöhne und kurze Arbeitszeit nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern auch der Unternehmer lägen, zumal in einer vorgeschrittenen Industrie, so thut doch diese theoretische Überzeugung praktisch wenig zur Sache, da sie vom deutschen Unternehmertum — von wenigen Ausnahmen abgesehen — nicht geteilt wird. Den Arbeitern bleibt darum garnichts Anderes übrig, als ihre Interessen nötigenfalls durch das Kampfmittel des Streiks zu verfechten. Die Gewerkschaft ist und muss darum sein Kampforganisation, und der gewerkschaftliche Kampf ist Klassenkampf zwischen der Klasse der Unternehmer und der Klasse der Arbeiter. Kautsky sieht in diesen heutigen gewerkschaftlichen Kämpfen nur Vorgefechte, Scharmützel,

Digitized by Google

an sich ohne praktische Bedeutung, wertvoll aber als Vorübungen. Die zahllosen gewerkschaftlichen Kämpfe mit ihren ungeheuren Opfern sind für KAUTSKY nicht gleichzusetzen dem, was er unter Klassenkampf versteht. Sie sind bestenfalls ein Stückchen davon, die Vorpostengefechte. Im Geiste sieht KAUTSKY voraus einen Tag, an dem die grosse Masse des Volkes proletarisiert, organisiert und bereit zum Ansturm ist. Das ist dann erst der eigentliche, der grosse Klassenkampf, der sich nicht gegen diesen oder jenen Unternehmer richtet, sondern die Entscheidungsschlacht gegen den Staat liefert.

KAUTSKY verlangt, dass auch die Gewerkschaften als Ziel immer die kommunistische Gesellschaftsordnung vor Augen haben sollen. Sonst gleiche jede Arbeiterbewegung einer Schraube ohne Ende. Hier ist der zweite Punkt, an dem die Marxistischen Socialdemokraten und die Gewerkschaftler auseinandergehen müssen. »Schraube ohne Ende« — das ist ein gutes, zutreffendes Bild für die allmähliche, evolutionäre Emporentwicklung der Arbeiterschaft. Eine solche Emporentwicklung, eine solche Hebung aber halten die Dogmatiker des Marxismus für unmöglich, während die gewerkschaftliche Thätigkeit einzig und allein von der Annahme solcher Möglichkeit ausgeht. Die gewerkschaftliche Thätigkeit hat die sehr

Digitized by Google

einfache und praktische Aufgabe, die wirtschaftliche und somit auch persönliche Lage der Arbeiter im Kampfe mit dem Unternehmertum zu heben. Solcher Kampf muss an bestimmten Punkten auch die Vernichtung dieses oder jenes Unternehmers zur Folge haben. Es ist ganz zweifellos, dass eine grosse Anzahl von Kapitalisten materiell garnicht in der Lage ist, die gewerkschaftlichen Forderungen zu erfüllen. Das geht die Arbeiterschaft nichts an, die nicht verpflichtet ist, sich auf den Unternehmerstandpunkt zu stellen, sondern nur ihre eigenen Interessen zu wahren hat. Die gewerkschaftliche Thätigkeit führt so indirekt zur Vernichtung des Kapitals an allen den Stellen, an denen das Kapital volkswirtschaftlich nicht mehr leistungsfähig ist. Der leistungsfähige Kapitalist dagegen wird sehr wohl in der Lage sein, den Arbeitern bessere Forderungen zu gewähren, ohne daran zu Grunde zu gehen. Damit hat er aber auch den Beweis erbracht, dass er mit seinem privatkapitalistischen Unternehmen noch volkswirtschaftlich möglich ist, dass hier die kapitalistische Periode noch nicht überwunden, noch nicht für den Untergang reif ist. Und es ist nicht zu vergessen, dass der Kapitalismus an sich nicht gut oder schlecht ist, sondern einfach für eine bestimmte Zeit notwendig, bis er von einer anderen Zeit über-

Digitized by Google

wunden wird. Der Kampf gegen das Kapital an sich, der Hass gegen alles Kapitalistische ohne Unterschied kann nur Sache des unhistorischen Utopisten sein, in dessen Herzen das Ideal einer von lauter Glück durchleuchteten Zukunftsgesellschaft schlummert. Der gewerkschaftliche Kampf ist geeignet, innerhalb des Kapitalismus eine Art natürlicher Auslese herbeizuführen und so an der allmähligen, evolutionären Überwindung unhaltbarer wirtschaftlicher Zustände zu arbeiten. Die Marxistischen Politiker aber wollen bekanntlich von solcher Evolution nichts wissen; für sie geht der Welt- und Geschichtsprocess revolutionär, im Sprunge von einem Punkt zum anderen vor sich.

4.

Erheblich mehr als in der Gewerkschaftsfrage ist die socialdemokratische Partei zu ihrem marxistisch-revolutionären Grundcharakter in Widerspruch geraten bei dem Versuch, Agrarpolitik zu treiben und die landwirtschaftlichen Verhältnisse einer socialdemokratischen Lösung entgegenzuführen. Dass eine Partei, die sich die Vergesellschaftung der Produktionsmittel als Ziel gesetzt hat, das wichtigste und ursprünglichste »Produktionsmittel«, das da »Grund und Boden« heisst, nicht ausser Acht lassen

Digitized by Google

darf, ist selbstverständlich. Wenn nun gar — wie es heute infolge der Agrarkrise der Fall ist — die landwirtschaftliche Bevölkerung sich in einer Art Aufruhr befindet, nach Hilfe sucht und ruft, wenn alle Parteien sich ereifern, jene Millionen von Menschen, die zur Landwirtschaft gehören, für sich zu gewinnen, dann kann hierbei umsoweniger eine Partei als unthätiger Zuschauer beiseite stehen, die es auf Gewinnung der Massen zum Zwecke einer Majorität-Revolution abgesehen hat.

Demgemäss beschloss denn bekanntlich auch die socialdemokratische Partei auf ihrem Frankfurter Parteitage vom Jahre 1894, die Agrarfrage in Angriff zu nehmen. Dieser Beschluss wurde in einer Resolution formuliert, die im Schluss folgende charakteristischen Sätze enthält: »Die Agrarfrage als notwendiger Bestandteil der socialen Frage wird endgültig nur gelöst, wenn der Grund und Boden mit den Arbeitsmitteln den Producenten wieder zurückgegeben ist, die heute als Lohnarbeiter oder Kleinbauern im Dienste des Kapitals das Land bestellen. Jetzt aber muss die Notlage der Bauern und Landarbeiter durch eine gründliche Reformthätigkeit gelindert werden. Die nächste Aufgabe der Partei ist es, ein besonderes agrarpolitisches Programm aufzustellen, das die dem Bauern wie dem Landarbeiter besonders nützlichen nächsten

Digitized by Google

Forderungen des Erfurter Programms in einer dem Verständnis der ländlichen Bevölkerung angemessenen Darstellung erläutert und ergänzt. Der Bauernschutz soll den Bauern als Steuerzahler, als Schuldner, als Landwirt vor Nachteilen bewahren«.

Was hier gesagt ist, ist in mehr als einer Beziehung bemerkenswert, als ein weites Abirren von allem, was irgendwo bei Marx und seinen »Epigonen« zu finden ist. Bemerkenswerter aber und erst in hellstes Licht gesetzt wird dieses Abirren durch das, was auf Grund der Resolution geschehen ist. Bekanntlich wurde in Frankfurt ein »Agrar-Ausschuss« aus fünfzehn Mitgliedern gebildet, der den Auftrag erhielt, »dem nächsten Parteitag seine Vorschläge vorzulegen«. Dieser Ausschuss teilte sich in drei Abteilungen — für Nord-, Mittel- und Süddeutschland —, deren jede zunächst ein selbstständiges Agrarprogramm ausarbeitete. Die drei Entwürfe wurden dann in einen verschmolzen, um dem Breslauer Parteitag vorgelegt zu werden. Dieser aus drei Stücken zusammengeflickte Entwurf trägt deutlich die Spuren der Flickarbeit an sich, sowohl in der Form wie im Inhalt. Am konsequentesten, am meisten in sich geschlossen, aber auch am weitesten abgeirrt von den Dogmen der gläubigen Marxisten ist der »Entwurf des Unterausschusses für Süddeutsch-

Digitized by Google

land«, der ausser von drei anderen Ausschussmitgliedern von v. Vollmar und Dr. David unterzeichnet ist. Dieser Entwurf ist in jedem Satz ein Bruch mit allem, was bisher für socialdemokratisch gegolten hatte. Er ist in der Entwicklungsgeschichte der socialdemokratischen Partei geradezu ein historisches Dokument. Er möge daher hier auch im Wortlaut folgen:

In Bezug auf die Agrarfrage stellt die socialdemokratische Partei Deutschlands folgende nächste Forderungen auf:

1. Planmässige Organisation der Volksernährung durch fortschreitende Einflussnahme des Staates auf die landwirtschaftliche Produktion und den Vertrieb ihrer Erzeugnisse.

2. Verbot des Verkaufs von öffentlichem Grundeigentum (der Gemeinden, der Korporationen und des Staates).

3. Enteignung des Riesenbesitzes (Latifundien), Unterstellung des grösseren Grundbesitzes unter die Bestimmungen des gewerblichen Arbeiterschutzes, sowie unter die betriebstechnische Aufsicht des Staates.

4. Abschaffung aller mit dem Grundbesitz verbundenen behördlichen Funktionen und sonstiger Privilegien als selbständige Gutsbezirke, Vorrechte in Vertretungskörperschaften Patronatsrechte, Fideikommisse u. s. w.

Digitized by Google

5. Fortschreitende Verstaatlichung der Grundschulden und des ganzen Kreditwesens, unter Herabsetzung des Zinsfusses. Staatliche Beleihung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Ankauf der zur Zwangsversteigerung kommenden bäuerlichen Güter bis zum Taxwert durch die Gemeinden; das Verfahren kann durch den Schuldner selbst beantragt werden, welchem im Falle der Wirtschaftstüchtigkeit das Gut zu Lehen zu belassen ist.

6. Der landwirtschaftliche Grundbesitz des Staates wird zur Errichtung von Musterwirtschaften, zur Vergrösserung des Gemeindeeigentums, sowie zur Vergebung zu Lehen an Selbstbewirtschafter gegen Naturalzins verwendet. Die Lehengüter sind so gross zu bemessen, dass die wirtschaftende Familie darauf ihren ganzen Unterhalt findet.

7. Errichtung ausreichender landwirtschaftlicher Lehranstalten in Verbindung mit den Musterwirtschaften zur unentgeltlichen fachmännischen Ausbildung.

8. Gewährung von Staatskredit an die Gemeinden zu Ankauf und Einrichtung von Lehengütern, zur Urbarmachung von Ödländereien, zur Verbesserung des Bodens, der Viehzucht und aller sonstigen Betriebseinrichtungen, sowie zur Förderung des Genossenschaftswesens — unter Staatsaufsicht.

Digitized by Google

9. Ankauf der für die Verproviantierung der öffentlichen Anstalten erforderlichen landwirtschaftlichen Erzeugnisse zweckentsprechender Qualität unmittelbar von den Producenten.

10. Regelung der privaten Pachtverträge nach dem jeweiligen Ertragswert und Entschädigung der von den Pächtern zur Bodenverbesserung gemachten Aufwendungen.

11. Verstaatlichung des gesamten landwirtschaftlichen Versicherungswesens und Eintreten des Staates bei Notständen infolge verheerender Naturereignisse.

12. Unbeschränkte Aufrechterhaltung der bestehenden Wald- und Weidenrechte. Verhütung bezw. vollständiger Ersatz des Wildschadens.

13. Vollkommene rechtliche Gleichstellung der Landarbeiter mit den industriellen Lohnarbeitern. Schlichtung der aus dem Arbeitsverhältnis entstehenden Streitigkeiten durch Schiedsgerichte, welche zu gleichen Teilen aus Arbeitern und Arbeitgebern zu bilden sind.

14. Landwirtschaftsämter und Landwirtschaftskammern mit gleichberechtigter Beteiligung der Eigentümer, Pächter und Arbeiter, zur Erforschung und Regelung der Arbeits-, Lohn-, Pacht- und Betriebsverhältnisse und zur Vertretung aller beruflichen Interessen.

Charakteristisch für den vorstehenden Entwurf ist schon sein Eingang: Organisation der

Digitized by Google

Volksernährung wird gefordert, denn dem Volke fehlt es am Notwendigsten, seines »Leibes Nahrung und Notdurft« zu decken. Wie einfach, wie schlicht, wie induktiv, aber auch wie garnicht marxistisch, garnicht revolutionär, garnicht theoretisch! Das Erfurter Programm der socialdemokratischen Partei, das übrigens in der Hauptsache KAUTSKY zum Verfasser hat, setzt deduktiv mit einer theoretischen Auseinandersetzung des Verhältnisses zwischen Gross- und Kleinbetrieb ein. Von Theorie oder gar von Marxistischer Dogmatik ist in dem Entwurf des Unterausschusses für Süddeutschland keine Spur zu entdecken. Die Agrarfrage wird als Frage der Volksernährung in Angriff genommen und zur Lösung geführt. Das erinnert ganz unwillkürlich an den Urstand der Natur, in dem »Mutter Erde« ihren Kindern, denen allen sie in gleicher Liebe zugethan ist, Nahrung spendet. Mit solcher für alle gleichen Liebe vertragen sich natürlich die »Riesenbesitze«, die Latifundien nicht, auf denen der »Herr« über die »Knechte« herrscht. »Enteignung« der Latifundienbesitzer wird demgemäss verlangt. Wer das Land bebaut, der soll auch die Früchte seiner Arbeit ernten. Überführung des Grund und Bodens in Gemeineigentum, in öffentlichen Besitz ist darum die hauptsächlichste Tendenz des Entwurfs. Darum darf öffentliches Eigentum nicht

Digitized by Google

mehr verkauft werden, darum sollen die zur Zwangsversteigerung kommenden Güter durch die »Gemeinden« angekauft werden; der Grundbesitz des Staates soll zerstückelt und teilweise an »Selbstbewirtschafter« zu »Lehen« gegeben werden; den Gemeinden soll der Ankauf und die Bewirtschaftung der Güter durch Gewährung von Staatskredit erleichtert werden.

Hat so der Grund und Boden aufgehört Privateigentum zu sein, ist er Gemeineigentum geworden, vergesellschaftet, so bedeutet das aber nicht, wie in der Industrie, den Riesenbetrieb, im Gegenteil: eine Summe von »Selbstbewirtschaftern«, die ihr Gut von der Gesellschaft zu »Lehen« bekommen haben, wirtschaften neben einander, im Grunde wie heute der Bauer, nur dass sie infolge der Hypothekenübernahme durch den Staat nicht mehr dem Wucher preisgegeben sind und infolge des Staatskredits technisch vollkommener, der vorgeschrittenen Zeit entsprechend, wirtschaften können. Nach diesem Entwurf ist im Leben der landwirtschaftlich-bäuerlichen Bevölkerung wenig geändert; der Entwurf ist durch und durch reformerisch, nicht revolutionär.

Die Verfasser des Entwurfs haben vielmehr die Menschen im Auge, als etwa den unerbittlichen Mechanismus wirtschaftlicher Veränderungen und Verschiebungen. Dem Entwurf

Digitized by Google

wohnt der Gedanke inne, dass die in der Landwirtschaft Thätigen nicht kapitalkräftig genug sind, um veränderten Verhältnissen Stand zu halten oder gar sich ihnen anzupassen. Der mechanisch-doktrinäre Standpunkt würde nun einfach erklären: wenn die Landwirte zum grossen Teil sich nicht aus eigener Kraft halten können, dann sind sie eben thatsächlich nicht mehr haltbar und müssen zu Grunde gehen, um anderen Wirtschaftsformen Platz zu machen. Der Entwurf nimmt Rücksicht auf die Personen; seine Verfasser haben ein »Herz« für die Notleidenden. Bezeichnend dafür ist die Forderung, dass dem Schuldner das von der Gemeinde im Wege der Zwangsversteigerung angekaufte Gut »im Falle der Wirtschaftstüchtigkeit« zu Lehen überlassen werden soll. Er wird also nicht von Haus und Hof getrieben, er bleibt auf seiner Scholle, und sogar — infolge der verschiedenen staatlichen Unterstützungen — in besserer, gesicherter wirtschaftlicher Lage als früher, da das Gut sein Privatbesitz war. Er ist persönlich und wirtschaftlich gehoben. Nun ist es aber — wie schon mehrfach hervorgehoben ist — ein Dogma der streng gläubigen Marxistischen Socialisten, dass eine solche wirtschaftliche Hebung innerhalb der heutigen Verhältnisse unmöglich ist, dass sie nur ein Werk des siegreichen Proletariats sein kann.

Digitized by Google

Es ist selbstverständlich keinen Augenblick zu bezweifeln, dass der ganze Entwurf vom ersten bis letzten Buchstaben dem Geist des Marxismus widerspricht. Darum ist er denn auch von KAUTSKY, dem Epigonen des MARX und Dogmatiker des Marxismus, aufs heftigste bekämpft worden. KAUTSKY hat allerdings seine Pfeile nicht direkt gegen den Entwurf des Unterausschusses für Süddeutschland gerichtet, sondern gegen jenen Vorschlag, der, aus den Entwürfen der drei Subkommissionen zusammengeflickt, als Vorschlag der Agrarkommission veröffentlicht worden ist. Dieser Vorschlag enthält in der Hauptsache dieselben Tendenzen, wie die Arbeit der süddeutschen Kommission, nur weniger rein, weniger klar und konsequent. Was KAUTSKY in den Nummern 44 bis 46 der von ihm herausgegebenen *Neuen Zeit*, Jahrgang 1894/95, gegen den Agrarprogramm-Entwurf einzuwenden hat, gilt für den süddeutschen Vorschlag in viel höherem Masse.

Von seinem Standpunkte aus, als konsequenter Marxist, erklärt KAUTSKY mit vollem Recht, dass der Agrarprogramm-Entwurf den Charakter der socialdemokratisch-revolutionären Bewegung völlig verwische. »Die Socialdemokratie erklärt im grundsätzlichen Teil ihres Programms, dass es unmöglich ist, in der heutigen Gesellschaft die sociale Lage der Arbeiterschaft

Digitized by Google

zu heben. Einzelne ihrer Schichten mögen zu einer absolut höheren Lebenshaltung gelangen, relativ, im Verhältnis zu ihren Ausbeutern, muss ihre Lage sich verschlechtern. Im zweiten Teil unseres Programms dagegen sollen wir nach dem Vorschlage der Kommission es als unsere Aufgabe erklären, *zunächst* die sociale Lage der arbeitenden Klassen zu heben.« Marx lehrt die durchgängige Vernichtung des Kleinbetriebes durch den Grossbetrieb. Der Vorschlag der Agrarkommission geht von der Ansicht aus, dass für die Landwirtschaft diese Lehre keine Geltung habe, dass hier der Kleinbetrieb dem Grossbetrieb nicht nur zur Zeit nicht unterlegen, sondern sogar überlegen sei. Das Agrarprogramm schützt darum den Bauern als wirtschaftliche Existenz, als Landwirt, als Schuldner. Mit Recht bezeichnete Kautsky vom Marxistischen Standpunkt solche Vorschläge als »reaktionär«. Kautsky verficht, unter Hinweis auf amerikanische Beispiele, die Überlegenheit des Grossbetriebes über den Kleinbetrieb auch für die Landwirtschaft. Der Bauer muss im Laufe der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung, gleich dem Handwerker, zu Grunde gehen. Das zu verhehlen, heisst Bauernfang treiben, heisst mit den »Agrariern« konkurrieren, denen man, was Versprechungen betrifft, doch nicht gleichkommen könne. Nicht darauf komme

Digitized by Google

es an, in der Landbevölkerung Illusionen zu wecken, sondern sie zum Klassenkampf aufzurufen und zu organisieren. »Ein socialdemokratisches Agrarprogramm für die kapitalistische Produktionsweise ist ein Unding. Es ist von vornherein dazu verurteilt, widerspruchsvoll zu sein. Je entschiedener es den Schutz und die Befestigung des Grundbesitzes betont, desto mehr kommt es in Widerspruch zu dem proletarischen, revolutionären Charakter unserer Bewegung.« Von der Bauernagitation verspricht KAUTSKY sich heute überhaupt noch nicht allzuviel. »Nur der hoffnungslose Bauer wird Socialdemokrat, nur derjenige, der die Überzeugung gewonnen hat, dass ihm im Rahmen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung nicht zu helfen ist. Unsere Aufgabe den Bauern gegenüber besteht nicht darin, uns auf ein Wettbieten mit den Agrariern einzulassen, bei dem wir stets den Kürzeren ziehen müssen, sondern wir haben nachzuweisen, dass keine Partei im Stande ist, den Bauern etwas Erhebliches, Durchführbares im Rahmen der heutigen Gesellschaft zu bieten, dass die einzige Partei, die ihnen helfen kann, die Socialdemokratie ist, weil diese die *einzige revolutionäre Partei* ist. Das haben wir den Bauern zu sagen. Möglich, dass das nicht sehr »praktisch« ist, aber es ist wahr und notwendig. Möglich auch, dass

Digitized by Google

das die Bauern nicht verstehen oder nicht verstehen wollen. Das wäre sicher schlimm, würde aber nur beweisen, dass die Bauern *noch nicht reif* sind für uns, dass die Zeit zu einer Bauernagitation noch nicht gekommen ist, es würde aber nie beweisen, dass wir unser Programm auf das Niveau bäuerlicher Einsichtslosigkeit herabzubringen haben«.

Solche Äusserungen sind geradezu klassisch für die Erkenntnis des politischen Doktrinärs eines Dogmatikers und Fanatikers des Marxismus. Der erklärt von der Höhe seines Wissens herab und aus der Tiefe seines Glaubens herauf, dass die Bauern für die Fülle Marxistischer Erkenntnis eben noch nicht »reif« seien, wenn es sich herausstellt, dass die Marxistische Formel für die Landwirtschaft zu eng, mindestens heute noch nicht anwendbar, also für die praktische Politik — und Politik kann ihrem inneren Wesen nach nur praktisch sein — unbrauchbar ist.

Besonders erbittern muss es den reinen Marxisten KAUTSKY, dass durch den Vorschlag der Agrarkommission sogar das innerste Wesen der marxistisch-socialdemokratischen Bewegung nicht nur berührt, sondern geradezu zerstört ist, nämlich der Klassenkampf. Nicht darauf kann es nach KAUTSKY ankommen, in der Landbevölkerung »Illusionen« zu wecken, sondern sie aus ihrem Schlaf, aus ihrer Dumpfheit und

Digitized by Google

Stumpfheit aufzurütteln, aufzurufen, zu organisieren zum Klassenkampf, auf dass auch sie dann an dem kommenden grossen Siegestage des Proletariats thatkräftig und helfend, entscheidend sogar eingreife. Die »praktische« Politik, die nur jene Thätigkeit anerkennt, welche sofortige, greifbare Erfolge aufzuweisen hat, müssen wir den bürgerlichen Parteien überlassen, die von der Hand in den Mund leben. Einer Partei, die die gewaltigste Umwälzung in Fluss bringen will, welche die Welt noch gesehen; einer Partei, die ein neues Zeitalter einleiten will, entspricht eine weiter schauende Politik. Wir haben aufs Land zu gehen, um zunächst nicht zu ernten, sondern zu säen. Die gesamten Früchte unserer Landagitation werden wir erst an dem Tage pflücken können, an dem es eine grosse Entscheidung in dem Klassenkampf des Proletariats gilt; wenn dann unsere Gegner umsonst an die Landbevölkerung appellieren, wenn dann deren Mehrheit auf unsere Seite sich schlägt oder auch nur neutral bleibt, dann ist unsere Partei überreich belohnt für die ganze, bis dahin vielleicht anscheinend unfruchtbare Thätigkeit, die sie geleistet, um den Samen revolutionärer Erkenntnis und revolutionärer Begeisterung auf dem Lande zu säen. Denn dann ist die Macht unserer Gegner ins Mark getroffen«.

Digitized by Google

Statt den Klassenkampf zu organisieren und die Massen des Landes aufzurufen und anzuführen zum Ansturm gegen die Stelle, in der die herrschenden Klassen ihre Organisation haben, in der sie zur organischen, lebendigen Einheit geworden sind, gegen den Staat — was hat da der Agrarausschuss gethan? Er hat eine Reihe von Massregeln, die nach dem Siege des Proletariats zur Zeit proletarischer Diktatur durchzuführen wären, dem heutigen Staate, dem Klassenstaate zur Ausführung übertragen. Am konsequentesten hat das wieder der süddeutsche Ausschuss gethan. Die Volksernährung soll geregelt werden durch »fortschreitende Einflussnahme des *Staates* auf die landwirtschaftliche Produktion«; die grossen Güter sollen, nachdem die bisherigen Besitzer enteignet sind, der betriebstechnischen Aufsicht des *Staates* unterstellt werden; die Grundschulden und das Kreditwesen sollen *verstaatlicht*, die Landwirte also Schuldner des *Staates* werden; die Einrichtung von Lehengütern, die Urbarmachung von Ödländereien, die Regelung des Genossenschaftswesens soll stattfinden nicht nur mit Hilfe von Staatsgeldern, sondern auch »unter *Staatsaufsicht*«.

Leute, die solche Vorschläge machen, können natürlich die Marx'sche Lehre vom Klassenstaat und Klassenkampf, deren notwendige Folge die

Digitized by Google

Diktatur des Proletariats ist, nicht mehr anerkennen. Die revolutionär-marxistische Lehre und Politik ist hier in ihrem Grundwesen aufgegeben. Wer an solcher Lehre und Politik festhält, nach wie vor den Marxismus lauter und rein bewahren und verkündigen zu müssen glaubt, der muss sich — wie KAUTSKY — mit aller Gewalt gegen solche Ketzereien aufbäumen.

In der Behandlung der Agrarfrage ist der Marxismus nicht zum ersten Mal in seinem tiefsten Wesen und Inhalt von Leuten, die officiell zur socialdemokratischen Partei gehören, verleugnet worden. Das Dogma vom Klassenstaat ist bereits früher genau so wie im Agrarprogramm von praktischen, so auch von theoretischen Gesichtspunkten aus angegriffen. Es ist das in dem Streite über den sogenannten *Staatssocialismus* geschehen.

5.

Zu dem *Staatssocialismus* hat die socialdemokratische Partei officiell auf ihrem Berliner Parteitage vom Jahre 1892 Stellung genommen. Der Theoretiker der Socialdemokratie, KAUTSKY, beschäftigt sich mit dieser Frage in Nr. 49 der »*Neuen Zeit*«, Jahrg. 1891/92, und auch in einem Abschnitt seines Buches zur Erläuterung des *Erfurter Programms*, pag. 129 ff.

Digitized by Google

Vom Standpunkte des reinen und konsequenten Marxismus ergiebt sich von vornherein eine sehr entschiedene und klare Stellung zum Staatssocialismus. Der Staat ist die Organisation der ausbeutenden Klasse. Diese ausbeutende Klasse ist heute die Klasse der Kapitalisten. Wird das Eigentum vieler einzelner Kapitalisten verstaatlicht, so bedeutet das nichts Anderes, als dass der Staat die Funktionen der Kapitalisten übernimmt, dass der Staat direkt die ausbeutende Gewalt wird, seine Natur als Klassenstaat unverhüllt offenbart. An Stelle vieler einzelner ausbeutender Unternehmer ist ein einziger, der Staat getreten. Der Staat ist der einzige Kapitalist; der herrschende Zustand wäre richtig nicht als Staatssocialismus, sondern als Staatskapitalismus zu bezeichnen. In der Rede, mit der LIEBKNECHT auf dem Berliner Parteitag gegen den Staatssocialismus Stellung nahm, heisst es: »Staat und Socialismus sind, wenn wir einerseits den Staat im heutigen Sinne, andererseits den richtigen Begriff des Socialismus ins Auge fassen, vollkommen unvereinbare Gegensätze. Der Staat von heute ist die organisierte kapitalistische Gesellschaft, ein Klassenstaat, der auf der heutigen Produktionsform beruht, sie anerkennt und ihr dient, der also darauf beruht, dass die Arbeitsinstrumente im Besitz einer Klasse sind, welche die

Digitized by Google

andere Klasse ausbeutet. Der Socialismus dagegen will gerade dieses Klassen-Monopol der Arbeitsinstrumente aufheben und das ganze System der kapitalistischen Ausbeutung beseitigen«. Es ist interessant und wertvoll zu konstatieren, dass der socialdemokratische Führer, der »praktische« Politik zu treiben hat, ganz im Banne Marxistischer Doktrin gefangen ist.

Innerhalb solcher Doktrin könnte man den Zustand des Staatskapitalismus als den direkten Gegensatz zu dem Zustand bezeichnen, der durch die »Diktatur des Proletariats« gekennzeichnet ist. Im Staatskapitalismus haben die einzelnen Kapitalisten zerstreut sich als zu schwach erwiesen, um dem Andrang der ausgebeuteten Klasse weiter Stand halten zu können; der Staat mit allen ihm zu Gebote stehenden Machtmitteln hat darum das Privatkapital abgelöst zum Zwecke, die unbotmässig gewordene Klasse zu zügeln. Die Diktatur des Proletariats bedeutet den Sieg der unbotmässigen Massen über die bisherigen kapitalistischen Herren. Staatssocialismus resp. Staatskapitalismus ist der höchste Triumph, die Diktatur des Proletariats, die tiefste Erniedrigung des Kapitals. Staatskapitalismus ist höchste Reaktion, Diktatur des Proletariats ist siegreiche Revolution. Die Diktatur des Proletariats bringt den geknechteten

Digitized by Google

Massen endgültige politische und persönliche Freiheit, der Staatskapitalismus hält diese Massen in ewiger Knechtschaft, zwingt sie unter das Joch des Staates, des Klassenstaates, der Klassenherrschaft. »Und hätte der Staat *alle* Betriebe in der Hand, so würde der Arbeiter, da er keine andere Beschäftigung finden könnte, sich jeder Bedingung zu fügen haben. Und wie die ökonomische, so wird auch die politische Abhängigkeit durch diesen sogenannten Staatssocialismus, der in Wahrheit Staatskapitalismus ist, nur im denkbar höchsten Masse verschärft, und die ökonomische Sklaverei würde die politische, die politische die ökonomische steigern und intensiver machen«, erklärt LIEBKNECHT in der bereits erwähnten Rede.

Von solchem Standpunkte aus wird dann auch völlig korrekt und konsequent die Stellung der socialdemokratischen Partei zum Staatssocialismus in einer Resolution festgelegt, in der es heisst: »Die Socialdemokratie hat mit dem sogenannten Staatssocialismus nichts gemein. Der sogenannte Staatssocialismus, insoweit er auf die Verstaatlichung zu fiskalischen Zwecken hinzielt, will den Staat an die Stelle der Privatkapitalisten setzen und ihm die Macht geben, dem arbeitenden Volk das Doppeljoch der ökonomischen Ausbeutung und der politischen Sklaverei aufzuerlegen. — Die

Digitized by Google

Socialdemokratie ist ihrem Wesen nach revolutionär, der Staatssocialismus konservativ. Socialdemokratie und Staatssocialismus sind unversöhnliche Gegensätze«.[1]

Diese ganze Stellungnahme der Socialdemokratie zum Staatssocialismus lässt sich nur verstehen und begründen durch die Marxistische Auffassung und Lehre vom Wesen des Staates. Diese Lehre ist in einem der vorhergehenden Abschnitte dieses Buches als bestenfalls halbe Wahrheit zurückgewiesen worden. Damit ist bedingt, dass auch unsere Stellungnahme zum Staatssocialismus nicht marxistisch-socialdemokratisch sein kann.

Was bedeutet denn nun der Staatssocialismus?

Zur Beantwortung solcher Frage wird der Staatssocialismus dort aufzusuchen sein, wo er in die Erscheinung getreten ist, wo er sich geltend gemacht hat, sei es in Lehre oder That. Auch KAUTSKY bemüht sich in dem erwähnten Artikel der *Neuen Zeit*, ihn dort aufzusuchen. Da es uns hier garnicht auf eine selbständige Abhandlung über das Wesen und die Bedeutung des Staatssocialismus überhaupt, sondern nur in

---

[1] *Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.* Abgehalten zu Berlin vom 14. bis 21. November 1892. Berlin, Verlag der Expedition des *Vorwärts.*

Digitized by Google

seiner Beziehung und seinem Gegensatz zur Socialdemokratie ankommt, empfiehlt es sich, den KAUTSKY'schen Geistesspuren nachzugehen.

KAUTSKY versucht es, dem Gedanken des Staatssocialismus nahe zu kommen und ihn zu erfassen in der Form, »die er bei seinem oder seinen hervorragendsten Theoretikern angenommen hat«. Als diesen hervorragendsten Theoretiker bezeichnet KAUTSKY, nicht mit Unrecht, RODBERTUS. Nach KAUTSKY setzt sich der Staatssocialist RODBERTUS als Aufgabe »nicht Aufhebung, sondern Aussöhnung der socialen Klassen unter der Ägide und nach der Norm des strahlenden *suum cuique*«. Für RODBERTUS sei der Klassenkampf ein Greuel; die einzige Kraft aber, die die von ihm verlangten socialen Reformen durchführen könne, sei eine starke monarchische Staatsgewalt, die unabhängig ist von den einzelnen Parteien und Klassen. Nachdem KAUTSKY eine Reihe weiterer Citate aus RODBERTUS beigebracht hat, meint er genug gethan zu haben, um »das Wesen des Staatssocialismus zu zeigen«. »Nicht jedes Eingreifen des Staates in die wirtschaftlichen Verhältnisse ist als Staatssocialismus zu bezeichnen. Dieser Name gebührt nur solchen Eingriffen, welche die Aufgabe haben, den Klassenkämpfen zwischen Bourgeoisie und Proletariat ein Ende zu machen und den socialen Frieden, die »Aussöhnung der

Digitized by Google

socialen Klassen« herbeizuführen dadurch, dass eine starke monarchische Staatsgewalt, die über den Klassen steht und unabhängig von ihnen ist, Jedem das Seine zuteilt. Diese Eingriffe sollen es überflüssig oder geradezu unmöglich machen, dass das Proletariat seine Interessen selbst vertritt; diese Wahrung soll es vertrauensvoll der Regierungsgewalt überlassen«. Das also ist nach KAUTSKY »der Gedanke des Staatssocialismus dort, wo er greifbare Gestalt angenommen hat, in den Schriften des kühnsten, des uns am nächsten stehenden seiner Vertreter«.

Es kommt hier nicht darauf an zu beurteilen und festzustellen, ob KAUTSKY den Kernpunkt der RODBERTUS'schen Lehre richtig erfasst und dargestellt hat. Wäre das auch nicht der Fall, so käme es weniger in Betracht, weil er nämlich von vornherein einem viel schwerer wiegenden Irrtum verfallen ist. KAUTSKY irrt nämlich, wenn er meint, den staatssocialistischen Gedanken an sich fassen zu können, wenn er ihn aufgreift, wie dieser Gedanke von irgend einem, wenn auch noch so bedeutenden staatssocialistischen Theoretiker formuliert ist. Dieser Irrtum ist geradezu unbegreiflich bei einem Theoretiker, der, wie KAUTSKY, so fest und starr auf dem Boden der sogenannten materialistischen Geschichtsauffassung steht. Wer sich mit einer Untersuchung des Staatssocialismus

Digitized by Google

zu befassen hat, wird sich allerdings den zu untersuchenden Begriff nicht aus der Luft oder aus dem eigenen Hirn heraus konstruieren dürfen, sondern ihn aufsuchen müssen, wo er bestimmte Form angenommen hat, wo er konkret, dinglich geworden ist, und das ist er zunächst bei seinen Theoretikern geworden. Soweit also hat KAUTSKY recht. Wer aber nun bei diesen Theoretikern stehen bliebe und meinte, hier schon den zu untersuchenden Begriff oder Gedanken in einem ganzen Inhalt zu finden, der gliche den von den materialistischen Historikern nicht mit Unrecht verspotteten Litteraturhistorikern, die da meinen, Litteraturgeschichte geschrieben zu haben, wenn sie die Werke der einzelnen Dichter und Schriftsteller aufzählen und kritisieren, sie bestenfalls aus der Psychologie des Dichters heraus erklären und endlich noch die Dichter in ihrer gegenseitigen psychologischen Beeinflussung darstellen, z. B. nachweisen, wie Schiller auf seine Epigonen gewirkt hat. Dem materialistischen Historiker könnte solche Geschichtsschreibung nimmer genügen; er muss verlangen, dass die Werke und ihre Schöpfer aus dem gesamten Zeitcharakter heraus bis auf seinen wirtschaftlichen Untergrund hergeleitet werden. Diese Anforderung, die gerade KAUTSKY so ständig gestellt und auch selber so oft bis zu starrster

Digitized by Google

Einseitigkeit erfüllt hat, vergisst er völlig bei seinem Versuch, den Gedanken des Staatssocialismus konkret zu erfassen. Nicht das ist im Grunde die Aufgabe, zu zeigen, wie Rodbertus oder Lassalle den Gedanken des Staatssocialismus verstanden und vertreten haben, sondern darauf kommt es an, zu erklären, wie *aus den Zeitverhältnissen heraus* in den Köpfen von Rodbertus oder Lassalle dieser Gedanke Form gewinnen musste. Hätte Kautsky sich die Aufgabe so gestellt, dann hätte er finden müssen, dass der staatssocialistische Gedanke die Reaktion, die berechtigte Reaktion gegenüber dem individualistischen Gedanken des politischen und wirtschaftlichen Liberalismus ist. Dem Liberalismus liegt der Gedanke des in sich geschlossenen, für sich isolierten, selbständigen, souveränen Individuums zu Grunde. Es ist das geradezu welthistorische Verdienst des Liberalismus, das Individuum in die Politik eingeführt zu haben. Der liberal-individualistische Gedanke aber ist einseitig. In seiner geradlinigen Konsequenz führt er zum Anarchismus. Der liberale Gedanke, die Idee des Liberalismus hat sich thatsächlich nie völlig in Wirklichkeit umgesetzt, auch wirtschaftlich nicht, in Freihandelsperioden z. B. Diese Idee hat es nur *versucht*, sich in Wirklichkeit umzusetzen. Wirklich gewesen ist und wirklich sein kann nicht

Digitized by Google

die liberale Idee, sondern nur die liberale Tendenz. Und dieser einseitigen Tendenz wird an irgend einer bestimmten Stelle des Lebens, auch des wirtschaftlichen und politischen Lebens Halt geboten. Die Staatssocialisten sind nun in unserer Zeit die ersten, die auf Grund ihrer Kenntnis der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse klar erkannten, dass und wo jener liberalen Tendenz ein Halt zu gebieten sei. Der individualistische Liberalismus bedeutet einerseits eine Entfesselung des Individuums. Und er hat das praktische Verdienst, das Individuum aus den Fesseln des Feudalismus bis zu gewissem Grade losgelöst zu haben. Der individualistische Liberalismus bedeutet aber, in seiner Nichtachtung der gesellschaftlichen, der Social-Natur des Menschen, die Vernichtung der menschlichen Gesellschaft, die in ihrer Organisation und Krystallisation *Staat* heisst. Der Staatssocialismus hat zum Inhalt den Gedanken, dass der Mensch auch socialer Natur, auch Gesellschaftsgeschöpf ist. Auch Marx berücksichtigt die sociale Natur des Menschen, er nimmt, wie wir immer und immer wieder dargelegt haben, den Menschen sogar ausschliesslich als Gesellschaftsgeschöpf. Auch der Marxistische Kommunismus ist eine Reaktion auf den liberalen Individualismus. Auch Marx gehört zu den Staatssocialisten. Der

Digitized by Google

Unterschied aber zwischen Marx und Rodbertus liesse sich etwa so formulieren: Marx ist Jude und darum geborener Revolutionär, Analytiker, geborener Dialekter bis zu talmudistischer Spitzfindigkeit. Er stammt aus dem Rheinland und verlebt seine Jugend in Zeiten revolutionärer Stürme. Er lebt und lernt in einer Zeit, in der alles, was theoretisch und philosophisch veranlagt war, im Banne der Begriffe stand, aus denen Hegel die Welt, wie in geschlossener Kette, zusammengesetzt hatte. Er muss in die Verbannung gehen, akklimatisiert sich schnell in England und betrachtet deutsche Verhältnisse nur noch von dem Inselreich her, in völliger Ferne. Rodbertus ist Preusse, stammt vom Lande, ist praktisch thätig. Er empfindet als Preusse, was Autorität und Disciplin ist, er ist aber auch voller Liebe; darum ist er patriarchalisch-monarchisch. Auch Marx kennt und empfindet den Begriff der Autorität, aber nur seiner eigenen. Er ist ein individueller Kraftmensch durch und durch, er ist ein so stark ausgeprägtes Individuum und daneben ein solcher Begriffsmensch, dass er sich zur alleinigen Durchsetzung seiner Individualität begrifflich ein Reich konstruiert, darin er allein der König ist und alle übrigen Sklaven sind, wenn auch nur die Sklaven seiner Idee: es ist das Reich des Kommunismus. Endlich: der

Digitized by Google

Marxistische Kommunismus ist die Reaktion auf die *Idee* des Liberalismus, Rodbertus' Staatssocialismus ist die Reaktion auf die *Tendenz* des Liberalismus, wie sie sich thatsächlich in Politik und Wirtschaft geltend macht. Von einer Idee ausgehend, kommt Marx zu einer neuen Idee, und die beiden Ideen sind verbunden, in der Luft gewissermassen, durch das Drahtseil Marxistischer Logik. Von der Wirklichkeit ausgehend, kommt Rodbertus zu Reformvorschlägen, zu Ausgleich und Versöhnung. Zwischen Marx und Rotbertus steht Lassalle, den Liebknecht in seiner Berliner Parteitagsrede mit unbezweifelbarem Recht als Staatssocialisten bezeichnet. Auch Lassalle ist Jude, aber nicht dem revolutionären Rheinland, sondern dem preussischen und monarchischen Schlesien entsprossen. Lassalle ist einer jener bewunderungswerten Juden, die tief und qualvoll empfinden, entwurzelt, heimatlos zu sein und die von leidenschaftlicher Sehnsucht ergriffen und getrieben sind, sich eine Heimat zu erringen, im Volke, das sie berherbergt, aufzugehen. Lasalle steckt nicht, wie Rodbertus, naiv im Preussentum drin, sondern er steht ihm sentimental gegenüber. Als Gegenüber- resp. Davorstehender vermag er das Preussentum objektiver und schärfer zu überschauen, in seinem Wesen zu erkennen. Ihm imponiert der preussische Staats-

Digitized by Google

gedanke, er nimmt ihn auf und setzt ihn mit Bewusstsein in Bewegung, er operiert mit ihm. Lassalle hat nichts vom Patriarchalisch-Monarchischen eines Rodbertus. Darum begnügt er sich nicht mit dem versöhnenden Eingreifen einer ausgleichenden, gerechten, monarchischen Staatsgewalt, sondern er hat die Freiheit, die Massen zur *Selbsthilfe* aufzurufen, um durch Kampf ihr Recht durchzusetzen. Das von Lassalle befürwortete wirtschaftliche Hilfsmittel, die »Produktivassociation mit Staatshilfe« sollte man wohl richtiger charakterisieren als ein Mittel der *Selbsthilfe mit Staatsunterstützung*. Fast möchte man sagen, dass hier der liberale und der sociale Gedanke synthetisch vereinigt ist, sowie der Jude und Preusse in Lassalle — bis auf einen kleinen, aber tötlichen Rest — eins geworden ist.

Fassen wir den Gedanken des Staatssocialismus als die Reaktion gegenüber dem Liberalismus, als die Durchsetzung des socialen gegenüber dem individuellen Gedanken auf, so können wir natürlich den Staatssocialismus nicht, gleich den Marxistischen Socialisten, verwerfen. Die Marxisten können von ihrem Standpunkte aus mit Recht schon den Begriff des Staatssocialismus als einen Widerspruch in sich darstellen. Denn ihrer Anschauung gemäss bedeutet der Staat Ausbeutung, der Socialismus aber Be-

Digitized by Google

freiung von jeder Ausbeutung. Dieser Marxistischen Auffassung vom innersten Wesen des Staates als Klassenstaat haben wir in einem früheren Abschnitte widersprochen und im Staate die Form gesehen, in der der Rechtstrieb des Individuums krystallisiert. Der Grundgedanke des Staates ist also Recht und nicht Gewalt. Wenngleich nun auch die treibende Kraft, die zur Krystallisation führt, der jedem Individuum eingepflanzte Rechtstrieb ist, so ist doch die Form des Krystalls nicht mehr Sache des Individuums, sondern — wie früher bemerkt ist — in erster Linie abhängig von der jeweiligen wirtschaftlichen Struktur, von den in einem Gemeinwesen herrschenden Besitzverhältnissen. Sind solche Verhältnisse zum Stehen gekommen, sind sie öffentlich anerkannt, hat das Gemeinwesen also eine bestimmte Form erhalten, darin der Rechtstrieb der Individuen zur Ruhe und Befriedigung gekommen ist, so bedeutet das allerdings auch, dass das Individuum sich mit solcher Anerkennung eines Rechtszustandes entäussert hat, dass es sich gewissermassen des individuellen, aus dem tiefgeheimsten Innern quellenden Rechtes begeben hat und sich einem dinglichen, unpersönlichen, objektiven Recht beugt. Der Staat macht der Selbstherrlichkeit des Individuums bis zu gewissem Grade ein Ende, er lässt dafür aber den socialen Trieb

Digitized by Google

der Menschennatur in deutliche und konkrete Erscheinung treten. Der Staat als dingliche Erscheinung, als bestimmter Staat ist darum seinem innersten Wesen nach eine sociale Erscheinung. Fassen wir den Staat so auf, dann ist Staatssocialismus nicht ein Widerspruch in sich, sondern — im Gegenteil — eine Tautologie; denn der Staat ist immer social. Meint man, das Sociale in Verbindung mit dem Staate besonders hervorheben zu müssen, so ist das nur ein Zeichen dafür, dass der Staat nur noch äusserlich existiert, dass er leere Form ist, nicht mehr ein Organismus, belebt vom Rechtstrieb seiner Individuen. Im tiefsten Grunde ist »staatssocialistisch« genau so »Unsinn« wie »christlich-social«; denn mit Recht ist gesagt worden, wer christlich sei, sei auch social. Ebenso aber kann auch mit Recht gesagt werden: in wem der Staatsgedanke lebendig sei und wirke, der müsse auch social sein. Es bleibt dann allerdings noch die schwer zu beantwortende Frage übrig, was denn in einem gegebenen Moment unter social zu verstehen sei, zu welcher Form innerhalb bestimmter Verhältnisse der sociale Trieb zu krystallisieren und so den Staat als einen lebenskräftigen, gesunden Organismus, als Rechtsstaat zur Erscheinung zu bringen habe.

Diese für die praktische Socialpolitik ausschlaggebende Frage ist hier nicht zu beant-

Digitized by Google

worten. Denn es ist an dieser Stelle nur darauf angekommen, zu zeigen, wie einseitig die Marxisten zum Staatssocialismus und zu seinen Theoretikern Stellung genommen haben.

Solche einseitige und doktrinäre Stellung muss natürlich Schiffbruch leiden, sobald sie sich in der Wirklichkeit, im Gewoge der politischen Kämpfe zu behaupten wagt. Unsere Bemerkungen über den Staatssocialismus gingen davon aus, dass der von dem süddeutschen Agrarausschuss ausgearbeitete Programm-Entwurf im Widerspruch zur Marxistischen Doktrin und zur officiellen Entscheidung des Berliner Parteitages staatssocialistisch sei, also von der staatssocialistischen Anschauung seiner Verfasser Zeugnis ablege. Ob diese Verfasser etwa derselben Auffassung vom Staatssocialismus huldigen, wie sie soeben hier flüchtig skizziert ist, kommt wenig in Betracht. Hauptsache ist, dass sie im Gemeinwesen neue Besitzverhältnisse für dringend notwendig, also für richtig, für gerecht halten und dass sie solche Neuordnung nicht nach der siegreichen Revolution des Proletariats in Angriff nehmen wollen, sondern sie dem heutigen Staate zur Durchführung übertragen.

Dieser Widerspruch gegen Parteilehren und Parteitagsbeschlüsse ist nicht nur ein Versuch geblieben, nicht nur in einem »Entwurf« niedergelegt. Dieselbe socialdemokratische Gruppe,

Digitized by Google

die programmatisch ihre Ansichten durchsetzen wollte, hat auch bereits wiederholt und konsequent im Widerspruch zum Sinne des *Erfurter Parteiprogramms* gehandelt. Im bayerischen Landtage hat die socialdemokratische Fraktion eine Politik getrieben, die genau der im Entwurf des süddeutschen Agrarausschusses gekennzeichneten entspricht. Wie aus dem *Protokoll über die Verhandlungen des 2. Parteitages der Bayerischen Socialdemokratie*[1] vom Jahre 1894 zu ersehen ist, hat die bayerische Landtagsfraktion beantragt: »Um der steigenden Bedrängung des landwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetriebes entgegenzuwirken, hat die Gesetzgebung planmässig in der Richtung einer allmählichen Verstaatlichung des Hypothekenwesens vorzugehen. Als erster Schritt und zur Hintanhaltung der gewerbsmässigen Güterzertrümmerung und Güterverschleuderung ist die Einrichtung zu treffen, dass bei Zwangsveräusserungen, sobald nicht eine bestimmte Höhe des Gutswertes erreicht wird, die Gemeinde als Käufer einzutreten hat. Zu diesem Zweck stellt der Staat den Gemeinden die notwendigen Geldmittel zu billigem Zins und gegen hypothekarische Sicherheit zur Verfügung. Bei Verpachtung des erworbenen Gutes seitens der Gemeinde

[1] Nürnberg bei Wörlein & Co.

Digitized by Google

ist in erster Reihe der bisherige Besitzer zu berücksichtigen, insofern derselbe zur Bewirtschaftung fähig ist; dergleichen ist demselben im Falle des Weiterverkaufes das Vorkaufsrecht einzuräumen. Die Verwaltung der vom Staate zur Verfügung gestellten Gelder, sowie die Wahrnehmung seiner erworbenen Hypothekenrechte erfolgt durch eine staatliche Landesbank. Dieselbe hat zur weiteren Aufgabe eine billige Deckung des bäuerlichen Realkredits.«

Diese hayerischen Socialdemokraten haben ferner ihre Zustimmung gegeben zu einer Gesetzesvorlage, »welche den von Misswachs betroffenen Landwirten die Grundsteuer erlässt«, sie haben eine Amnestie beantragt »für die infolge des Misswachses begangenen Forstfrevel«. Sie haben also eine kurzsichtige reaktionäre Bauernschutzpolitik in geradezu kleinlichem Masse getrieben, wie es KAUTSKY wohl bezeichnen würde, der in seinen Artikeln gegen den Agrarprogramm-Entwurf erklärt: »Die ‚praktische' Politik, die nur jene Thätigkeit anerkennt, welche sofortige, greifbare Erfolge aufzuweisen hat, müssen wir den bürgerlichen Parteien überlassen, die von der Hand in den Mund leben. Einer Partei, die die gewaltigste Umwälzung in Fluss bringen will, welche die Welt noch gesehen, einer Partei, die ein neues Zeitalter einleiten will, entspricht eine weiter schauende Politik«.

Digitized by Google

Wie um das Mass der Abtrünnigkeit von der lauteren Lehre der gläubigen Marxisten noch vollzumachen, erklärt v. VOLLMAR in seiner im erwähnten Protokoll enthaltenen Rede mit Bezug auf die Angriffe, die gegen die bayerischen Socialdemokraten wegen Bewilligung des Finanzgesetzes (Etats) gerichtet worden waren: »Der Socialdemokrat, hiess es, habe sich gar nichts um die Erhaltung und Fortführung des Gemeinwesens zu kümmern. Wenn das ein Anarchist gesagt hätte, so wäre es begreiflich. Wir aber wollen das Gemeinwesen nicht verfallen lassen, sondern es unseren Grundsätzen gemäss organisch umgestalten und fortentwickeln.« Es ist kein Zweifel, dass solche Handlungen und Worte einen völligen Bruch mit der revolutionären Taktik der »zielbewussten« Socialdemokratie bedeuten. Hier ist an Stelle der Revolution die Evolution getreten.

6.

In den vorstehenden drei Abschnitten ist es nicht Aufgabe und Zweck gewesen, Beiträge über die Gewerkschaften, die Agrarverhältnisse, den Staatssocialismus zu liefern. Sondern nur darauf ist es angekommen, die drei markanten Punkte hervorzuheben, an denen die revolutionär-doktrinäre Taktik der Marxistischen Social-

Digitized by Google

demokratie gescheitert ist. Es ist kein Zweifel, dass die socialdemokratische Partei nicht mehr ein einheitliches, festgefügtes Ganzes ist. Sie zerfällt in zwei Gruppen, die nichts mehr als den Namen mit einander gemein haben: es sind die praktischen Politiker nüchternen Sinnes und die Dogmatiker des Marxismus, fanatische Ideologen, wandelnde Abstrakte, philosophische und politische Reaktionäre und Revolutionäre zu gleicher Zeit. Die letzte Phase socialdemokratischer Entwicklung ist von der Aufhebung des Socialistengesetzes an zu datieren. Seit dieser Zeit ist die Partei auch nie mehr einig gewesen. Der Streit glimmte beständig in ihr, um auf sämtlichen Parteitagen in heller Flamme emporzulodern. Am meisten charakteristisch sind die beiden letzten zu Frankfurt und Breslau abgehaltenen Parteitage. In Frankfurt schien es, als ob die Praktiker siegen sollten; Breslau machte solche Hoffnung zu nichte und liess die doktrinären Fanatiker unter KAUTSKY's Oberleitung triumphieren. Breslau hat Frankfurt aufgehoben. Es herrscht so eine Art Gleichgewicht. Das bedeutet aber nicht in sich gefestete, kraftvolle Ruhe, sondern Lähmung. Die beiden feindlichen Gruppen lähmen sich gegenseitig. Das ist aber der Tod für eine politische Partei; damit entbehrt sie der Grundbedingung jeder politischen Bewegung, der Aktionsfähigkeit;

Digitized by Google

damit verliert sie die Möglichkeit zu einheitlichem, planvollem, wirksamem Handeln, verliert die Möglichkeit, grosse Aufgaben in Angriff nehmen zu können.

Ist es aber nun denkbar, dass solche Massen, wie sie die Socialdemokratie in sich schliesst, im Zustande der Lähmung verharren, Massen, die zweifellos politisch rege, politisch interessiert sind? Muss nicht eines Tages die eine oder die andere Gruppe den Sieg davontragen?

Ein Sieg der Marxisten dürfte völlig ausgeschlossen sein. Sie mit ihrer auf einen Zusammenbruch von morgen oder spätestens übermorgen berechneten Taktik, mit ihrer Negierung alles Bestehenden, mit ihrem ständigen Nein, müssen an dem tausendfachen Ja der Wirklichkeit, an all den Menschen, die auch für den Tag, für morgen und übermorgen Bedürfnisse haben, scheitern. Dort, wo die Menschen nichts haben, auch nicht einmal die Möglichkeit, etwas zu erhalten, nehmen sie mit Versprechungen fürlieb, berauschen sie sich an goldenen Zukunftsträumen, leben auf in der Glut des Hasses für alles Bestehende. Darum war die Marxistische Socialdemokratie sehr wohl geeignet, die Arbeiter, wo und als sie am elendesten waren, aufzuwecken, zu sammeln, zum Ansturm zu organisieren. Sobald aber solcher Andrang nicht ohne Wirkung blieb, sobald die herrschen-

Digitized by Google

den Klassen ein wenig nachgaben, nachgeben mussten, sobald der Arbeiter, wenn auch nicht immer die klare Einsicht, mindestens aber doch das Gefühl dafür gewann, heute schon durch energisches Drängen manchen Gewinn erreichen zu können, durch nachhaltiges Schieben vorwärts zu kommen, da hatte der radikale Marxistische Socialismus seine Aufgabe erfüllt. Sein Erfolg tötet ihn, könnte man sagen. Als nun gar die Politiker dieses Socialismus über den Bannkreis der Fabrikschornsteine hinauskamen, als sie merken mussten, dass die Menschen doch nicht nur in ausbeutende Kapitalisten und ausgebeutete Proletarier zerfallen, sondern dass dazwischen Schichten sind, von denen es nicht ganz gewiss ist, ob sie »ausbeuten« oder »ausgebeutet« werden, da erwies sich die Marxistische Formel als zu eng. Die Gläubigen aber halfen sich, indem sie erklärten, jene Schichten seien noch nicht »reif« für die Aufnahme der neuen Heilslehre.

Dieselben Formeln aber, die nach der einen Seite eine Schwäche des linken socialdemokratischen Flügels bedeuten, sind nach der anderen Seite ein Vorzug. Sie verhindern wohl die Ausbreitung, die Eroberung unberührter Gebiete; sie halten aber auch die Massen, die von ihnen gefangen und umstrickt sind, zusammen. Auch der Durchschnittsagitator hat in diesem Formel-

Digitized by Google

kram einen Schatz, durch den er dem Durchschnitt — und nicht immer nur dem Durchschnitt — in anderen Parteien überlegen ist. Es giebt thatsächlich kaum eine Frage des öffentlichen Lebens, auf die irgend ein beliebiger socialdemokratischer Müller oder Schulze nicht eine Antwort bereit hätte. So kommen Leute, die sonst als Cigarrenarbeiter oder Gastwirte ein ein- oder auch auskömmliches, aber durchaus privates Leben führen würden, zu politischer Bedeutung, und sie selbst sind von solcher Bedeutung natürlich ganz besonders durchdrungen. Diese Bedeutung verdanken sie zum allerkleinsten Teil ihrer Person, in der Hauptsache dem Formelnetz, darin sie hängen. Sie hängen darum aber auch mit Kraft und Zähigkeit. Und selbst wenn Marx von den Toten auferstände und erklärte, sein ganzes Werk sei ein Irrtum: die Marxisten würden weiter glauben und lehren, was sie bisher geglaubt und gelehrt haben; sie wären Marxistischer als Marx. Diese Durchschnittsagitatoren aber leben in ständigem und engem Verkehr mit der Masse ihrer Parteigenossen, sie fühlen wie sie, reden wie sie, aber sie kontrollieren sie auch und halten sie fest. Sie sind die Unterofficiere der socialdemokratischen Armee, doch ohne die Verpflichtung der Subordination. Und sie lehnen sich auf, wenn's ihnen gut scheint. Die Ablehnung des Agrar-

Digitized by Google

programmms hat es bewiesen. Ehe der Entwurf noch bekannt war, misstrauten jene Leute ihm. Kaum war er erschienen, so war er auch schon verworfen, wurde in der Presse in Grund und Boden geschrieben, und zwar — thatsächlich — schon am Tage seines Erscheinens. Der Entwurf war etwas Neues, worauf die bisherigen Formeln nicht passten. Man hätte umlernen und viel alten Kram wegwerfen müssen. So ist's psychologisch völlig begreiflich, dass das socialdemokratische Unterofficiercorps dagegen Front machte. Schliesslich kam Kautsky noch zu Hilfe, legte im Namen des Marxistischen Evangeliums Verwahrung ein. So konnte selbst der noch immer entwicklungsfähige und lernbegierige Bebel den Entwurf nicht retten. Man hat gelegentlich von socialdemokratischer Seite her erklärt, dass niemand, auch ein Bebel oder Liebknecht nicht, die Partei zu sprengen vermöchten. Gewiss nicht; denn die Müller und Schulze halten die Partei zusammen, schnüren sie ein im Netz Marxistischer Formeln.

Diese Stärke des linken Flügels, das System, der feste Boden geht dem rechten Flügel, den Praktikern völlig ab. Was haben sie eigentlich, worauf sie bauen könnten? Nichts als socialisierende Tendenzen. Das reicht wohl aus, um in der Gemeinde und im kleinen und mittleren Bundesstaat eine sehr nützliche und nüchterne

Digitized by Google

Politik von Fall zu Fall zu machen. Eine Partei fundamentieren, Reichspolitik nach grossen einheitlichen Gesichtspunkten treiben, das kann man damit nicht. Die Weltanschauung fällt auch für die Politik und das Parteiwesen ins Gewicht, zumal in Anbetracht des deutschen Volkscharakters. Nicht mit Unrecht betonen die Konservativen ihr Christentum, das sie allerdings autoritär und feudal-hierarchisch empfinden und verstehen. Auch der Liberalismus hat in seiner Jugend Maienzeit so eine Art Weltanschauung gehabt. Der Marxismus bietet seinen Gläubigen eine sehr enge, veraltete, aber doch in sich geschlossene Anschauung. Dergleichen fehlt den gemässigten Socialdemokraten völlig, und so sehr ihre socialisierenden Tendenzen berechtigt sein und für die praktische, nüchterne Politik ausreichen mögen: dass sie, die einen festen und tiefen Untergrund nicht haben, im Volke tiefe Wurzeln schlagen und den »Baum der Menschheit« zu neuer Blüte bringen könnten, erscheint völlig ausgeschlossen. Sicher aber ist es, dass heute der individualistische liberale Gedanke daran ist, vom socialen Gedanken abgelöst zu werden, in ihm als in einer höheren Einheit aufzugehen. Für die Politik der bevorstehenden Zukunft kommt zweifellos nur, wer Socialist ist, in Betracht. Es wäre ein Socialismus erforderlich, der auch bietet, was dem rechten Flügel

Digitized by Google

der Socialdemokratie zu eigen ist, und der ausserdem noch enthält, was jenem abgeht, nämlich Elemente, die geeignet waren, zu einer unserer Zeit entsprechenden Weltanschauung zu führen, aus der Uneinigkeit und dem Zerfall von heute das Lebenskräftige an sich zu nehmen und zu neuer Synthese zu einigen. Der Marxismus enthält gerade in seinen charakteristischen Bestandteilen solche Elemente nicht. Marx als Politiker ist nur noch historisch zu würdigen; er gehört der Vergangenheit an. Seine Apostel schwören darauf, dass sie im Begriffe sind, die Welt zu erobern, ihr neues und grösstes Heil zu bringen. In Wahrheit sind sie nur eine Sekte. Der Marxismus ist eine Episode. Die Marxisten in ihrer reinen, unverfälschten Gestalt finden im triebkräftigen Boden der Gegenwart keine Nahrung mehr. Sie müssen mehr und mehr in Einsamkeit und Greisenhaftigkeit verfallen, im trockenen Geranke ausgedorrter Formeln »absterben«.

Digitized by Google



Digitized by Google

VERLAG von GEORG HEINRICH MEYER in LEIPZIG

WILH. AD. SCHMIDT

GESCHICHTE DER DEUTSCHEN VERFASSUNGSFRAGE

WÄHREND DER BEFREIUNGSKRIEGE UND DES WIENER KONGRESSES 1812 BIS 1815

AUS DES VERFASSERS NACHLASS HERAUSGEGEBEN VON

ALFRED STERN

Gr. 8°. VI, 497 Seiten. Mk. 7.50, gebunden Mk. 9.50.

Kölnische Zeitung: Ein **vortreffliches Geschichtswerk** des ehemaligen Mitgliedes des Frankfurter Parlaments, des Verfassers der Bücher „Preussens deutsche Politik" und „Geschichte der preussisch-deutschen Unionsbestrebungen seit der Zeit Friedrichs des Grossen" wird hier dem deutschen Volke dargeboten. Der Geschichtsforscher wird für diesen wichtigen Zeitabschnitt eine **Fülle bisher ungedruckter Urkunden von hohem Werte** finden, welche grösstenteils dem geheimen Staatsarchive zu Berlin, sowie dem Nachlasse des Hildburghausen'schen Ministerialvorstandes K. E. Schmid entnommen sind. . . . . Der ausserordentlich reiche Inhalt des Buches, in welchem das gesamte archivalische Material zusammengestellt ist, macht dasselbe aber auch zu einem **unentbehrlichen Hilfsmittel** für die Erforschung und Darstellung der **deutschen Geschichte.**

GUST. RÜMELIN

AUS DER PAULSKIRCHE

BERICHTE AN DEN SCHWÄBISCHEN MERKUR AUS DEN JAHREN 1848 UND 1849

HERAUSGEGEBEN UND EINGELEITET

VON

H. R. SCHÄFER

Gr. 8°. IX, 259 Seiten. Geh. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.75.

Schlesische Zeitung: Es dürfte wohl **kaum eine zeitgenössische Quelle** geben, die mit solcher **Klarheit, Uebersichtlichkeit** und **Urteilsschärfe** ein Bild des gesamten Ganges der Frankfurter Parlamentsverhandlungen entwürfe, und Rümelin's hier abgedruckte Berichte werden deshalb dem Geschichtsschreiber nicht nur ein vortreffliches Material, sondern auch eine gute Direktive für die Auffassung jener stürmischen Zeit geben. Aber auch weiten Kreisen bieten sie bei ihrer Klarheit und Verständlichkeit eine **hochbedeutsame historische Lektüre dar.**

Digitized by Google

VERLAG von GEORG HEINRICH MEYER in LEIPZIG

DR. A. MÜLBERGER

STUDIEN ÜBER PROUDHON

EIN BEITRAG

ZUM

VERSTÄNDNIS DER SOCIALEN REFORM

Gr. 8°. 171 Seiten. Mk. 2.50.

Deutsche Rundschau: Es ist **mit Freuden zu begrüssen**, dass Dr. Arthur Mülberger, längst bekannt als **ausgezeichneter Kenner des Proudhonismus**, einige bisher wenig beachtete Seiten dieser eigenartigen Doktrin in ein helleres Licht rückt. Die umfassendste — bereits in den „Annalen des deutschen Reiches" veröffentlichte — Studie behandelt Proudhon's Theorie des allgemeinen Wahlrechts und giebt in **fesselnder Form** eine **mustergültige Darstellung** der Entwicklung der Proudhon'schen Ansichten.

Jahrb. f. Nationalökonomie: Durch mehrere vortreffliche Arbeiten hat sich Dr. A. Mülberger bereits seit längerer Zeit als **ausgezeichneter Proudhon-Kenner** bekannt gemacht. . . . Alle Schriften Mülberger's über Proudhon zeichnen sich durch völlige Beherrschung des Stoffes, klare und schöne Schreibweise, sowie scharfsinniges Urteil aus. Für jeden, der sich mit Proudhon oder überhaupt mit der Geschichte des Socialismus eingehender beschäftigen will, sind die Mülberger'schen Schriften **unentbehrlich.**

RICH. FESTER

ROUSSEAU UND DIE DEUTSCHE GESCHICHTSPHILOSOPHIE

EIN BEITRAG

ZUR

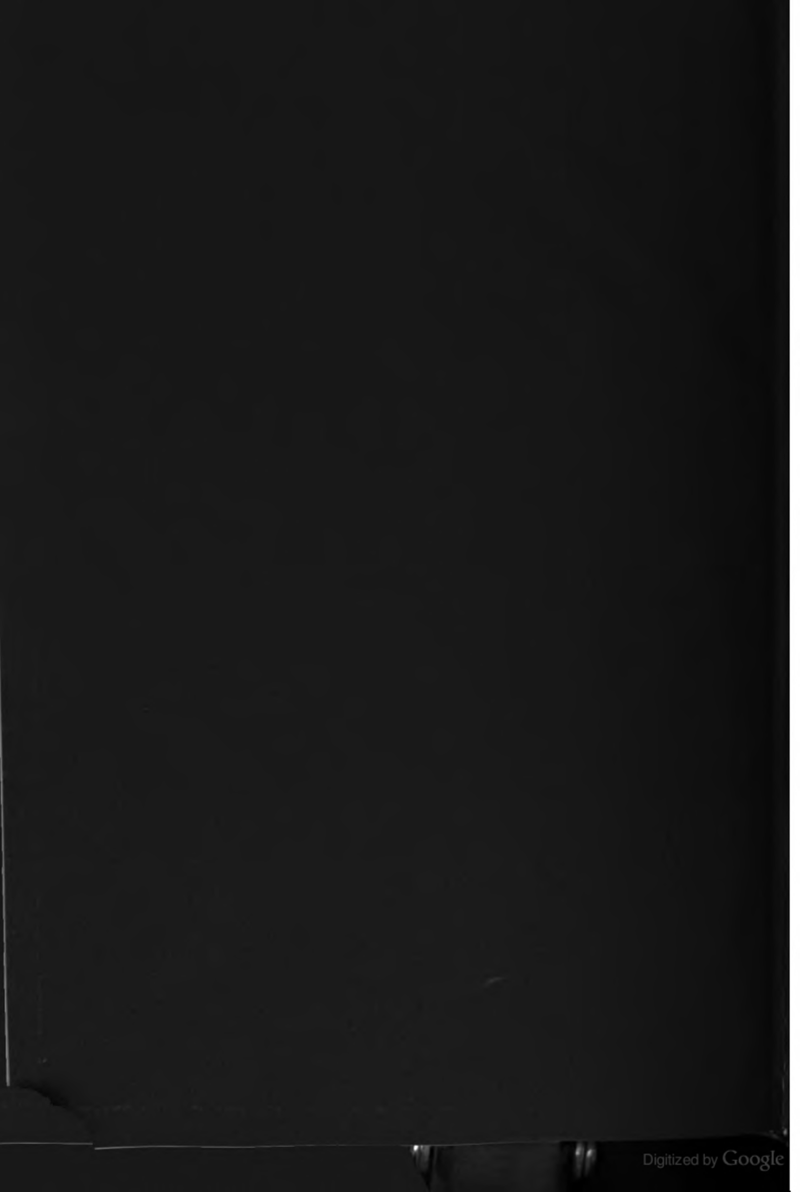
GESCHICHTE DES DEUTSCHEN IDEALISMUS

Gr. 8°. X, 340 Seiten. Mk. 5.50, geb. Mk. 7.50.

I.—II. Kapitel. ROUSSEAU — DIE DEUTSCHE AUFKLÄRUNG — HERDER — KANT — SCHILLER — FICHTE — SCHELLING — F. SCHLEGEL — SCHOPENHAUER UND HERBART — KRAUSE — HEGEL UND SCHELLING'S POSITIVE PHILOSOPHIE — W. VON HUMBOLDT — ANHANG: DIE IDEE DES EWIGEN FRIEDENS IM 18. JAHRHUNDERT

Gegenwart: Das vorliegende Werk ist **so recht geeignet**, auch **weitere Kreise in den Gedankenreichtum der ersten deutschen Denker einzuführen.** Auf eindringender Kenntnis der Schriften dieser Männer fussend, **einfach, klar, verständlich.**

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google


UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
301 B471 C001 v.9
Bibliothek fur socialwissenschaft mit be
3 0112 087655665



Digitized by Google